

# INHALT

editorial		2
Zum Begriff des Rechtsextremismus	Brigitte Bailer	4
Rassismus und Faschismus in der Europäischen Union	Searchlight Information Services	6
La normativa europea dei Ministri degli Interni su lavoratori immigrati	Mani Tese	15
Germanisierung Europas	Gerold Ecker/Manfred Gmeiner	17
Carnifici e vittime	Antimo Salimbeni	23
Extreme und neue Rechte in Österreich	Reinhold Gärtner	30
La punta dell'Iceberg	Silvio Marconi	35
Una mappa del movimento nazi italiano	Riccardo Dello Sparba	36
Nazionalism y Rufjeneda	Rut Bernardi	40
Die Autonomie und die „neue“ Rechte	Alex Saltuari, Junge Linksdemokraten	42
Die Armen abschaffen statt der Armut	Thomas Jacopino	43
Rechte und neue Rechte	Thomas Jacopino	45
Rudolf Steiner und die Anthroposophie	Thomas Divis	47
Der Verein Nelson Mandela stellt sich vor	Salvatore Falcomatà	50
Am Ende des Geschehens – welche Rechte besitzt die Digos im Ausland und anderswo?	Kasparhaus Meran	51
<b>Rezensionen:</b>		
Aimè & Jaguar		52
Gaismair Kalender 1995		52
Neue Soundtracks für den Volksempfänger		53
Ebrei/Juden. Gli ebrei dell'Alto Adige negli anni trenta e quaranta.		54
Heute gehört uns die Straße		55
Die Geschichte des Rassismus in Europa		55
Schwieriges Erbe		56
Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus		56

## HINSEHEN IST BESSER



Rechtsextremistische Ideen etablieren sich in ganz Europa und xenophobische Sprüche werden wieder salonfähig. Nicht nur, daß die Zahl ausländerInnenfeindlicher Übergriffe in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen ist, die verbalen EinheizerInnen sitzen allzuoft schon in den europäischen Parlamenten.

Aber wer und was steckt eigentlich hinter dieser Entwicklung? Wo beginnt Rechtsextremismus? Wie sieht die Situation in Italien und anderen europäischen Ländern aus? Was geht europarechtlich vor?

Mit dem vorliegenden Skolast gehen wir diesen Fragen nach und stellen dabei auch Initiativen vor, die zu Rechtsradikalismus und AusländerInnenfeindlichkeit arbeiten.

Wir halten es für wichtig, über das Ausmaß der zunehmenden Fremdenfeindlichkeit informiert zu sein. Es ist auffällig, wie diese im Alltag wuchernde Intoleranz von

PolitikerInnen benutzt wird, sich in Wahlergebnissen und nationaler wie europäischer Politik und Gesetzgebung spiegelt und dadurch gutgeheißen wird.

Rechtsradikalismus drückt sich keineswegs nur in brutalen Überfällen „einzelner verwahrloster Jugendlicher“ aus, sondern ist Teil einer subtilen, oft auch offenen gesellschaftlichen Struktur und Haltung.

Durch die Psychologisierung rechtsextremistischer Gewalttaten wird das Ausmaß der Organisation, die dahintersteht, verkannt.

Mit dieser Ausgabe des Skolast versuchen wir, dem Mythos der „Einzelaktionen“ einiger Verrückter entgegenzuwirken. ■

Astrid Prieth und Eva Lindenmaier

Zwei jüdische Friedhöfe wurden geschändet

compagni assistono alla violenza contro il dodicenne davanti all'istituto, ma...

**Bimbo di colore pestato a scuola**  
Roma, tre coetanei lo aggrediscono: «Ti faremo bianco»

Week-end di violenze in Germania  
I raziisti aumentati del 34%

**I neonazisti profanano Buchenwald**

Al grido «Sieg Heil» raid nell'ex lager, la polizia si limita a scortare le «feste rapate» a casa

LO STABILISCO

«Anblick des Afrikaners reichte aus»

Mordanschlag auf einen Ghanaer: Die vier mutmaßlichen Täter sitzen gestern in Untersuchungshaft

**Türke erschlagen und verbrannt**

Ihr seid Asylanten, habt kein Recht

**«Sporcio negro, torna a casa»**

Roma, picchiato davanti alla scuola

**Nero bruciato per flirt con bianca**

Reinrassige

Ansichten

«Ti pestiamo fino a farti diventare bianco»

...sott, e adesso è...  
...accidermi...  
...ho pensato...  
...mi hanno...  
...bratagna...  
...ha...

# Zum Begriff des Rechtsextremismus

Brigitte Baier

Ähnlich wie im Bereich der Faschismusforschung herrscht auch im Umfeld der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Rechtsextremismus oftmals Begriffsverwirrung. Da werden – vor allem in populärwissenschaftlichen und journalistischen Arbeiten – Bezeichnungen wie Rechtsradikalismus, Rechtsextremismus, Neofaschismus, Neonazismus, neuerdings Ökofaschismus durcheinander und unreflektiert verwendet, nicht selten als Schlagwörter in politischen Auseinandersetzungen propagandistisch eingesetzt. Leider findet sich auch in der wissenschaftlichen Fachliteratur die gleichzeitige und offensichtlich synonym verstandene Anwendung zumindest der Begriffe Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus, wodurch selbst bei Interessierten begriffliche Verwirrung ausgelöst und gefördert wird. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes basiert seine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit gegenwärtigem Rechtsextremismus auf der vom Klagenfurter Univ. Doz. Dr. Willibald I. Holzer erarbeiteten Definition, die – in Übereinstimmung mit angelsächsischer und der Mehrheit der deutschsprachigen Fachliteratur – ausschließlich auf Rechtsextremismus abstellt. Holzer legte mit dieser Arbeit die wohl differenzierteste

und präziseste Bestimmung des Rechtsextremismus vor, deren Praktikabilität und Präzision sich in den letzten Jahren sowohl in der politischen und gerichtlichen Auseinandersetzung als auch in der wissenschaftlichen Arbeit vielfältig bestätigte. Dieser Begriff liegt auch dem vom Dokumentationsarchiv im November 1993 herausgegebenen „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ zugrunde.

Rechtsextreme Ideologie wird von Holzer beschrieben als Syndromphänomen aus einem Bündel von Einzelaussagen, die in erster Linie durch die Berufung auf das Prinzip der Natur/Natürlichkeit verklammert werden. Natur, verstanden als vorgegebene Konstante, entzieht sich jeglicher Kritik, ein derartiger Begründungszusammenhang kann nicht in Frage gestellt werden. Über dieses Prinzip der Natur wird die Ideologie der Ungleichheit in die rechtsextreme Weltanschauung eingeführt. Rechtsextremismus versteht sich als „natürliche“ bzw. „biologische“ Ideologie, alles Abgelehnte wird als „widernatürlich“ diffamiert.

Zentrales Element rechtsextremer Ideologie sind die Begriffe „Volk“ und „Volksgemeinschaft“, wobei primär das deutsche Volk als Bezugsgröße dient. Die Volksgemein-



schaft wird als patriarchalisch-hierarchisch gegliederte Idylle als Gesellschaftskonzept der modernen Industriegesellschaft gegenübergestellt. Diese – notfalls mit Zwang harmonisierte – Gemeinschaft, in der Interessensgegensätzen kein Raum geboten wird, bietet dem Individuum Geborgenheit an den ihm zustehenden Platz. Seine Bedeutung erhält der einzelne in seiner Verpflichtung auf die Ganzheit des Volkes. Tendenzen und Bestrebungen, die diese idealisierte Harmonie stören, werden als angeblich „widernatürlich“ diffamiert: Dazu zählt demokratischer Sozialismus ebenso wie Liberalismus, Kommunismus, Emanzipationsbestrebungen von Frauen und anderer benachteiligter Gruppen, Gewerkschaftsbewegung und nicht zuletzt der Pluralismus parlamentarischer Demokratie. Gewünscht wird ein starker Staat, der nach innen und außen verlorene Stärke und Geschlossenheit rekonstruiert. Gefordert wird eine völkisch legitimierte, im Gegensatz zur herrschenden, angeblich „wahre“ Demokratie sowie Identität von Volk und Führung.

Der bzw. das Fremde steht außerhalb dieser Gemeinschaft und hat auch dort zu bleiben. Gefördertes Wir-Gefühl grenzt alle nicht dazugehörenden Menschen und Gruppen aus; Ethnozentrismus führt zu in Weltmaßstab gesehene Ethnopluralismus, der nichts anderes wünscht als ein weltweites System der Apartheid – Deutschland den Deutschen, die Türkei den Türken, Afrika den Afrikanern, jede Durchmischung wird als Bedrohung der Eigengruppe phantasiert. Ethnozentrismus ebenso wie Ethnopluralismus erfüllen dieselben Integrations- und Ausgrenzungsfunktionen wie der Rassismus der dreißiger Jahre.

In enger Verbindung mit diesen nach wie vor biologistisch begründeten Konzepten wird verschiedensten Gruppen Sündenbockfunktion zugeschrieben. Dies kann Ausländer ebenso betreffen wie sprachliche oder religiöse Minderheiten, Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen, Politiker der etablierten Parteien. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Diesen Gruppen wird Verantwortung für gesellschaftliche und ökonomische Mißstände zugeschoben, sie werden der Kriminalität und anderer unerwünschter Verhaltensweisen bezichtigt und erfüllen Entlastungs- und Integrationsfunktion nach innen, indem gesellschaftlich und ökonomisch begründete Ängste und Ärger auf die Feindgruppe abgelenkt werden. An die Stelle rationaler Analysen treten Verschwörungstheorien zur Erklärung der negativen Folgen des sozialen Wandels oder anderer Probleme.

Ein weiteres sehr relevantes Element rechtsextremer Ideologie ist die – wie Holzer sie nennt – „nationalisierende Geschichtsbetrachtung“, die sich aus dem Deutschnationalismus ergibt. Unter der Annahme, das deutsche Volk repräsentiere einen zu verteidigenden Wert und sei unter den Völkern eines der besten wenn nicht das beste, ergeben sich beträchtliche Probleme mit der Einsicht, welche Verbrechen vorgeblich im Namen dieses deutschen Volkes begangen wurden. Um diese Spannung zwischen Schuld und Glorifizierung bewältigen zu können, werden die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen verharmlost und geleugnet bzw. im Gegenzug die angeblich positiven Seiten des Nationalsozialismus hervorgehoben (Autobahnbau, Kinderbeihilfen, Beschäftigungspolitik u.ä.). Diese Entschulding des NS-Regimes kulminiert in der international agierenden Bewegung des „Revisionismus“ (Selbstbezeichnung dieser Bewegung), der sich vorwiegend auf die Leugnung des Holocaust konzen-



triert, findet sich aber in Abwandlungen – wie z.B. der Heroisierung des „edlen“ deutschen Landsers – in allen rechtsextremen Publikationen sowie im Umfeld des Rechtsextremismus. Bei Letztgenannten handelt es sich um die Zuspitzung von weit über den organisierten Rechtsextremismus hinaus verbreiteten Rechtfertigungsdiskursen.

Der politische Stil des Rechtsextremismus ist geprägt von Gewaltlatenz und Gewaltakzeptanz, die sich jedoch vorwiegend in verbalen Angriffen auf politische Gegner und Andersdenkende äußern. Der Übergang zur physischen Gewalt wird in erster Linie vom militanten Rechtsextremismus und Neonazismus vollzogen. Bis vor kurzem handelte es sich in Österreich anders als in Deutschland vorwiegend um körperliche Attacken gegen Ausländer bzw. politische Gegner. Ob die Bombenattentate vom Dezember den Beginn einer neuen Qualität neonazistischer Gewalt markieren oder einmalige Ereignisse bleiben, wird die Zukunft weisen.

Die Zuschreibung der Qualität Rechtsextremismus an Zeitschriften, Gruppen oder Personen sollte unter sorgfältiger Prüfung im Lichte der oben erwähnten Merkmale erfolgen. Vorschnelle Kategorisierungen erweisen sich oftmals als kontraproduktiv und gießen Wasser auf die Mühlen jener, die der Rechtsextremismus-Forschung und allen damit befaßten Wissenschaftlern oberflächliche Einstufungen und Wissenschaft im Dienste politischer Propaganda vorwerfen. ■

(Dieser Beitrag erschien erstmals im Dezember 1993 in den „Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung“, Nr.39, zu beziehen über: Gesellschaft für politische Aufklärung, 6020 Innsbruck, Innrain 52, Österreich)



# Rassismus und Faschismus

## in der Europäischen Union

*(Die folgenden Berichte sind der Broschüre „Rassismus und Faschismus in der Europäischen Union“ entnommen, die von Searchlight Information Services für einen von UNITED im Februar 1994 organisierten Kongreß gegen Rassismus und Nationalismus zusammengestellt wurde. Die Berichte wollen einen Überblick über rechtsextreme Aktivitäten in den einzelnen Ländern bieten und stellen keine eingehenden Untersuchungen dar. Die Berichte beziehen sich auf Recherchen bis einschließlich Ende 1993. Deshalb sind auch jüngste politische Entwicklungen außer Acht gelassen.)*

Rassistische Gewalt und politische Aktivität sind ein Phänomen in ganz Europa, das sowohl die frühen Ostblockländer wie Ungarn, Polen, die tschechische Republik und die Slowakei als auch Finnland, Schweden und Norwegen erfaßt. In all diesen Ländern haben in den vergangenen Jahren gewalttätige Angriffe auf ImmigrantInnen und AusländerInnen, Überfälle auf Roma und Schändungen jüdischer Friedhöfe sowie Bigotum stattgefunden.

In all diesen Ländern existieren auch faschistische Organisationen und Glatzenbänder, die versuchen, ihren politischen Einfluß auszuweiten, und ihre Bereitschaft zur Gesetzlosigkeit zu demonstrieren. Allgemein haben sie

kaum politische Auswirkungen, stellen jedoch eine Herausforderung für Demokratie, Menschenrechte und die Autorität des Gesetzes dar.

Den aktuellen Anstieg rassistischer und nazistischer Gewalt als „aufkommenden Faschismus in Europa“ zu bezeichnen, ist nicht korrekt, da Wahlerfolge faschistischer Parteien – wie unsere Untersuchung deutlich aufzeigt – in einigen Ländern rückläufig sind.

Das heißt nicht, daß Faschismus keine Gefahr darstellt. Jede auf Haß und Gewalt beruhende Ideologie ist durchwegs gefährlich. Rassistische und faschistische Gewalt sind jetzt Faktoren in der europäischen Politik, vor allem für die Zielgruppen der Angriffe und Morde: Schwarze Menschen, Ju-

den und Jüdinnen, Roma, Homosexuelle, Behinderte und politische GegnerInnen.

Die kürzliche Welle nazistischer Briefbomben in Österreich beweist die Stärke und die gewalttätigen Intentionen der rechtsextremen Gruppen, deren internationale Verbindungen von den USA bis in alle Teile Europas reichen.

Der Gebrauch von Computerdisketten und -mailboxen zur Wissenübermittlung – einschließlich der Anleitung zum Bombenbau und Abschußlisten von GegnerInnen – sind eine neue erschreckende Entwicklung.

Wo rassistische und faschistische Parteien bei den WählerInnen konkurrieren, wird Demokratie nur als Taktik verwendet, mit dem ultimativen Ziel, dieselbe zu zerstören. An Faschisten, organisierten Rassisten oder anderen Rechtsextremisten ist nichts annähernd Demokratisches zu finden.

Deutschland, Frankreich, Italien und Belgien ausgenommen, hat die faschistische Bedrohung zur Zeit fast ausschließlich nicht – oder tatsächlich außerparlamentarischen Charakter. Es müssen Maßnahmen eingeleitet werden, um faschistische Organisationen zu verbieten, da sie fast ausnahmslos als kriminelle konspirative Vereinigungen operieren, die aktiv für Gewalt werben.

Diese Gefahr im frühen Stadium zu bekämpfen, ist im Allgemeinen keine Frage neuer Gesetzgebung. In den meisten Ländern, die während des Krieges Nazi-Okkupationen erfahren, existieren schon Gesetze, die antisemitische und rassistische Hetzpropaganda oder nazistische und faschistische Organisationen und Aktivitäten verbieten.

In diesen Ländern werden keine neuen Gesetze benötigt, sondern eher der Wille, die bestehenden anzuwenden und Verbrechen hart zu bestrafen. Gerichtsverfahren sollten auf einem sicheren Fundament verlässlicher und akkurater Überwachungsverfahren beruhen. Bei der Erstellung dieser Untersuchung stellte der Autor grobe Unterschiede zwischen den Überwachungsverfahren und amtlichen Observierungen von RechtsextremistInnen und organisierten rassistischen Tendenzen fest.

In einigen Ländern gibt es keine adäquate Erfassung rassistischer Vorfälle, in anderen Ländern bestimmt die Polizei die Definition, was zu weit verbreiteten Verwirrungen über die Begriffe „Angriff“ und „Belästigung“ führt. Damit entsteht die Notwendigkeit einer europaweiten Definition dessen, was einen rassistischen Angriff bzw. was eine rassistische Belästigung ausmacht. Die derzeitige Verwirrung dient nur einer Vernebelung des Gegenstands.

Gleichzeitig verlangt die Entwicklung angemessener Überwachungsverfahren die Verpflichtung der einzelnen Staaten, Rassismus auf allen Ebenen restlos zu beseitigen. Das wird solange schwer fallen, wie Regierungen selbst aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit und Opportunismus daran glauben, organisierte Rassisten neutralisieren zu können, indem sie populärem rassistischen Geschrei entgegen kommen.

Die „Festung Europa“ mag AusländerInnen draußen halten, aber der Platz hinter den Mauern ist ein Spielplatz für alle mögliche rassistischen Extremisten, die ihre abscheulichen Ideen teilweise zu legitimieren versuchen, indem sie die Aufmerksamkeit auf Aussagen und Handlungen führender Politiker lenken.

In Wahlentscheidungen in Frankreich sowie im Wahlkampf und nackten Terror in Deutschland spielten die Fa-

schisten eine Schlüsselrolle bei dem scharfen Rechtsruck und der Veränderung der politischen Agenda.

Statt nach Meinungsumfragen zu schießen und vor rassistischen Einstellungen zu kapitulieren, sollten PolitikerInnen beginnen, verantwortlich zu handeln. Selbst wo antirassistische oder antinazistische Gesetze nicht existieren, sollten die Gesetze zum Erhalt der allgemeinen Ord-

## Was ist Searchlight?

Searchlight Information Services Limited ist eine Organisation mit Sitz in London, die seit über 30 Jahren die Aktivitäten der rechtsextremen international überwacht. Sie publiziert monatlich die internationale antifaschistische Zeitschrift „Searchlight“, produzierte Fernsehbeiträge über Faschismus und hielt Vorträge vor Tausenden von Treffen. Searchlight genießt international hohes Ansehen für ihre Sachkenntnis von faschistischen und neo-nazistischen Nachkriegsorganisationen. Ihre Zeitschrift wurde von dem bekannten Naziflügel Simon Wiesenthal als die beste englischsprachige Publikation ihrer Art bezeichnet.

Searchlight kooperierte 1991 mit dem deutschen Fernsehregisseur Michael Schmidt, um die gründlichste Fernsehdokumentation zu produzieren, die je über die Neo-Naziszene in Deutschland gemacht wurde. Der Film „Wahrheit Macht Frei“ wurde international gezeigt und mit einem Preis ausgezeichnet. Ein hoher norwegischer Politiker sagte, der Film solle obligatorisch für jedermann (Frau) sein.

Eine weitere gemeinsame Recherche mit der britischen Sendung „World in Action“ im April 1993 deckte Großbritanniens gewalttätige Nazi-Terroristen Vereinigung Combat 18 auf. Searchlight hat erfolgreich mit antifaschistischen Organisationen und den zuständigen Behörden zusammengearbeitet, um faschistische Organisation zu verhindern und Verurteilungen von Faschisten für Gewalttaten durchzusetzen.

Searchlight hat für die Kommission des Europäischen Parlaments zur Untersuchung von Rassismus und Xenophobie 1990 spezialisierte Ermittler abgestellt. Der britische Parlamentsausschuß für innere Angelegenheiten griff 1993 zur Untersuchung von rassistischer Belästigung und Angriffen auf detaillierte Belege von Searchlight zurück.

Searchlight beteiligt sich in Kooperation mit Schulen in Großbritannien aktiv an Bildung gegen Rassismus und hat ein wichtiges Forschungsprojekt zur Subkultur von Nazis in durchgeführt, deren Ergebnisse im Laufe des Jahres veröffentlicht werden.

Für weitere Informationen über die Arbeit von Searchlight, Informationspakete und Details zu Abonnements der Searchlight-Zeitschrift wenden Sie sich bitte an:

Searchlight, 37B New Cavendish Street, London W1M 8JH, United Kingdom. Telefon: 0044/71/2844070. Fax: 0044/71/2844410.

nung voll ausgeschöpft werden, um die zunehmende Gewalt zu verhindern, die auf demokratiefeindliche Werte abzielt. Eine Weigerung, die Gesetze durchzusetzen, die dem Schutz der Bevölkerung vor kriminellen gewalttätigen Aktivitäten dienen, läßt sich tatsächlich nicht entschuldigen.

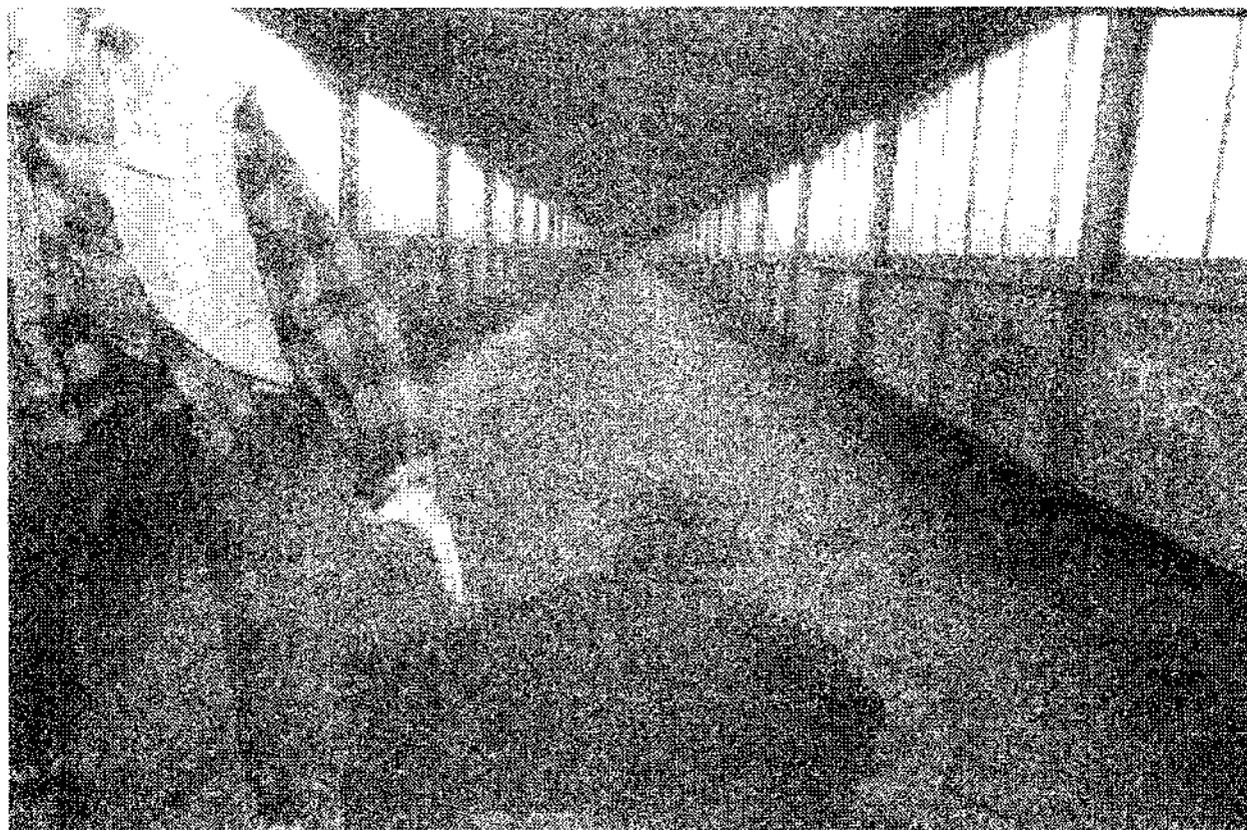
Unglücklicherweise werden demokratische Werte und Freiheiten oft verwechselt mit dem Recht, sich auf der Basis der Redefreiheit zu versammeln. Leider fehlt der politische Wille, die Bedrohung anzugehen oder auch nur korrekt zu überwachen.

Ein Fallbeispiel ist Schweden, wo Nazis eine Tarnorganisation vorgeschoben haben (das Netzwerk Vit Ariskt Motstånd Storm) deren für Morde, Raubüberfälle, Bombenanschläge und Angriffe verantwortliche Mitglieder jegliche Hoffnung auf legalen Erfolg zusicht machen. Diese Taten werden als Teil eines Kriegs gegen die gesamte Gesellschaft ausgeführt, die die Nazis „ZOG“ (Zionist Organisation Government) nennen. Unverständlicherweise haben schwedische Polizei und Behörden das VAM/Storm-Netzwerk noch nicht als terroristische Gefahr erkannt und – in Abwesenheit antirassistischer Gesetzgebung – sogar versäumt, die Gesetze zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des Strafrechts anzuwenden, um angemessene repressive Maßnahmen einzuleiten.

Die aktuellen Entwicklungen in Europa geben keinen Anlaß zum Optimismus, und rassistische und faschistische Gewalt sind nicht zu unterschätzen. Offensichtlich kann es nicht nur Regierungen und staatlichen Behörden überlassen werden, sich Rassismus und Faschismus entgegen zu stellen. Jeder Bürger und jede Basisorganisation muß sich in diesem Kampf engagieren. Es ist die Pflicht einer jeden Person, dies zu tun.

## Deutschland

Der Rechtsextremismus grassiert und faschistische Gewalt eskaliert dramatisch seit der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Seit diesem Tag haben brennende Flüchtlingsheime den Nachthimmel über Deutschland erhellt, und 68 Menschen – AusländerInnen und Deutsche – wurden Opfer von Nazimorden. Während der ersten drei Monate des Jahres 1993 hat das Bundeskriminalamt in 6.719 Fällen rechtsextremer Verbrecher ermittelt, mehr als die Fälle des gesamten Jahres 1992 (4.587). Darunter sind 40 Morde, 442 schwere Überfälle und 114 Brandanschläge. Das Ergebnis der Ermittlungen waren 390 Verurteilungen. Der Naziterror richtete sich prinzipiell gegen Flüchtlinge und AsylbewerberInnen, die das Ziel einer Hetzkampagne der Medien waren, sowie Roma und Sinti. Besonders betroffen sind auch Behinderte und Obdachlose, und es gibt eine Menge Anzeichen für zunehmenden Antisemitismus: Im ersten Halbjahr 1993 gab es mehr antisemitische Angriffe – 372 – als in den fünf Jahren vor 1933, während sich die Hitler-Bewegung auf dem Marsch zur Macht befand. Darüber hinaus sammeln die Nazis mittels der Anti-Antifa Informationen über AntifaschistInnen, um sie als Ziel für Attentate bekannt zu machen. Trotz wiederholter Dementi der deutschen Regierung wird die Gewalt von Rechtsextremen organisiert und angestiftet, deren Zahl das Bundesamt für Verfassungsschutz mit 42.700 angibt. Sie sind in einem Spinnennetz von 82 Parteien, Organisationen und Gruppen organisiert. Zu dieser Zahl müssen die 24.000 Mitglieder der rechtsextremen und rassistischen Partei Republikaner addiert werden. Das gesamte rechtsextreme Spektrum unterstützt Forderungen nach der Ausweisung von AusländerInnen aus Deutschland. Seit den faschistischen Brandanschlägen 1992 in Mölln, wo drei türkische Menschen



getötet wurden, haben die Behörden auf Bundes- und Landesebene sieben Neonazigruppen verboten. Dies hatte einen minimalen Effekt.

In dieser Hinsicht gar keinen Effekt hatte die Änderung der deutschen Verfassung im Mai 1993, die durch die Einschränkung des Asylrechts beabsichtigte, die Aktivitäten der Rechtsextremen einzudämmen. Unmittelbar nach der Verfassungsänderung wurden in Solingen fünf türkische Frauen bei lebendigem Leibe verbrannt. Nach diesem Angriff nahm die Gewalt im Juni 1993 um 300% zu, das BKA registrierte 1.307 „strafrechtlich relevante fremdenfeindliche Angriffe“.

Faschistische Aktivitäten folgen zwei Strategien: Gewalt auf der Straße und Wahlkampf um Stimmen. Auf der Straße sind Dachorganisationen wie die Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front (GdNF), Direkte Aktion und die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP) sowie eine Mischung von 6.500 Naziglatzen zu finden, von denen viele an das in Großbritannien ansässige Blood and Honour-Netzwerk angebunden sind. Ein Teil der Gewalttaten, die während der letzten zwei Jahre des Terrors – seit den Pogromen im September 1991 in Hoyerswerda, wo 230 AusländerInnen vertrieben wurden, um Deutschlands erste „ausländerfreie“ Stadt zu schaffen – durch FaschistInnen hervorgerufen und ausgeführt wurden, zeichneten sich durch besondere Brutalität aus.

Drei Beispiele zur Verdeutlichung:

Erstens der Mord an einem jugoslawischen Saisonarbeiter, dessen Schädel am 8. Juli 1992 zertrümmert wurde, als maskierte, Baseballkeulen schwingende Nazis in sein Wohnheim eindringen, nachdem sie sich Schallplatten mit Hitlers Reden angehört hatten.

Zweitens der Mord an dem 52-jährigen deutschen Fleischer Karl-Hans Rohn, der am 13. November 1991 in Wuppertal von Nazi-Glatzen fast zu Tode geprügelt und dann bei lebendigem Leibe verbrannt wurde. Danach fuhr er 40 km mit der Leiche, um sie jenseits der Grenze in den Niederlanden zu beseitigen.

Drittens die Tötung des fast blinden und schwer behinderten Bruno Kappi (57 Jahre), der am 15. Dezember 1992 in Siegen auf dem Heimweg von der Arbeit auf einen Bus wartend von Nazis buchstäblich zu Tode getreten wurde.

Bei den Wahlen lieferten die folgenden Parteien die politischen Begründungen solcher blutiger Taten: Republikaner (REP) und die Deutsche Liga für Volk und Heimat. Die Kluft zwischen den Strömungen überbrückt die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD).

Bei den Kommunalwahlen im April 1992 in Baden-Württemberg bekamen die REPs 538.000 Stimmen, bei denen in Hessen im März 1993 erhielten REPs und DVU zusammen 273.000 Stimmen. Trotz der gewonnenen Sitze in den Länderparlamenten sind die Rechtsextremen im Bundestag noch nicht vertreten.

Die wählbaren Rassisten, insbesondere REPs und DVU, haben sich die meisten ihrer Stimmen von Bundeskanzler Kohls CDU geholt und diese Partei weit nach rechts gedrängt – in der Bemühung, rassistische Einstellungen zu befriedigen und den Verlust Hunderttausender Stimmen zu verhindern.

Parteien wie die DVU und die NPD haben Zwischenfälle provoziert und benutzt, wie beispielsweise das Pogrom in Rostock im August 1992, bei dem 800 Nazis, angefeuert und beklatscht durch Tausende AnwohnerInnen, ein

Wohnheim vietnamesischer VertragsarbeiterInnen gestürmt und in Brand gesteckt haben.

Die Hitzpropaganda der REPs, der DVU, der Deutschen Liga und der NPD ist unter RassistInnen sehr populär, die sich des „Verständnisses“ von Leuten wie dem REP-Anführer und Ex-Waffen-SS-Mann Franz Schönhuber sicher sein können, der behauptet, er sei „nicht feindlich gegenüber Ausländern, aber freundlich zu Deutschen“.

Meinungsumfragen über das Ausmaß öffentlicher Unterstützung für RechtsextremistInnen schwanken. Manchmal sind die Umfragen widersprüchlich: Bei manchen sagen große Mehrheiten, „es gibt zu viele Ausländer in Deutschland“, und andere weisen nach, daß 77% keinen Neonazi als Nachbarn wollen. Allgemein gibt es wenig Rückhalt für rechtsextreme Organisationen – außer bei Wahlen –, dafür manchmal gefährlich starke Unterstützung ihrer Politik. Zum Beispiel ergab eine Umfrage des zuverlässigen Infas-Instituts eine Woche nach den Pogromen in Rostock, daß 51% der Deutschen dem Slogan „Deutschland den Deutschen“ zustimmen.

Diese Form öffentlicher Unterstützung des Rassismus wurde deutlich, als im Oktober 1992 EinwohnerInnen von Doldenbrodt 2000 DM sammelten, um Nazis zu bezahlen, damit sie das dortige Flüchtlingsheim niederbrennen.

## Frankreich

Die größte rechtsextreme Gruppe in Frankreich ist die immigrintInnenfeindliche Front National mit angeblich 75.000 Mitgliedern, angeführt von dem MEP Jean-Marie Le Pen.

Die FN ist in der Gesellschaft fest verankert. Bei den allgemeinen Wahlen im März 1993 gewann sie mit 3.159.477 Stimmen 12,5 %. Obwohl sie ihr einziges parlamentarisches Mandat verlor, hat die Partei 673 kommunale Ratsmitglieder, 239 regionale RepräsentantInnen und zehn Abgeordnete im Europäischen Parlament.

Außerdem verfügt sie über mehr als 50 ihr verbundene professionelle Verbände, kontrolliert einen Radiosender in Paris und hat eine nationale Tageszeitung sowie drei Wochenzeitungen.

Die FN bezieht ihre elektorale Unterstützung von den traditionell rechtsgerichteten Sektionen der Wählerschaft, schaffte es aber in den letzten Jahren, Stimmen der Arbeiterklasse für sich zu gewinnen, die früher linksgerichtete Parteien erhielten.

Der allgemeine Rechtsruck französischer Politik hat allerdings teilweise zur Marginalisierung der FN geführt. Die Gesetzgebung der neuen konservativen Regierung zur Verschärfung des französischen Staatsbürgerschaftsrechtes und der Immigrationsgesetze hat der FN „die Kleider geraubt“. Die Wählergebnisse während des Sommers 1993 weisen auf eine rückläufige Unterstützung der FN hin, wobei die Regierungspartei in der Wählergunst wieder stieg. Obwohl die FN als Organisation Gewalt ablehnt und behauptet, Kontakt zu erklärten Nazis zu vermeiden, hat sich Yvan Blot, ein führendes FN-Mitglied, mit Bela Ewald Althans, dem führenden deutschen Neonazi getroffen. Außerdem hat die Partei ihre eigenen Schlägertruppen. Viele ihrer AktivistInnen haben an Gewalttaten teilgenommen und wurden dafür verurteilt.

Die Neonazi-Gruppen, die sich am Rande der FN bewegen, sind offen gewalttätig. Zwei dieser Gruppen, die Faisceaux Nationalistes Européens (FNE) und die Parti Nationaliste Français et Européen (PNFE), haben sich kürzlich vereinigt, um eine Organisation mit ca. 200 Mitgliedern zu bilden, und wurden der französische Ableger der in den USA ansässigen nazistischen NSDAP-AG.

Die Organisationen, die von den verurteilten Kriminellen Marc Fredericson bzw. Claude Cornilleau geleitet wurden, verzeichnen beide ein alarmierendes Register an Gewalttaten.

Die FNE war in Waffenschlebereien verwickelt, und die PNFE war Ende der 80er Jahre für eine Serie mörderischer, rassistischer Bombenanschläge im Süden Frankreichs verantwortlich.

Im April 1993 hielt die PNFE eine Versammlung mit Bela Ewald Althans im östlichen Frankreich ab, um über die Zukunft des Nationalsozialismus in Europa zu diskutieren. Bei der Konferenz war auch der PNFE-Anführer Michel Faci anwesend, der während des Golfkrieges versuchte, Freiwillige für Saddam Hussein zu mobilisieren. Er organisierte deutsche Nazi-Söldner und kämpfte neben ihnen in Kroatien, wo er mit der „Tötung von Serben“ angab.

Cornilleau, ein gewalttätiger Antisemit, hat enge Kontakte nach Deutschland und Großbritannien. Er hielt eine Rede bei der Konferenz der nazistischen British National Party und war ein Redner bei der Rudolf-Heß-Demonstration in Fulda (BRD). Mitglieder der PNFE und FNE steckten hinter der jüngsten Welle von Angriffen auf jüdisches Eigentum und Schändung jüdischer Friedhöfe.

Auch aktiv an Gewalttätigkeiten beteiligt sind die Nazi-Glatzen. Eine dieser Gruppen, die Jeunesse Nationalistes Révolutionnaires (JNR), angeführt von Serge Ayoub, ist für ihre Gewalt gegen ImmigrantInnen berüchtigt. Bei den Wahlen im März 1993 gewann sie lächerliche 68 Stimmen.

Abgesehen davon hat Ayoub starke internationale Verbindungen. Er organisierte im März 1993 eine Glatzen-Versammlung, bei der britische Nazis von Blood and Honour, italienische Faschisten der Veneto Fronte und Deutsche der verbotenen Deutsche(n) Alternative vertreten waren. Ende August 1993 waren Ayoub's Anhänger in radikale Ausschreitungen bei einem Fußballspiel zwischen Paris Saint-Germain und Caen in Paris verwickelt. Die faschistischen Fußball-Hooligans waren mit einer Reihe von Waffen – einschließlich Eisenstangen, Nunchukas und Tränengas – ausgerüstet. Während der Ausschreitungen kam es zu Zusammenstößen mit der CRS-Bereitschaftspolizei, bei denen 14 Personen festgenommen wurden. Polizeiliche Hausdurchsuchungen bei einigen der Hooligans förderten faschistisches Propagandamaterial, Nazi-Aufkleber, Poster, T-Shirts und eine Hakenkreuzfahne zu Tage.

Rassistische Gewalt in Frankreich ist schwer zu quantifizieren. Laut eines im Februar 1993 veröffentlichten Berichts des Beratungskomitees für Menschenrechte war das Jahr 1992 durch einen deutlichen Rückgang der Anzahl gewalttätiger rassistischer und antisemitischer Vorfälle charakterisiert.

Die Statistiken des französischen Innenministeriums über rassistische Gewalttaten grenzen ans Lächerliche. Dessen Angaben zufolge (welche nur Vorfälle und Taten einschließen, die von der Polizei als rassistisch eingestuft werden), gab es 1992 28 gewalttätige rassistische Vorfälle, 111 Drohungen und 23 Akte antisemitischer Gewalt.

Das Versagen, die Ausmaße rassistischer Gewalt genau zu überwachen, könnte auf Aktivitäten von Rassisten innerhalb der Polizei zurückzuführen sein. Bei den Sozialwahlen der Polizei gewann die rechtsextremistische Polizeigewerkschaft FPIP – in der sowohl die FN, als auch die PNFE präsent sind – 16,2 % der Stimmen der Polizeibeamten und 18,7% unter den Polizeipräsidenten und hochrangigen Beamten der Pariser Polizeiverwaltung.

Der französische Innenminister Charles Pasqua hat einige Bedenken über rassistische Gewalt geäußert und im Juli 1993 die kommunalen Regierungen über „die Notwendigkeit, schnell in jedem Departement Einheiten zur Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Xenophobie“ einzurichten, benachrichtigt.

Vor kurzer Zeit, am 2. September, hat das Innenministerium ein Verbot der pro-deutschen Heimattreue Vereinigung Elsass, einer nazistischen Organisation, die paramilitärische Camps und Training in der Elsass-Region durchführte und in enger Verbindung mit einer verbotenen Organisation in Deutschland stand, ausgesprochen.

Es bleibt abzuwarten, ob ähnliche Maßnahmen gegen andere, insbesondere französische Gruppen ergriffen werden. Aufgrund rassistischer Aktivitäten und Äußerungen sowie den Holocaust leugnender Propaganda kommt es in Frankreich regelmäßig zu Verurteilungen, aber überwiegend sind sie Resultat des Einsatzes anti-rassistischer Organisationen und nicht von den zuständigen Behörden initiierte strafrechtliche Verfolgung.

## Spanien

Weil die Erfahrung der faschistischen Diktatur in Spanien jung ist, bleiben die Aktivitäten faschistischer Gruppen ohne große Resonanz in der Bevölkerung. Versuche der Frente Nacional (FN), dem Modell der Front National zu folgen, sind fehlgeschlagen. Bei den letzten Wahlen erzielten die Rechtsextremen jämmerliche 1% der Stimmen.

Trotzdem handelt es sich bei der FN um die wichtigste Gruppe, weil mit mehreren Tausend Mitgliedern die größte. Sie verfügt mit der Person Blas Pinar, einem Francist, über eine erfahrene Führung sowie die meisten Ressourcen und damit über die Möglichkeiten, noch extremeren Elementen Schutz zu bieten. Einen Sitz im spanischen Parlament hat sie jedoch noch nicht. Obwohl die parlamentarischen Bemühungen ein Flop waren, gibt es noch immer die Versuche der außerparlamentarischen Faschisten, eine neue politische Kraft zu bilden.

Im Zentrum solcher Bemühungen steht der Circulo Español de Amigos de Europa – bekannter unter seiner Abkürzung CEDADE, der vorgibt, eine kulturelle Organisation zu sein. Unter seinem Anführer Pedro Varela, der vor kurzem in Österreich im Gefängnis saß, um dann nach Spanien ausgewiesen zu werden, spielt CEDADE unter Faschisten eine wichtige internationale Rolle.

Ende 1993 deuteten Anzeichen auf seine Absicht, sich als kulturelle Gruppe aufzulösen und sich als politische Partei neu zu gründen.

CEDADE ist Mitglied der internationalen neonazistischen New European Order, gegründet unter anderem von dem belgischen ehemaligen Waffen-SS-General Leon Degrelle, der in Belgien immer noch wegen Kriegsver-

brechen gesucht wird und nach wie vor in Spanien wohnt. Für CEDADE und Nazis weltweit ist er bis heute eine Heldenfigur.

Publikationen offensichtlich nazistischen Charakters, die den Holocaust leugnen, wie die österreichischen Zeitschriften *Sieg* und *Halt*, werden in CEDADEs Druckerei in Barcelona gedruckt, neben der organisationseigenen, unregelmäßig erscheinenden Zeitung CEDADE mit einer Auflage von einer halben Million.

Die engen Kontakte des CEDADE nach Österreich waren 1992 der wesentliche Faktor bei den Versuchen der Topnazis Walter Ochsenberger und Gerd Honsik, vor dem Arm des Gesetzes nach Spanien zu fliehen. Ochsenberger wurde jedoch später in Deutschland verhaftet, und im Oktober verweigerte ein Madrider Gericht Honsik politisches Asyl. Die Entscheidung konfrontierte Honsik mit der Abschiebung nach Österreich, wo ihn eine 18-monatige Haftstrafe erwartet.

Zusätzlich zu seinen österreichischen Verbindungen pflegt CEDADE Beziehungen zu weißen Extremisten in Südafrika, Sektionen des Ku Klux Klan in den USA und der British National Party in Großbritannien. Zuhause versucht er über verschiedene Kanäle, Glatzen und andere marginalisierte jugendliche Gruppen wie Fußball-Hooligans zwecks Politisierung zu organisieren.

Zu den konkurrierenden Gruppen auf diesem Gebiet gehören die Nation Joven, Juventud Nacional Socialistas, Juntas Españolas und die gewalttätigste von ihnen: Accion Radical. Sie organisierte im März 1992 – mit Hilfe des britischen Naziglatzennetzwerks Blood and Honour – ein internationales Glatzenkonzert in Valencia, zu dem Nazis aus ganz Europa kamen. Valencia ist neben Madrid und Barcelona ein Organisierungszentrum der Glatzen.

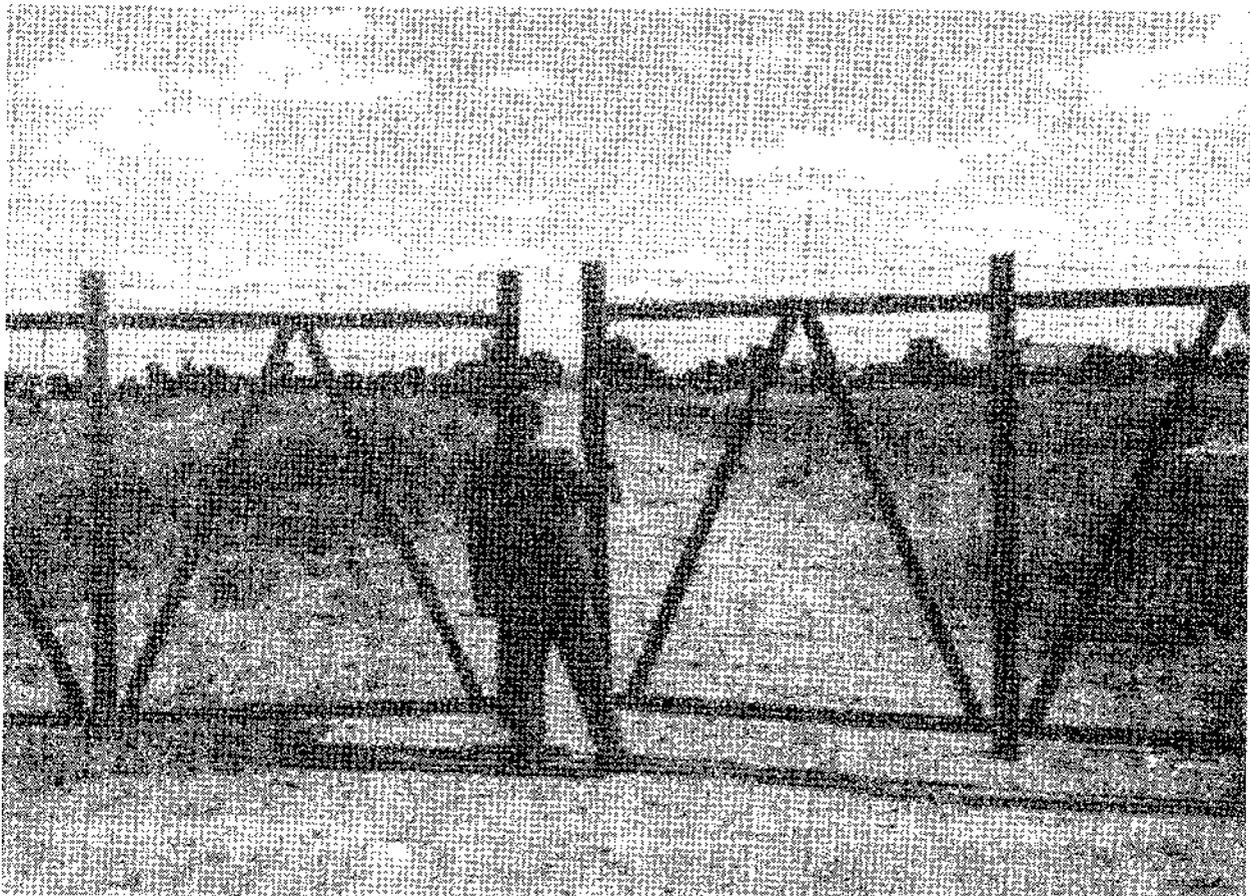
Die Accion Radical hat sich bemüht, die Unterstützung von Fußballhooligans zu gewinnen, die dem Athletic Club Madrid und Barcelona anhängen. Sie war auch in rassistische Angriffe, und die Ermordung des Antifaschisten Guillem Aguiló i Salvador in Valencia verwickelt. Am 16. Oktober veranstaltete sie eine Demonstration mit Leon Degrelle als Redner.

Straßengewalt gegen arabische und afrikanische ImmigrantInnen – wiederum nicht von Polizei oder anderen Behörden quantifiziert – ist ebenso wie die Naziglatzenszene ein wachsendes Phänomen. Es gibt immer noch viele pro-faschistische Einstellungen innerhalb der Polizei, dem Militär und den Geheimdiensten, zweifellos Überbleibsel der Franco-Periode.

MigrantInnen beklagen, daß einige der schlimmsten rassistischen Gewalttaten von der Polizei ausgehen. Am 14. November 1992 verursachte ein Polizist einen landesweit aufsehenerregenden Skandal, als er eine 32jährige Frau aus der Dominikanischen Republik erschoss. Nur wenige Tage vor dem Mord war in dem Bezirk großflächig Propaganda mit dem Slogan „Stoppt Immigration, Spanier zuerst“ von Neonazis verteilt worden.

Im November 1992 wurde ein Marokkaner in Madrid von Glatzen zu Tode geprügelt – ein weiterer wurde in Gerona erstochen. Bei dem letzten schweren rassistischen Vorfall im Mai 1993 wurde eine dominikanische Frau erschossen.

Spanien gehört zu den wenigen europäischen Ländern ohne adäquate rechtliche Struktur zur Unterbindung faschistischer Aktivitäten. Am 17. März 1993 hat der Parliamentsausschuß für Justiz und Innere Angelegenheiten 37 neuen Artikeln des Strafgesetzes zugestimmt, einschließlich einem für Verbrechen gegen Menschen aufgrund ihrer ethnischen oder nationalen Herkunft.



Rassistische und nazistische Aktivitäten sind jedoch erlaubt, Nazisymbole wie das Hakenkreuz dürfen öffentlich gezeigt werden, Hitlers Geburtstag darf öffentlich gefeiert werden, antisemitische, den Holocaust verleugnende Materialien sind in der Öffentlichkeit erhältlich und das Innenministerium überwacht die Aktivitäten der Faschisten allgemein nicht auf zentraler Ebene.

Der einzige Schritt in diese Richtung wurde vom Minister für Staatssicherheit, Señor Vera, unternommen. Er hat die Polizei, schärfere Maßnahmen einzuleiten, um Glatzen und andere Gruppen zu kontrollieren, die sich bei Fußballspielen an ungesetzlichen Aktivitäten beteiligen. Einer von Señor Veras Ratschlägen betraf präventive Maßnahmen wie zum Beispiel Identitätskontrollen derer, die sich an Treffpunkten der Rechtsextremen aufhalten.

## Italien

Rassismus und rassistische Gewalt sind im Nachkriegs-Italien ein recht neues Phänomen. Das erstzunehmende Aufkommen häßlicher rassistischer Vorfälle in den letzten zwei Jahren richtete sich vor allem gegen Roma, Juden und Jüdinnen und nordafrikanische MigrantInnen. Die bisher schwersten Vorfälle waren die Pogrome gegen Schwarze im Juli 1993 in Genua, wo weiße Banden einschließlich vieler Polizeibeamter außerhalb der Arbeitszeit durch die Straßen schwadronierend AfrikanerInnen attackierten. Die Altstadt, in der viele MigrantInnen leben, wurde von ihnen belagert. Die Häuser von AusländerInnen wurden mit Backsteinhagel belegt, Schüsse fielen und ein junger Marokkaner wurde nur knapp von einem von der Polizei organisierten Lynchmordversuch gerettet. Der angebliche Beweggrund dieses rassistischen Ausbruchs war ein Protest von ItalienerInnen gegen „Drogenschmuggel“ durch die schätzungsweise 20.000 illegalen ausländischen EinwohnerInnen. Italienische Rassisten brauchen jedoch nicht immer solche Motive. Beispielsweise wurden einige Wochen später, am 18. August in Stornara im Südosten, nachdem ein italienischer Rentner während eines Einbruchs starb und sein Tod AusländerInnen zugeschrieben wurde, AusländerInnen gejagt. Während der dann folgenden Gewaltausbrüche schwadronierten Rassisten knüppelschwingend durch die Stadt, schlugen alle Nicht-Weißen, die sie trafen, zusammen und setzten Autos mit ausländischen Nummernschildern in Brand. Der rassistische Mob befahl den dortigen Geschäften, AusländerInnen ihre Dienste zu verweigern. Nach zwei Tagen trieb die Polizei ausländische SaisonarbeiterInnen zusammen und beförderte sie aus der Stadt. So wie diese Pogrome gab es zahlreiche dokumentierte Angriffe auf Einzelne, häufig durch Glatzen, die zu einer immer größeren Anzahl nazistisch orientierter Gruppen und Banden gehören.

Die Nazigruppen – einige mit engen Verbindungen zu dem faschistischen Movimento Sociale Italiano (MSI) – sind geographisch weit verbreitet und zu ihnen gehören die Base Autonoma (BA) mit ungefähr 1.000 Mitgliedern, die Azione Skinhead in der Lombardei, der in Rom ansässige Movimento Politico und Veneto Fronte in Veneto, die 500 „Militante“ zu haben behaupten.

Sie alle gebrauchen Gewalt, um politische Ziele zu verfolgen, und stehen in Kontakt mit Fußballhooligans und

dem internationalen Musiknetzwerk der Naziglatzen Blood and Honour. Der Movimento Politico zum Beispiel steckt hinter der Angriffswelle gegen Juden und Jüdinnen und Roma im Jahr 1992 in Rom und schweren Vorfällen im August und Oktober 1993.

Bei ersteren wurden mehrere jüdische Geschäfte mit antijüdischen Haßaufklebern der NSDAP-AO zugeklebt. Die Aufkleber stammen wahrscheinlich von den NSDAP-AO-Sympathisanten, die in einem Laden bei Venedig Nazipropagandamaterial verkaufen.

Im zweiten Fall handelte es sich um eine große, gut bewaffnete Glatzenbande, die in den traditionellen Schwarzhanden der Faschisten gekleidet war und ein Lager polnischer AsylbewerberInnen bei Rom stürmte, an Zelten Feuer legte und Flüchtlinge zu Boden knüppelte. Einem Opfer wurden die Rippen zerschmettert. Kein Nazi wurde festgenommen.

Die zügellose Kriminalität der Glatzen ist Teil der zunehmend gewalttätigen politischen Atmosphäre in Italien, die aus einer weit verbreiteten Frustration über die fast permanente politische, soziale und wirtschaftliche Krise sowie aus Wut über die fast überall anzutreffende Korruption entstanden ist. AusländerInnen sind in dieser Situation die passenden Sündenböcke. Die Gewalt auf der Straße ist die Kehrseite gewalttätiger Sprache und Aktionen der eher „respectablen“ Rechtsextremisten.

Der MSI, dessen Mitgliedschaft auf 120.000 geschätzt wird und der mit 5,4% der Wahlstimmen 34 Sitze im italienischen Parlament besetzt, war für gewalttätige Angriffe auf Gewerkschaftsbüros in Neapel im April 1993 verantwortlich und hat auch eine gewaltsame Blockade des römischen Parlaments am 1. April organisiert.

Infolge dieser Blockade wurden 11 MSI-ParlamentarierInnen und 20 Mitglieder seiner Jugendorganisation Fronte della Gioventù der „Glorifizierung des Faschismus“ und der „Parlamentsbeleidigung“ angeklagt.

Die MSI verbreitet nicht allgemein rassistische Propaganda. Jedoch bestehen Überlappungen zwischen seinen AktivistInnen und Glatzen, die sich an rassistischen Überfällen beteiligen.

Tatsächlich hat der inzwischen verstorbene britische Anführer der faschistischen Blood and Honour Izo Stuart Donaldson bei Verona ein Konzert für junge MSI-Mitglieder organisiert. Nachdem er in den letzten Jahren an Beliebtheit verloren hat, profitiert der MSI jetzt von der momentanen Welle der Korruptionsskandale.

Wegen seiner Unterstützung des unitarischen Zentralstaates mußte er zusehen, wie sich ein Teil seiner Unterstützer Italiens anderer rechtsextremer Kraft, der sogenannten Lega, zuwandte. Die Lega Nord ist eine Allianz, deren eine Komponente der Demagoge Umberto Bossi anführt; und sie gewann bei den Parlamentswahlen 1992 8,7% der Stimmen und somit 55 Mandate.

Die Unterstützung für beide Organisationen hat jedoch bei den Bürgermeister- und Stadtratswahlen am 5. Dezember 1993 sprunghaft zugenommen. Der MSI-Anführer Gianfranco Fini bekam bei den Wahlen in Rom 47% der Stimmen und wurde nur durch eine Wahlallianz gegenrassistischer Parteien geschlagen. Der MSI und die Lega Nord errangen Siege in mehreren Städten und erlitten in anderen erst im zweiten Wahlgang Niederlagen zugunsten linksorientierter KandidatInnen.

Der MSI besitzt gegenüber der Lega Nord bessere Voraussetzungen bei den nationalen Wahlen im März, von

dem Anstieg der Stimmen zu profitieren, weil die Korruptionsskandale auch den Schatzmeister der Lega Sandro Patelli erfaßt haben, der mit 240 Millionen Lire eines Nahrungsmittelkonzerns bestochen wurde.

Das Parteiprogramm der Lega ist immigranInnenfeindlich und separatistisch zugunsten des Nordens. Für die Lega sind sogar Südtaliner keine Europäer. Bossis UnterstützerInnen nahmen im August teil an einer Kampagne, die Strände im Veneto von ausländischen Händlern zu „süßern“. Die Existenz der Lega hat eine spaltende Funktion innerhalb der extremen Rechten Italiens, da ihr Separatismus vom MSI abgelöst wird.

Die intensivierten Aktivitäten der Rassisten und zunehmend populärer Rassismus – veranschaulicht durch die allgemeine Verachtung der Roma und durch Meinungsumfragen, denen zufolge 10% der ItalienerInnen wünschen, daß Juden und Jüdinnen das Land verlassen – haben einige PolitikerInnen alarmiert.

Am 23. Juli 1993 verabschiedete der italienische Senat ein neues Gesetz, das Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren für die Verbreitung von Ideen vorsieht, die auf Rassenüberlegenheit oder anderen Formen des Rassenhasses beruhen. Radelführer von Organisationen, die solche Ideen verbreiten, haben bis zu sechs Jahre Gefängnis zu erwarten.

Der notorisch faschistische Kriminelle Franco Fredo wurde am 12. Juli aufgrund dieses Gesetzes festgenommen und des Versuches der Wiederbelebung des Faschismus und der Aufstachelung zum Rassenhaß angeklagt. Die Polizei leitete bei Rechtsexremen in mehreren Städten Hausdurchsuchungen ein und nahm fünf Personen fest.

Davon abgesehen existiert weder eine offizielle Überwachung rassistischer Gewalt, noch gibt es landesweit Vorkehrungen für großangelegte Gerichtsprozesse gegen Faschisten und Rassisten, und es fehlen Anzeichen, daß der Plut rassistischer Gewalttaten Einhalt geboten wird. ■

## United for intercultural action

Europäisches Netzwerk gegen Nationalismus, Rassismus, Faschismus und für die Unterstützung von MigrantInnen und Flüchtlingen.

Postbus 413, NL-1900 AK Amsterdam, phone +31-20-6234902, fax +31-20-6234902-6367270, e-mail united.caps.hacktic.nl

Europäisches Netzwerk:

Noch Jahren der Frustration darüber, daß jede Konferenz ohne praktische Konsequenzen für eine Zusammenarbeit endete, wurde UNITED im Sommer 1992 von TeilnehmerInnen von zwei europäischen antirassistischen Jugendseminaren in Strasbourg gegründet.

Die Gründung dieses Netzwerkes stieß auf breiten Zuspruch bei mehreren Organisationen, die sich genauso dachten, daß eine Koordination bisher gefehlt hatte, und sie entschlossen sich, UnterstützerInnen dieses Netzwerkes zu werden.

UNITED gibt es nun seit 1 1/2 Jahren und hat sich in dieser kurzen Zeit rasant zum größten europäischen Netzwerk gegen Rassismus entwickelt, mittlerweile in ganz Europa bekannt.

UNITED wird von 132 Organisationen aus 31 europäischen Ländern unterstützt (Stand: November 1993), es erhält permanent Informationen von 510 Organisationen und sendet regelmäßig Nachrichten an 1500 Gruppen in ganz Europa.

Diese Organisationen repräsentieren das gesamte Spektrum von Antirassismus, Antinationalismus, MigrantInnen- und

Flüchtlingshilfe, internationaler Jugendarbeit, Menschenrechten und Interkulturalität.

UNITED ist ohne bürokratische Strukturen organisiert, welche mindestens 1/3 der finanziellen Ressourcen und der Arbeitskapazität beanspruchen würde. Es definiert sich als dynamisches europäisches Netzwerk, offen für alle Organisationen, die sich im Kampf gegen Rassismus, Faschismus und Nationalismus und in der Hilfe für MigrantInnen und Flüchtlingen engagieren. Die KoordinatorInnen im Sekretariat haben permanenten Kontakt mit den Organisationen des Netzwerkes und lassen Diskussionen, Entscheidungen und Vorschläge der Konferenzen in die tägliche Arbeit einfließen.

Wir wollen nicht mit anderen antirassistischen Organisationen in Europa konkurrieren. Wir suchen Diskussionen und permanenten Kontakt mit verschiedenen Initiativen, um unsere Bemühungen zu koppeln und so eine größere Effektivität zu erreichen.

UNITED ist eine gemeinnützige NGO (non gouvernemental organisation) und absolut unabhängig von Parteien und Organisationen. Um die Unabhängigkeit, speziell von staatlichem Einfluß, aufrechtzuerhalten, versucht das Netzwerk die Finanzquellen breit zu streuen. Finanzielle Beiträge kommen von vielen Mitgliedsorganisationen. Subventionen werden von verschiedenen nationalen und internationalen Stiftungen, von nationalen Ministerien, dem Europarat und der EG-Kommission vergeben.

Viele Organisationen sind dem Netzwerk beigetreten, da es immer offensichtlicher wird, daß Fragen

der Diskriminierung, Migration, Asylpolitik etc. nicht mehr nur als nationale Probleme betrachtet werden können, sondern auch in einem europäischen Zusammenhang behandelt werden müssen.

Der Maastricht-Vertrag und das Schengener Abkommen, das Dubliner Übereinkommen und andere Entscheidungen in Bezug auf Flüchtlinge, MigrantInnen und alle anderen BürgerInnen sind bereits das Resultat nicht-parlamentarischer Entscheidungen, weit entfernt von nationalen Parlamenten und Gesetzgebungen. Darum muß die „Festung Europa“ besonders auf europäischer Ebene bekämpft werden.

Aktivitäten von UNITED:

UNITED bringt verschiedene aktualisierte Informationsprojekte heraus:

„Calendar of Internationalism“ mit Daten der antirassistischen Aktionen in Europa (zweimonatlich)

„Directory of Internationalism“ mit Adressen von 1000 europäischen Gruppen (jährlich)

„Information Leaflets“ mit praktischen Tips für die Organisationen...

Weiters organisiert UNITED Konferenzen, nimmt an Veranstaltungen teil, entsendet Delegationen und hält Vorträge.





# La normativa europea dei ministri degli interni

# SU

Ecco cosa prevede la normativa dei Ministri degli Interni e della Giustizia dei Dodici: Lussemburgo (Agence Europe). Pur riconoscendo „il contributo che i lavoratori migrandi hanno dato allo sviluppo economico dei loro rispettivi Paesi ospitanti“ il Consiglio di Giustizia-Affari Interni dell'Unione Europea ha ritenuto che „l'ammissione a scopi occupazionali degli immigrati può essere prevista solo a titolo eccezionale... È la filosofia che sottintende la risoluzione adottata dai Dodici per „istituzionalizzare“ o rafforzare le pratiche restrittive esistenti „per motivi economici, sociali e quindi politici“. L'adozione non ha comportato problemi, salvo per la delegazione belga: il ministro dell'Interno Tobbak ha emesso riserve ritenendo che il carattere restrittivo del testo potrebbe porre problemi giuridici e politici (la sua compatibilità con gli impegni sottoscritti dagli Stati membri nel quadro del Consiglio d'Europa - la Carta Sociale Europea in particolare - gli paiono da dimostrare).

Nelle loro „considerazioni generali sulla politica da seguire“ i Dodici sottolineano che „il tasso elevato di disoccupazione che hanno ora gli Stati membri rafforza la necessità di una effettiva attuazione della preferenza comunitaria dell'occupazione, utilizzando pienamente il sistema „Eures“ per migliorare la trasparenza dei mercati del lavoro e per facilitare il collocamento all'interno della CE“. Tale „preferenza complementare“ deve essere completata in virtù dello Spazio economico europeo (SEE), ai cittadini degli Stati EFTA (Norvegia, Svezia, Finlandia, Austria, Svizzera, Islanda) che sono membri di quest'ultimo. Ne deriva che per i cittadini degli Stati terzi „le misure attuali di restrizione dovranno rafforzarsi“ sulla base di principi che gli Stati membri „dovranno adottare entro il 1° gennaio 1996“. Tali principi (che non si applicano alle persone che esercitano nell'UE attività non salariate o per creare o gestire un'impresa che effettivamente controllano) prevedono in particolare:

➤ gli Stati membri prenderanno in esame le richieste di accesso sul loro territorio per motivi di lavoro solo quando l'offerta lavorativa proposta in uno Stato membro non può impiegare mano d'opera nazionale o comunitaria che risiede in modo permanente e legale in questo Stato membro e che già appartiene al suo mercato regolare del lavoro. I cittadini di tali Paesi possono se necessario essere ammessi temporaneamente e a durata determinata quando:

a) l'offerta riguarda un lavoratore o un lavoratore salariato di un prestatario di servizio determinato ed è di na-

tura particolare nei confronti delle qualifiche specializzate che il lavoro esige;

b) dei posti vacanti sono proposti nominativamente da un datore di lavoro e dei lavoratori solo se le autorità competenti ritengono che i motivi fatti valere dal datore di lavoro (qualifiche richieste ad esempio) siano giustificati a causa dell'indisponibilità a breve termine di un'offerta di mano d'opera sul mercato nazionale o comunitario del lavoro e l'impresa o il datore di lavoro che potrebbe avere un danno a causa di tutto ciò;

c) i posti vacanti sono proposti a lavoratori stagionali il cui numero è rigorosamente controllato, a tirocinanti e a lavoratori di frontiera;

d) delle persone sono trasferite temporaneamente dalla società in quanto persone chiave.

➤ per essere ammessi, i cittadini di un Paese terzo devono avere ottenuto una autorizzazione preliminare (permesso di lavoro rilasciato al datore di lavoro o al lavoratore).

➤ delle restrizioni sulla durata di ammissione sono previste:

a) sei mesi al massimo per periodo di 12 mesi per un lavoratore stagionale (che dovrà restare all'esterno del territorio comunitario per 6 mesi almeno prima di poter nuovamente essere ammesso);

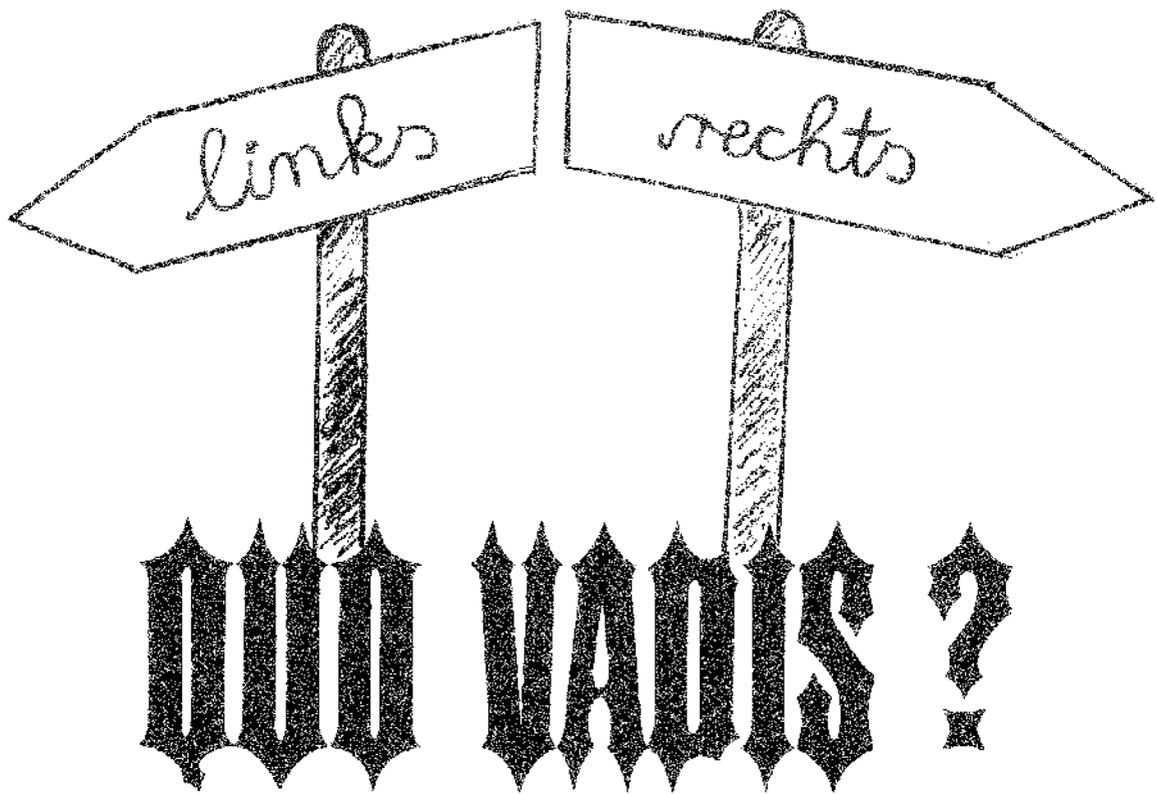
b) i tirocinanti sono in un primo tempo ammessi per un anno al massimo; il periodo è prorogabile solo per il tempo richiesto per acquisire la qualifica professionale riconosciuta dallo Stato membro interessato nel campo della loro attività;

c) gli altri cittadini di Paesi terzi sono ammessi solo per una durata inferiore o uguale a 4 anni in un primo tempo.

➤ una persona che già si trova sul territorio di uno Stato membro in quanto visitatore o studente in principio non potrà prorogare il soggiorno per lavorare o per cercare lavoro (salvo per i tirocinanti se con un lavoro si debba terminare la formazione o l'attività contrattuale che avevano portato alla loro ammissione).

➤ nulla impedisce ad uno Stato membro di continuare ad ammettere per fini di occupazione i cittadini di un Paese terzo con il quale abbia stretti legami particolari, purché intese in questo senso siano in applicazione quando questa Risoluzione viene adottata. Ma sulla stessa scia, gli Stati membri si impegnano a rinegoziare al più presto questi accordi nel senso della presente Risoluzione. ■

(Questo articolo è tratto dalla rivista „Mani Tese“, Via Cavenaghi 4, 20149 Milano)



Skolast Redaktion  
Schlernstraße 1  
39100 Bozen

**Schreibe uns!**

# Germanisierung



## Europäische AusländerInnenpolitik als Gradmesser der „Rechtswende“

Gerold Ecker und Manfred Gmeiner

Drogen, Terror, Bevölkerungsexplosion, Völkerwanderungen und die ökologische Bedrohung gehören als imaginäre Angstvorstellungen zum Alltag des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Der mediale Dauerbrenner Sicherheit verdeutlicht und verstärkt diese Entwicklung. Damit wurde von der „Tagesordnung des Nordens“ das Thema Entwicklung, das die Rhetorik der letzten Jahrzehnte bestimmte, durch das Großthema Sicherheit abgelöst. Sicherheitspolitik wurde zu einem zentralen Inhalt und Motiv für die weitere westeuropäische Integration. Der militärischen und polizeilichen Logik dieses Integrationsprozesses folgend, geht es heute um die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit und die Schaffung neuer „gemeinschaftlicher“ Regelungen und Institutionen in eben diesen Bereichen. Die schrittweise Verschärfung und Harmonisierung der verschiedenen nationalen AusländerInnenpolitiken kann als Indikator für eine zumindest westeuropaweite Entwicklung herangezogen werden, die durch den Begriff der „Rechtswende“ nur unzulänglich umrissen wird.

Jenseits der hunderttausendfachen Tragödien ist es der greifbare, manifeste Ausdruck der Trennung, der Teilung. Hinter den repressiven Gesetzen und Verfahren stehen nationale Konsense, die die nur graduell zu unterscheidenden rassistischen Politiken der west- und teilweise osteuropäischen Nationalstaaten tragen. Auf einer „gesamteuropäischen“ strukturellen Ebene arbeiten Regierungen und Beamtschaften Hand in Hand mit der BG-Bürokratie und ihren nach- und beigeordneten Gremien. Auf einer innergesellschaftlichen Ebene werden diese Entwicklungen im Wechselspiel zwischen rechtsextremistischem Terror und vermeintlichen Mehrheitsmeinungen legitimiert.

**Die verschärfte Asyl- und Flüchtlingspolitik wird im Wechselspiel zwischen rechtsextremistischem Terror und vermeintlichen Mehrheitsmeinungen legitimiert.**

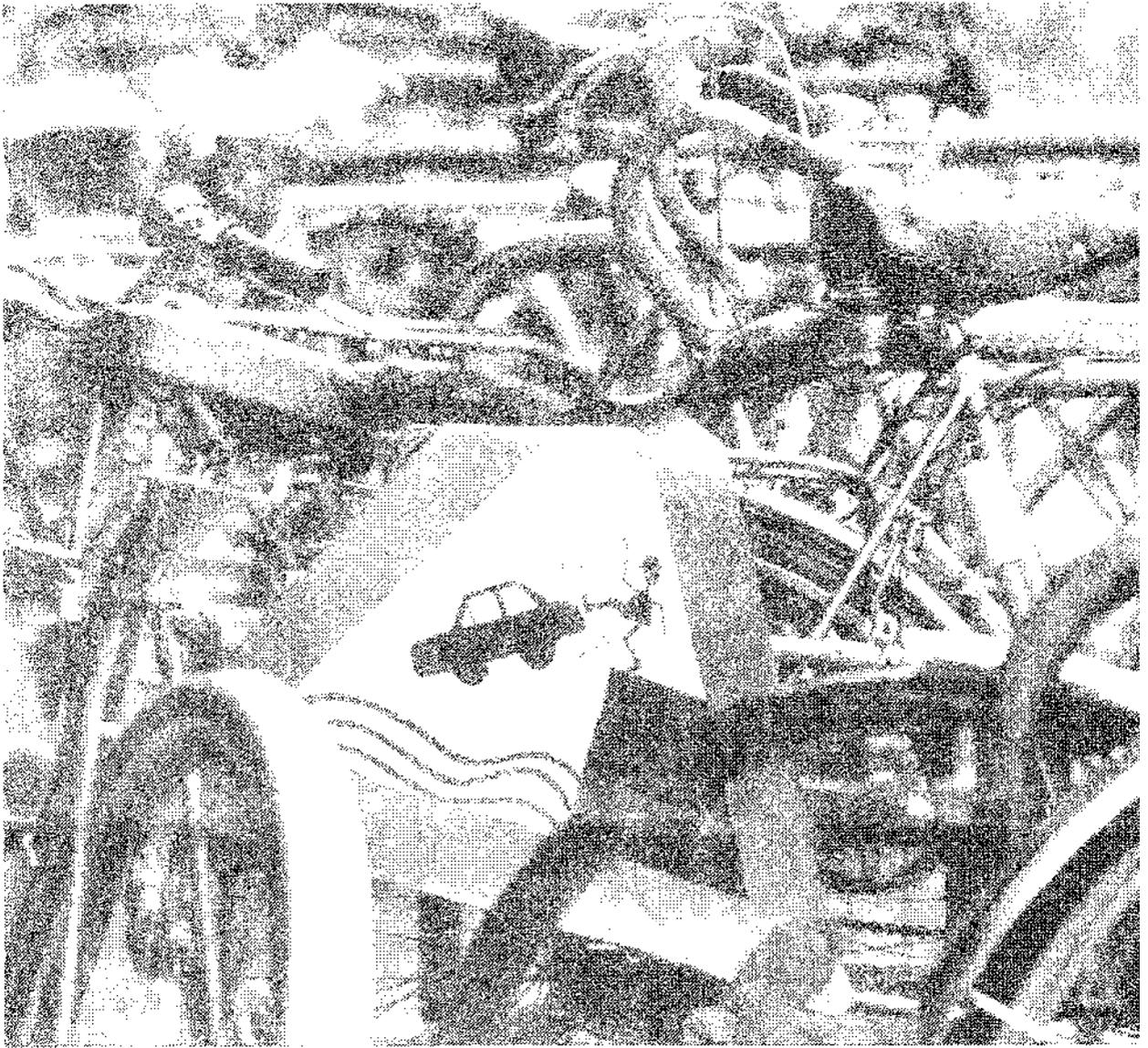
Ob in Frankreich, Deutschland, Italien oder Österreich, es wird von den jeweiligen Regierungen vorgegeben, mit einer verschärften Asyl- und Flüchtlingspolitik Schlimmeres zu verhindern. Populistischen Führern à la Le Pen, Schönhuber, Bossi oder Haider soll so ihr rechtsextremer Wind aus den Segeln genommen werden. Mit dem angeblichen aufklärerischen Geist der europäischen Integra-

tion wird eine Politik begründet, die materiell und wahl-taktisch den Anforderungen dieser Gesellschaften entspricht. Daß damit rechtsextreme Politik nicht nur salonsondern regierungsfähig wurde, schreckt noch weniger als die als Voraussetzung und Folge dieser Politik still hingegenommenen Opfer.

Dem entspricht die Umdeutung rechtsextremer Politik eines französischen Innenministers Pasqua oder des Österreicherers Löschnak in bürgerliche Politik und die Reduzierung des Protests auf ohnmächtiges Entzünden von Kerzen angesichts brennender „AusländerInnenunterkünfte“. „Rechtswende“ bezeichnet heute nicht weniger als die Normalität des Rechtsextremismus.

**Die Regelung des sicheren Herkunftslandes in Deutschland macht das Recht auf individuelle Prüfung des Asylbegehrens zunichte**

Um die Zuwanderung zu stoppen, haben die einzelnen Staaten eine Vielzahl von Methoden entwickelt, teilweise auch aus Schengener Richtlinien oder Vorschlägen des „European Roundtable of Industries“ übernommen, die in den einzelnen Staaten in unterschiedlicher Ausprägung angewandt werden. Wichtigstes Element ist die Einschränkung des Asylrechts, insbesondere in jenen Staaten, in denen AsylbewerberInnen einen großen Anteil der Einwanderungswilligen ausmachen. In der Theorie wird getrennt zwischen „politischen Flüchtlingen“, die weiterhin Asyl gewährt bekommen sollen, und „Wirtschaftsflüchtlings“, deren Aufnahme je nach wirtschaftlicher Lage begrenzt werden soll. Zu den wichtigsten Bestandteilen der in den einzelnen Ländern entworfenen Asylgesetze gehört die Abkürzung des Verfahrens durch Ablehnung offensichtlich unbegründeter Anträge. Instrumente dazu sind die Regeln des sicheren Herkunftslandes und des sicheren Drittlandes. In Deutschland z.B. zählen alle Nachbarstaaten zu den sicheren Drittländern. In diesen Staaten droht dem Flüchtling laut Behörde keine Gefahr und keine Rückschiebung in sein Herkunftsland, er hätte also bereits dort Asyl beantragen können. Die Chance, überhaupt einen Asylantrag zu stellen, bleibt auf jene beschränkt, die mit dem Flugzeug einreisen. In Deutschland ist das neue Asylgesetz seit 1. Juli in Kraft und führte bereits zu einer 33 %igen Reduzierung der Asylbewerberzahl. Zweiter genereller Ablehnungsgrund ist das Prinzip



des sicheren Herkunftslandes. Für Deutschland fallen in diese Kategorie z.B. Rumänien und Ghana. Diese Regelung macht das Recht auf individuelle Prüfung des Asylbegehrens, wie es in der Genfer Flüchtlingskonvention festgelegt ist, zunichte. Verfolgte Romas und Sinti aus Rumänien haben keine Chance mehr, Asyl zu bekommen. Daß diese Regelung auch nichts mit einer generalisierenden Prüfung der Menschenrechtssituation in den einzelnen Ländern zu tun hat, sondern die Beurteilung der Einhaltung der Menschenrechte dem außenpolitischen Kalkül preisgibt, versteht sich von selbst. Noch bevor in Deutschland das neue Asylgesetz beschlossen wurde, stellte der türkische Premierminister Demirel den Antrag an Deutschland, die Türkei als sicheres Herkunftsland anzuerkennen.

### **Beschäftigungsmöglichkeiten sollen geschaffen werden, die keine permanente Einwanderung zur Folge haben**

Um die legale Zuwanderung auf dem Arbeitsmarkt zu beschränken, werden jene bürokratischen Hürden, die „Ausländern“ schon seit langem auferlegt werden, nach außen verlagert. Eines der jüngsten „Ausländergesetze“

wurde in Portugal im März dieses Jahres erlassen. Legal einreisen können nur diejenigen, die einen gültigen Arbeitsvertrag, eine Wohnung, 30.000 Escudos (ca. 8000 Schilling) Bargeld und gültige Reisedokumente – was durch Visabestimmungen die Situation für einige StaatsbürgerInnen noch wesentlich erschwert – vorweisen. Für TouristInnen werden 6000 Escudos pro Tag des geplanten Aufenthaltes verlangt. Auch der Familiennachzug wird solcherart beschränkt. So wird in Spanien der Nachzug von Familienmitgliedern nur dann gewährt, wenn der/die ImmigrantIn eine angemessene Wohnung besitzt. Was als angemessen zu gelten hat, berechnen die Bürokraten wahrscheinlich aus der Größe ihrer eigenen Büros, mit der realen Wohnsituation in spanischen Städten – nicht nur der ImmigrantInnen – hat es jedenfalls nichts zu tun. Eine durchschnittliche Monatsmiete kostet etwa die Hälfte des Durchschnittslohns. Mit einem unter dem Durchschnittslohn liegenden Verdienst ist eine Wohnung unerschwinglich.

Eine besondere Art der Quotenregelung wurde in Spanien im April dieses Jahres eingeführt. Jedes Jahr wird eine Zahl befristeter Arbeitsgenehmigungen vergeben, hauptsächlich an ArbeiterInnen aus den Maghrebstaaten. Läuft die Arbeitsbewilligung aus, müssen die ArbeiterInnen zurück. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Rückkehr ihrer ArbeiterInnen zu sichern. Eine Chance eine längerfri-

stige Arbeitsbewilligung zu bekommen, gibt es nicht. Das Gesetz beruht auf einem Vorschlag des „European Roundtable of Industries“, es mögen Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden, die keine permanente Einwanderung zur Folge haben.

## **Wer in Frankreich zur Welt kommt, ist nicht mehr Franzose**

Seit 1945 wurde in Frankreich die „AusländerInnenpolitik“ neunmal verändert. Mit der nunmehr letzten Reform droht – nach der für Herbst geplanten parlamentarischen Verabschiedung eine bis dato ungekannte Radikalisierung. Ein Gesetzesentwurf „zur Steuerung der Einwanderung sowie Einreise, Aufnahme und Aufenthalt von Ausländern in Frankreich“ wurde im Juni von Innenminister Charles Pasqua vorgestellt. „Frankreich war bisher ein Einwanderungsland. Es will dies nicht mehr sein. Unser Ziel ist deshalb, die Einwanderung auf Null zu reduzieren und die illegale Einwanderung abzuschaffen“ – begründete der zum Innenminister ernannte Rechtsaußen Pasqua seine Initiative.

Der Gesetzesentwurf bringt eine Anhäufung von juristischen Kompetenzen beim Innenminister und legalisiert administrative und polizeiliche Repression.

Nach dem neuen Gesetz wird die Wartezeit für Familienzusammenführung von einem auf zwei Jahre verdoppelt, wobei als Voraussetzungen eine angemessene Wohnung und entsprechender Verdienst vorausgesetzt werden. Ein Überbleibsel der durch die französische Revolution erkämpften Rechte, nämlich „Wer in Frankreich zur Welt kommt, ist Franzose“ wird fallen. Eine nicht näher bestimmte „Gefahr für die Öffentlichkeit“ und strafrechtliche Delikte können zur Abschiebung ins Herkunftsland führen. Mittels einer jederzeit verfügbaren „Abschickungs-Luftflotte“ und „Zurückhaltungslagern“, in denen illegale Einwanderer bis zu drei Monate zwecks Abwicklung ihrer Anträge interniert werden, soll der Vollzug dieses Gesetzes gewährleistet werden. Weiters soll der Zugang zu den Polizeidatenbanken für die Krankenkassen legalisiert und sollen Mischehen künftig der Überprüfung durch die Bürgermeister unterzogen werden.

## **Aufgrund der verschärften Schweizer Asylgesetze hat sich die Zahl der Gesuche für das Jahr 1992 auf die Hälfte reduziert**

In der Schweiz wurden mit einem sogenannten „Dringlichen Bundesbeschluß ‘90“ die AusländerInnen- und Asylgesetzgebung verschärft. Sogenannte „Sichere Länder“ wurden eingeführt, die Asylverfahren verkürzt, und das Rechtsmittel der aufschiebenden Wirkung ist entfallen.

Im Juli 1989 brennt eine tamilische Unterkunft im Schweizer Chur. Der rassistische Anschlag wird durch ein Bekennerschreiben begründet: „Dritte und letzte Warnung an Bundesrat Koller, Arbenz und Konsorten: Raus mit dem Asylanten- und Rauschgiftpack aus unseren Dörfern und Städten. Oder wir verheizen das Gesindel, bis keiner mehr in unseren Häusern ist!“

Die Politiker reagierten darauf mit indirekter Zustimmung zu Wort und Tat. Erklärt wurden die Exzesse mit dem Ansteigen der AsylwerberInnenzahlen.

Aufgrund der verschärften Asylgesetze hat sich die Zahl der Gesuche für das Jahr 1992 im Vergleich zum Vorjahr um gut die Hälfte reduziert. Und die offizielle Schweiz fühlt sich in ihrer nationalen Identität als „Ein Staat – ein Volk – eine Armee – eine Nation“ durch „Überfremdung“ bedroht. Auf diesem sorgsam bereiteten rassistischen Boden soll nun abermals die Asylgesetzgebung verschärft, sollen „Internierungslager“ eingerichtet und ein militärischer Assistenzeinsatz zur Flüchtlingsabwehr eingeführt werden.

## **Es bleibt nur mehr der Weg der illegalen Einreise**

All jenen, die auf der Flucht ihre Hoffnung auf Europa setzen, bleibt nur mehr der Weg der illegalen Einreise. Tausende versuchen jedes Jahr über die „grüne Grenze“ zu kommen. In Küstengebieten kommt zur Gefahr, aufgegriffen zu werden, noch die Gefahr dazu, in den auf offenem Meer nicht tauglichen Booten zu verunglücken. Mindestens 300 Menschen sind letztes Jahr beim Versuch, Spanien zu erreichen, ertrunken. Auch in Schweden nimmt die Einwanderung von „Boatpeople“ zu. Mindestens 600 haben nach offiziellen Angaben von baltischen und russischen Häfen aus Schweden erreicht. Meist sind es Kurden aus dem Irak. Schwedische Militärs schätzen, daß allein in Moskau 40.000 bis 50.000 auf eine Fluchtgelegenheit warten. Der Oberkommandant fordert daher als neue Aufgaben für seine Truppen, spezielle Grenzeinheiten nach finnischem und deutschem Vorbild aufzustellen. Auch in Spanien verstärkte die Guardia Civil die Küstenkontrolle und schickte spezielle exterritoriale Einheiten in den Hafen von Tanger (Marokko), um unliebsame Einwanderer herauszufiltern.

An der grünen Grenze zwischen Deutschland und Polen setzt der Bundesgrenzschutz auf High Tech. Mit Infrarotsichtgeräten, im Boden installierten Bewegungsmeldern und Hundestaffeln wird der erst vor kurzem entfernte „Eiserne Vorhang“ in den Schatten gestellt. Wer aufgegriffen wird, wird entweder abgeschoben, noch bevor er/sie überhaupt Asyl beantragen kann, oder nach einem Schnellverfahren in das sichere Drittländ abgehoben.

## **Für das Wohlverhalten osteuropäischer Länder in Sachen Asyl- und Flüchtlingspolitik wird Wirtschaftshilfe in Aussicht gestellt.**

Ende Oktober 1991 trafen sich im Berliner Reichstag Justiz- und Innenminister aus 28 Staaten. Sie berichten über einen Maßnahmenkatalog bezüglich der illegalen Zuwanderung aus und über Mittel- und Osteuropa. Es ging um die Verschärfung der Asylverfahren, die Illegalisierung von Flüchtlingen, Sanktionen gegen Transportgesellschaften – welche Flüchtlinge ohne die notwendigen Einreisepapiere befördern – bis hin zu Polizeieinsätzen an



Grenzen und Flughäfen zur sofortigen Abschiebung und zum Rücktransport in die Kriegs-, Krisen- und Elendsregionen. Auf Ungarn, Polen und die damalige CSFR wurde und wird erheblicher Druck seitens der BRD – vor allem durch die BRD – ausgeübt, ihre Asyl- und Flüchtlingspolitik aufeinander abgestimmt den westeuropäischen Wünschen anzupassen. Für das Wohlverhalten der osteuropäischen Staaten in Sachen Asyl- und Flüchtlingspolitik wird Wirtschaftshilfe und finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt.

Bulgarien hat bereits im November 1991 die BRD zur Unterstützung bei der Bewältigung seiner Flüchtlingsprobleme aufgefordert, und zwar zur Stationierung einer EG-Militäreinheit an der Grenze zu Jugoslawien. Bulgarien und Deutschland haben im November ein Abkommen über die Rücknahme von ca. 25.000 bulgarischen Asylwerbern abgeschlossen. Hierfür soll Sofia ungerechnet 17 Millionen US-Dollar erhalten. Auch Rumänien hat ein Abkommen mit Deutschland über die Rücknahme von ca. 136.000 Asylwerbern, 60 % davon Roma und Sinti, abgeschlossen. Bukarest wird ungerechnet 21 Millionen US-Dollar erhalten. Diese Behandlung erinnert frappierend an den Holocaust und die damalige Behandlung von Roma und Sinti.

Im März 1991 unterzeichnete Polen ein Abkommen mit Schengen-Staaten, in dem es sich verpflichtet, illegale

Zuwanderer zurückzunehmen. Daraufhin haben die Schengen-Länder im April des gleichen Jahres die Visapflicht gegenüber Polen abgeschafft.

Im Mai 1993 unterzeichneten die Innenminister Polens und Deutschlands ein Abkommen, in dem sich Polen zur „Rückübernahme“ von über die polnische Grenze nach Deutschland illegal eingereisten Personen verpflichtet. Diese Vereinbarung ließ sich die polnische Regierung um 120 Millionen Mark Finanzierungshilfe für die Jahre 1993 und 1994 abkaufen, um, wie es heißt, Flüchtlingslager zu modernisieren und Grenzkontrollen zu verstärken. Durch nachfolgende bilaterale Abkommen zwischen osteuropäischen Staaten hat sich die östliche Außengrenze der „Festung Europas“ in den äußersten Osten des Kontinents verschoben.

### **Grenzkontrollen werden verschärft, Asylverfahren verkürzt und Internierungslager eingerichtet**

Auch Spanien hat sein Abschiebeabkommen, den spanisch-marokkanischen Vertrag für Frieden und Freundschaft von 1990 verbessert. Bisher weigerte sich Marokko, Flüchtlinge aus Drittstaaten zurückzunehmen, auch

wenn sie über Marokko eingereist sind. Unter der Bedingung, daß Spanien die anfallenden Kosten übernimmt, erklärte die Regierung sich letztes Jahr dazu bereit. Mehr als 2000 Menschen wurden 1992 abgeschoben.

Nicht nur jene „Illegalen“, die direkt auf der Grenze aufgegriffen werden, werden abgeschoben, sondern auch alle, die irgendwo im Land ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung angetroffen werden. Um dies zu erreichen, werden die Kontrollen verschärft, die Abschiebungsverfahren verkürzt und Internierungslager errichtet, in denen Aufgegriffene bis zur Abschiebung „verwahrt“ werden. Fast überall in Europa werden Polizeigesetze erlassen, die Hausdurchsuchungen und Personalkontrolle erleichtern. Damit nicht genug, erprobte die deutsche Polizei eine neue Methode. Für einige Stunden wurden im März dieses Jahres die Autobahnen A13 und A9 für einige Stunden gesperrt. An den Ausfahrten wurde jedes Fahrzeug überprüft. Laut Polizei konnten einige gesuchte Asylsuchende festgenommen, sowie Haschisch und fahruntaugliche Fahrzeuge beschlagnahmt werden. Laut Innenminister Steuber waren die Blockaden eine notwendige Maßnahme als Ausgleich der offenen Binnengrenzen der EG und der „sich öffnenden Grenzen“ im Osten.

### „Die Öffnung der Binnengrenzen der EG erleichtert sowohl illegalen Einwanderern als auch Terroristen die Bewegungsfreiheit“

Mit 1. Jänner 1993 hätten die Binnengrenzen zwischen den EG-Staaten nach Vereinbarungen der zehn Schengenstaaten fallen sollen. Nach einigen Verzögerungen wäre ab 1. Juli die Kontrolle an den Landesgrenzen und ab 1. Dezember dieses Jahres an den Flughäfen für EG-BürgerInnen entfallen. Doch nun widersetzt sich Frankreich diesen Vereinbarungen. Begründet wird diese Entscheidung mit „dem mangelnden Kampf gegen den Drogenverkehr aus den Niederlanden“ und der Unfähigkeit Italiens und Griechenlands, ihre Außengrenzen zu kontrollieren. Der französische Europa-Minister Lamassoure beklagt außerdem, daß das „Schengen Informations System“ (SIS), die gemeinsame Polizeidatenbank der Schengenstaaten, aufgrund technischer Probleme noch nicht funktioniert.

Der „Kampf gegen die illegale Einwanderung“ dürfte für Frankreich – einem Land das an sechs Nachbarstaaten grenzt – ein weiterer Grund für diese Umkehr sein. Für den französischen Innenminister Charles Pasqua erleichtert die Grenzöffnung „sowohl den Illegalen als auch den Terroristen die Bewegungsfreiheit“.

In Norwegen kommt es immer häufiger vor, daß „Ausländer“ für Monate festgehalten werden, nur weil sie keine gültigen Papiere besitzen. In einem 200 Meter vom Flughafen entfernten, von Stacheldraht umgebenen und von privaten Hundestaffeln bewachten Internierungslager warten sie auf den Abschiebungsbefehl der Regierung. Im Februar dieses Jahres beschloß die Regierung 1200 Kosovo-Albaner, deren Asylantrag abgelehnt worden war, abzuschicken. Trotz zahlreicher Proteste verschiedener Menschenrechtsgruppen blieb die Regierung hart und beauftragte die Polizei mit der Durchführung der „Operation Kosovo“.

### Durch Verlust der Arbeit entsteht die Gefahr, die Aufenthaltsgenehmigung zu verlieren

In Portugal und Spanien ging den verschärfen Abschiebengesetzen eine Phase der Legalisierung Illegaler voraus. Diese Aktion, von den Regierungen als großer Erfolg bezeichnet, erwies sich bei näherer Betrachtung eher als Legitimierung der folgenden Abschiebepaxis. Die Legalisierung entspricht einer Forderung der Gewerkschaften. In Spanien wurde sie 1991 durchgeführt, in Portugal Ende 1992. Der große Erfolg (über 90% positiver Entscheide) wird geschmälert, wenn man realistische Schätzungen über illegal Arbeitende zugrundelegt. Wer gut beraten seine Chancenlosigkeit, legalisiert zu werden, erkannte, stellte erst gar keinen Antrag. Chancenlos sind viele, da sie die geforderte Aufenthaltsdauer (in Portugal 6 Monate), während der sie über ein ausreichendes Einkommen verfügen, nicht nachweisen können, da vor Einführung der Visapflicht keine Einreisestempel eingetragen wurden oder der Lebensunterhalt nicht nachgewiesen werden kann. In Portugal kann zusätzlich jede/r einen legalen Status erreichen, der/die vor 1986 eingereist ist. Auch davon bleiben die meisten ausgeschlossen, da die große Einwanderungswelle aus den ehemaligen Kolonien erst mit dem Bauboom der späten 80er Jahre einsetzte. Aber auch wer die Bedingungen erfüllt, läuft Gefahr, durch Verlust der Arbeit die Aufenthaltsberechtigung zu verlieren. Einmal erfaßt ist seine/ihre Abschiebung leichter.

Nur drei Tage nach dem Ende der Legalisierungsmöglichkeit am 5. März 1993 trat in Portugal das neue Gesetz zur leichteren Abschiebung Illegaler in Kraft. Wer ohne Papiere angetroffen wird, kann binnen 48 Stunden aufgrund einer administrativen Entscheidung abgewiesen werden. Nur wenn es gelingt, eine Rechtsanwältin oder einen Rechtsanwalt zu konsultieren, kann bis zu 40 Tage auf eine Entscheidung warten. Am Flughafen von Lissabon wurde ein Abschiebungslager eingerichtet.

Die Gesetzesänderungen zur „Absicherung“ der Grenzen müssen im Zusammenhang gesehen werden mit Verschärfungen in der Sozialgesetzgebung, die sich auch gegen die Schwächsten der Gesellschaft richtet, und mit verschärften Polizeigesetzen, die gesellschaftliche Randgruppen, z.B. Drogenkranke, als sicherheitspolitisches Problem bekämpfen. Auch das jüngste Verfassungsgerichtsurteil zum §218 in Deutschland ist deutliches Zeichen dieser zunehmend rassistischen, repressiven, Freiheit einschränkenden Ordnungspolitik. „Die CDU/CSU und die bayrische Landesregierung haben mit Hilfe von organisierten 'Lebensrecht'-Juristen ihre politische Niederlage von Juni letzten Jahres endlich in einen Etappensieg umgewandelt. Ihr Zeter- und Mordio-Geschrei wird nicht aufhören. Höchstens vorübergehend werden jene selbsternannten 'Lebensschützer' zufriedengestellt sein, die den 'Volksstod der Deutschen' als Folge des 'Kindermassenmordes' und der 'Asylanantenflut' fürchten. Nicht nur in zeitlicher Hinsicht steht dieses Verfassungsgerichtsurteil in engem Zusammenhang mit der Grundgesetzänderung zum Asylrecht: zynische Umsetzung einer rassistischen und patriarchalen Bevölkerungspolitik.“ (Die Alternative 7/8, 93, S. 34) ■

Dieser Artikel wurde dem EuropaKardioGramm, Zeitung für EC-Kritik, entnommen. (Jg.3 - 14/15), Hg.: Kritische Europa Information, Schuttkingasse 3a/L/4/59, 1010 Wien.

# Carnefici vittime

Alcune riflessioni intorno alla lettura  
delle testimonianze di protagonisti  
ed antagonisti della tragedia di Auschwitz

Antimo Salimbeni

## Si riaprono gli abissi della disumanizzazione

La II guerra mondiale e l'orrore di Auschwitz e Hiroshima avevano provocato negli animi dei popoli occidentali un orrore tanto profondo, che nessuno – a parte qualche isolato e fanatico manipolo di nostalgici neonazisti – poteva immaginarsi che da un momento all'altro avrebbero potuto verificarsi di nuovo omicidi di stampo razzistico. Ciò era impensabile ed inimmaginabile, perché il ricordo della strage d'allora era ancora vivo e operava quasi come una forte barriera psicologica di difesa.

La ripetizione di un tale orrore sembrava a tutti impossibile. Ma da qualche anno a questa parte le cose vanno cambiando. La vivezza del ricordo sembra indebolirsi e la barriera psicologica, che ha permesso all'Europa quasi cinquant'anni di pace, appare sgretolarsi pian piano e perdere forza: si riaprono gli abissi della possibilità della disumanizzazione.

In Europa la suicida follia nazionalistica e razzistica ha ripreso a spargere sangue e dolore, rendendo nemici persone che fino a poco tempo fa convivevano pacificamente all'interno di una medesima comunità nazionale. Quotidianamente assistiamo a spetamenti di massa di cittadini perseguitati, ad accordi tra governi per nuove „legali“ deportazioni forzate (per es. il caso degli accordi tra lo stato tedesco e quello rumeno nel 1992), alla nascita di campi di concentramento di prigionieri che muoiono di fame e di freddo (per es. nella Bosnia jugoslava). Per le strade delle ricche Germania, Italia e Francia giovani accecati nel cuore e nella mente che si autodefiniscono neofascisti e neonazisti aggrediscono, feriscono, uccidono, bruciano persone di altra nazionalità, concittadini ebrei, concittadini handicappati e concittadini colpevoli di portare sulle loro giacche una spilla con un motto di solidarietà cosmopolita.

## Nel 1992 si sono verificati in Germania più pogrom razzistici che non nel 1932

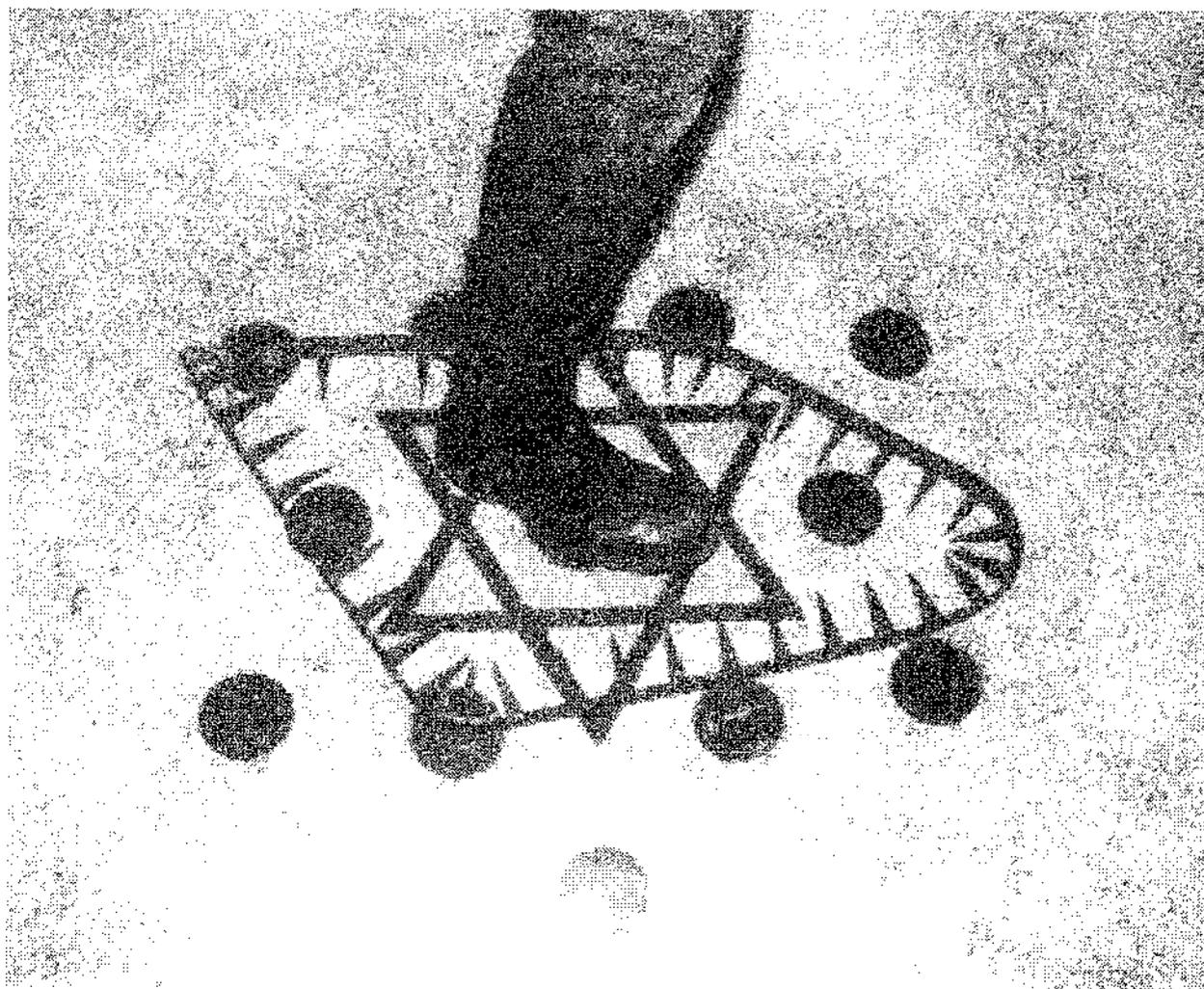
Anche se la situazione è gravissima in tutta Europa, in questo saggio io prenderò in esame la realtà tedesca, dato che ad avermi spinto a queste riflessioni sono stati appunto i fatti odierni e alcuni libri di autori tedeschi. A Berlino,

nell'autunno del 1992, in una sessione degli storici dell'Accademia dell'Arte dedicata all'analisi degli avvenimenti del 1932, un professore della Freie Universität, Wolfgang Wippermann, faceva notare che nel 1992 – sessant'anni dopo quella fatale data – si sono verificati più pogrom razzistici che non allora, provocando più morti oggi che non nel 1932.

Tra tutti i popoli europei, dopo la guerra quello che sembrò restare più segnato dall'esperienza dei campi di concentramento nazisti fu naturalmente il tedesco. Quando sette anni fa mi trasferii nella Germania dell'Ovest, una cosa che mi colpì molto fu la difficoltà dei giovani tedeschi a sentirsi tedeschi. Moltissimi di loro parlavano bene più di un'altra lingua straniera, erano attivissimi in iniziative per la solidarietà con i Paesi del Terzo Mondo, amanti e buoni conoscitori di altri Paesi europei. Si identificavano più con quei popoli d'elezione che non con quello d'origine. Era come se il senso di colpa nato dai misfatti dei loro nonni e dei loro padri nazisti li avesse portati a rifiutare la propria identità tedesca, rendendoli perennemente nomadi ed in cerca di un'altra appartenenza. Auschwitz li aveva traumatizzati a tal punto che era cresciuto in loro un naturale e forte antifascismo, un rifiuto assoluto nei confronti di quell'ideologia nazionalistica che cinquant'anni prima aveva fatto precipitare il mondo in un bagno di sangue. Nella maggioranza dell'opinione pubblica tedesca nessuno riusciva ad immaginarsi che in Germania avrebbero potuto prendere di nuovo piede gli slogan nazionalistici e razzistici.

## La responsabilità maggiore è da ricercare nella politica del governo democristiano di Kohl

Eppure sta succedendo. Come è potuto accadere? E come mai in Germania tutto si presenta così estremo e drammatico? A parte l'influenza – in verità non venuta mai completamente meno – semitollerata e circoscritta di pochi anziani e giovanissimi appartenenti a gruppi esplicitamente neonazisti, la responsabilità maggiore è da ricercare nella politica del governo democristiano di Kohl, il quale nel 1992 miracciava la tentennante SPD con lo spauracchio della dichiarazione dello stato d'emergenza:



o la SPD accetta di modificare l'Art. 16 della costituzione (l'articolo che prevede una decorosa accoglienza in Germania dei rifugiati politici stranieri) o lui avrebbe sciolto il Parlamento Federale.

Ma questi sono solo gli ultimi esiti della pericolosa politica nazionalistico-reazionaria di Kohl. Per capire meglio quel che dice e fa ora, bisogna volgere l'attenzione agli anni passati, quando intorno al 1983 - da poco neocancelliere - aveva cominciato a mettere in movimento una campagna cultural-politica che si proponeva di ricreare, con qualche lustrata e qualche belletto, una nuova identità nazionale tedesca. Nei suoi programmi era prevista l'erezione di un monumento ai soldati nazisti morti durante la II guerra mondiale, la costruzione di un museo della storia tedesca e la revisione dei confini polacchi. Tali proposte avevano suscitato subito nell'opinione pubblica numerose e decise critiche.

### **Famosi professori relativizzarono l'orrore nazista**

Ma lui non era solo. A spalleggiarlo c'erano anche dei professori di storia, che lui si era scelto come consulenti o collaboratori per quel suo progetto. Famosi e onorati conservatori come M. Stürmer, A. Hilgruber, E. Nolte, K. Hildebrand. Questi, a partire dagli inizi degli anni '80, avevano cominciato a loro volta - con libri e articoli sui giornali - un ripensamento della propria storia tedesca. Il sociologo J. Habermas, quando nel luglio del 1986 mise

in guardia i tedeschi di fronte alle tendenze apologetiche che tale revisione del passato tedesco prevedeva, chiamò quegli storici „neorevisionisti“. Tra questi c'era anche il direttore della *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), il quale mise a loro disposizione il quotidiano da lui diretto. Stürmer - consulente ufficiale del cancelliere Kohl - aveva offerto le basi teoriche e politiche al progetto di Kohl. Già nel 1983 scriveva sulla FAZ che: „In un Paese senza storia il futuro appartiene a colui che riempie la memoria, conia i concetti e spiega il passato“. Hilgruber intanto, occupandosi dell'ultimo anno del Terzo Reich, affermava nelle sue pubblicazioni che la vittoria degli Alleati poteva essere considerata liberazione solo dagli ebrei che temevano la morte nei campi di concentramento, ma non dai soldati tedeschi che al fronte Est difendevano i confini della patria e permettevano ai propri connazionali di ritirarsi dalla Polonia in Germania, anche se contemporaneamente il durare del fronte tedesco significava mantenere ancora in funzione (le parole sono orribili, ma è proprio questo il linguaggio meccanicizzante ed alienato che questi storici riprendono dal vocabolario hitleriano) i sei campi di concentramento dell'Est predisposti per l'eliminazione su scala industriale di persone tedesche e di altre nazionalità europee, „colpevoli“ di avere nel proprio albero genealogico un avo o ava ebreo-a, zingaro-a, slavo-a. Secondo lui la disfatta tedesca del maggio 1945 può essere vista come liberazione dagli ebrei dei campi di concentramento, ma non da un appartenente alla nazione tedesca, il quale invece: „Deve identificarsi col destino concreto della popolazione tedesca dell'Est e con i disperati e ge-

nerosi sforzi dell'esercito tedesco e della marina tedesca nel settore orientale del Mar Baltico, i quali proteggevano la popolazione tedesca dell'Est dalle orge di vendetta dell'armata rossa, dagli stupri di massa, dagli assassinii arbitrari e dalle indiscriminate deportazioni ...".

### **La fine del Terzo Reich viene interpretata come uno smembramento e non come una liberazione**

Se Hillgruber cercava di suggerire ai tedeschi di oggi di identificarsi più con i nazisti nazionali che con i liberatori internazionali, interpretando la fine del Terzo Reich come uno smembramento e non come una liberazione; Nolte dal canto suo nelle ricerche e nell'insegnamento all'Università di Berlino Ovest cercava di far dimenticare la peculiarità di Auschwitz. Secondo lui Hitler aveva imparato da Stalin: l'arcipelago gulag sovietico era più originario di Auschwitz, l'omicidio classista dei bolscevichi era „il logico e reale antecedente dell'omicidio razzista dei nazionalsocialisti". Hitler aveva imparato da Stalin e per difendersi da quello aveva escogitato i campi di concentramento per gli ebrei (che Hitler associava sempre al mostro bolscevico). Ecco il testo della domanda retorica di Nolte, contenuto in un articolo uscito nel giugno del 1986 sulla FAZ: „È una vistosa mancanza della letteratura sul nazionalsocialismo il fatto che essa non sappia o non voglia riconoscere fino a che punto tutto ciò che più tardi fecero i nazionalsocialisti – con la sola eccezione del procedimento tecnico dell'uccisione mediante gas – era già ampiamente descritto nella letteratura dei primi anni Venti ... I nazionalsocialisti non portarono forse a compimento, Hitler non portò forse a compimento un fatto 'asiatico' solo perché loro e i loro pari si consideravano delle potenziali o reali vittime di un fatto 'asiatico'?"

Se seguiamo la linea di un tale ripensamento neorevisionista, Hitler da carnefice diventa vittima e Auschwitz perde quel primato di disumanità che in questi ultimi 50 anni nessuno aveva osato mettere in discussione. Quel che Kohl cercava di realizzare a livello politico in Parlamento, gli storici neorevisionisti tentavano di realizzarlo a livello ideologico-culturale sulle pagine dei giornali e dalle loro cattedre universitarie. Questo accadeva negli anni '80, poi ci fu l'euforia per la riunificazione delle due Germanie e oggi i tedeschi si ritrovano di nuovo a dover assistere a rigurgiti armati e sanguinari di neonazisti che tentano di seminare terrore e di impadronirsi delle piazze, della quotidianità. Prima la teoria ed ora la pratica e intanto il pericoloso progetto Kohl avanza.

### **Si può paragonare il campo di concentramento di Auschwitz ad un gulag staliniano?**

Ma il campo di concentramento di Auschwitz si può davvero paragonare ad un gulag staliniano? Usando lo stragemma della comparazione non si arriva a relativizzare o a minimizzare la gravità dell'abisso disumano verificatosi ad Auschwitz? Auschwitz non rappresenta invece un unicum nella storia dell'umanità? Una fabbrica che produce cadaveri non è forse qualcosa che sfugge a qualsiasi com-

parazione e a qualsiasi facoltà immaginativa? Per rispondere a queste domande bisognerà riflettere con l'aiuto delle testimonianze di alcuni protagonisti e analisti di quell'evento.

Innanzitutto una indiretta risposta a Nolte da parte di Thomas Mann, che Jean Amery riportò nel suo libro del 1986: „Si è nominato insieme, fino alla nausea, Hitler e Stalin, Auschwitz, Siberia, il muro del ghetto di Varsavia e il muro ubrichtiano di Berlino ... Solo accennandovi va ripetuto qui a nome proprio ... ciò che disse una volta Thomas Mann in un'intervista di molte centinaia di pagine: ossia che il comunismo, per quanto terribile esso possa essere in certi periodi, simboleggia una idea dell'uomo, mentre il fascismo hitleriano non era assolutamente un'idea, ma soltanto una malvagità. Infine è innegabile che il comunismo poteva destalinizzarsi ... Ma chi riesce ad immaginarsi un nazionalsocialismo de-hitlerianizzato? Nessuno riesce ad immaginarlo. Infatti il nazionalsocialismo finora è l'unico sistema politico di questo secolo che non solo praticò il dominio del contro-uomo (Gegenmensch), come del resto anche altri regimi terroristici rossi e bianchi, ma lo statuficò espressamente come principio. La parola umanità gli era odiosa quanto il peccato alla persona devota ... I nazisti torturavano, così come altri, perché attraverso la tortura volevano impadronirsi di importanti informazioni politico-statali. Allo stesso tempo però loro torturavano con la buona coscienza della malvagità". Amery citando una frase presa dalla bocca di uno dei suoi torturatori, una frase in voga negli ambienti delle SS, chiarisce ulteriormente quest'ultimo pensiero: „Lui [l'assassino e torturatore SS dalla coscienza pulita] doveva torturare e sterminare, affinché potesse essere grande nel sopportare la sofferenza altrui".

### **Ad Auschwitz la morte perde il suo carattere sacro**

Auschwitz – massimo simbolo di quel passato che i neorevisionisti vorrebbero riabilitare –, per la sua 'produzione' di cadaveri, per lo sterminio di persone a cui l'anagrafe tedesca appioppava a forza il certificato di appartenenza ad una razza da eliminare dalla faccia della terra, non si lascia ridurre e comparare con nessun altro caso precedente di disumanità. Anche se fosse vero che Hitler ha „perfezionato" i suoi campi di concentramento pensando ai gulag staliniani, ad Auschwitz il livello, il modo alienato e la quantità di precisione industriale nel produrre la morte (circa un milione e mezzo di cadaveri di persone fatte asfissiare e poi incenerire) ci scaraventa di fronte ad una realtà unica nella nostra storia di uomini. Ad Auschwitz infatti la morte perde il suo carattere unico, irriducibile, naturale; il corpo umano morto perde la qualità sacra riconosciutagli da tutte le culture della terra e assume un mero valore materiale, diventa materia disponibile a cui strappare qualsiasi residua risorsa, da spremere e poi buttare. Smuovere cadaveri sanguinanti, rattrappiti, ancora caldi, sfigurati, intatti ma con uno spasimo di terrore rimasto impresso sul viso, come se fossero oggetti, sostanza organica da bruciare, da seppellire con la pala della ruspa. Buttare cadaveri uno sopra l'altro, come se fossero casse o pezzi di legno, pietre. Per arrivare a comandare e a far realizzare questo, bisogna essere già al di

là dell'umana comprensione, bisogna essere uno spettro di un mondo non umano, se è vero che è stato l'aver cominciato ad onorare e a rispettare i morti che un lontano giorno dell'evoluzione ci fece umani, imboccando una particolare via all'interno del regno animale.

Arrestare, deportare, concentrare ed infine assassinare ed incenerire persone come se fossero materia prima di un'industria, un'industria di morte. Gli assassini, come capi reparto di un'officina, eseguono scrupolosamente il loro „lavoro“ di sterminio di altre persone che la burocrazia dello stato ha documentato e certificato – con tanto di timbri – come appartenenti ad una razza inferiore, nociva e quindi da eliminare. Per i milioni di persone coinvolte in quella immensa impresa mortifera assassinare non era più uccidere, ma lavorare, eseguire da fedele subalterno gli ordini e le direttive che venivano dall'alto. Ciascuno era divenuto un involucro, un simulacro di persona, senza più cuore né responsabilità. Bisognava oltrepassare il proprio ultimo residuo d'umanità.

### **I carnefici non si sentono colpevoli ma strumentalizzati dai superiori**

Il comandante di Auschwitz, l'SS Höß, per insegnare ai suoi subalterni, collaboratori nel genocidio, la fermezza d'animo del superuomo a cui lui mirava, si forzava, lui stesso, a guardare dallo spioncino segreto delle camere a gas mentre bambini, vecchi, giovani donne, giovani uomini e malati si contorcevano dal dolore e dal terrore dell'asfissiamiento. Doveva dar coraggio ed esempio della sua superumana distaccata malvagità. Questa era la lezione appresa nelle file delle SS nazionalsocialiste.

Eichmann, l'SS che aveva organizzato in tutti i Paesi d'Europa il trasporto in treni merci (sigillati!) di ebrei e zingari destinati alle camere a gas dei sei campi di sterminio, durante il processo a Gerusalemme del 1961 dichiarò più volte di non sentirsi responsabile e colpevole per quei morti. Gli dispiaceva per quello che aveva fatto, ma più che colpevole si sentiva tradito e ingannato, lui che era stato tanto onesto e accurato – diceva – era stato strumentalizzato da superiori che hanno abusato della loro autorità e della sua fedele fiducia. Erano altri che ordinavano, lui faceva eseguire il più scrupolosamente possibile le direttive dello stato verso cui aveva prestato un particolare giuramento di fedeltà (la questione della responsabilità della propria coscienza era inesistente). Anzi lui non aveva mai avuto nulla – è sempre Eichmann che parla – contro gli ebrei o gli zingari, né aveva mai picchiato o maltrattato uno di quelli. Lui si limitava a contrattare con i funzionari delle comunità ebraiche, con quelli degli stati esteri e con quelli delle ferrovie tedesche. Questo era stato il suo compito, la sua mansione, e questo era per lui ciò che più contava. Quel che poi sarebbe capitato a quelle persone nelle camere a gas o nei campi di lavoro dei campi di concentramento era per lui irrilevante. In un altro tempo – è sempre lui che delira – la sua solerzia e la sua lealtà nell'eseguire i comandi ricevuti gli avrebbero procurato lodi e stima.

Sono proprio i deliri disarmanti di questi carnefici che ci fanno comprendere la peculiarità del mondo di Auschwitz. Sono le metafore del loro linguaggio che ci scaraventano di fronte alla sua unicità. Durante il processo



svoltosi in Polonia nel 1947 il comandante di Auschwitz scrisse in una sua memoria per il tribunale: „Senza saperlo io ero diventato una rotella nella grande macchina sterminatrice del Terzo Reich. La macchina s'è rotta, il motore s'è fermato ed io devo seguirli“. La metafora della macchina e dell'officina non è esterna, essa proviene dalla bocca dei carnefici stessi. Ancora Höß: „Secondo il volere del RFSS [il Führer delle SS Himmler] Auschwitz divenne il più grosso impianto di sterminio d'uomini (Mensch-Vernichtungs-Anlage) di tutti i tempi.“

### **„Führer comanda, noi eseguiamo“**

Ma cosa era successo a questi uomini di Auschwitz – e in quei tremendi dodici anni l'intera Germania era diventata una grossa Auschwitz – che praticavano la malvagità come una forma della banalità, come una forma della normale quotidianità? Non ci troviamo di fronte ad una nuova malattia, una malattia morale che ha dimostrato di poter diventare anche collettiva, stabilizzata? Non siamo di fronte ad una speciale deformazione della facoltà di provare sentimenti? Alla facoltà che ci fa sentire un sé con una responsabilità di coscienza inalienabile? È ancora Höß, che scrive ai giudici del tribunale polacco contro i criminali di guerra: „Führer comanda, noi eseguiamo“ – per noi non era semplicemente uno slogan, una parola di moda. La si prendeva assolutamente sul serio. Da quando sono prigioniero mi è stato detto ripetutamente che io avrei potuto rifiutare quest'ordine [quello dell'estate 1941, quando si diede il via alla cosiddetta Endlösung, cioè la „soluzione finale“, l'eliminazione fisica di tutti gli ebrei e zingari raggiungibili d'Europa], sì, insomma che io avrei potuto atterrare

Himmler con una facilitata. Non credo che tra le migliaia di ufficiali delle SS potesse essercene almeno uno che avrebbe potuto farsi venire un simile pensiero. Qualcosa del genere era semplicemente impossibile. La scuola nazista delle SS non era una normale scuola, in essa si entrava uomini e si usciva disumani (loro però dicevano „superumani“). A tal punto disumanizzati che — come accadde a Höß — si può giungere poi, alla fine dei propri giorni, ad esprimersi con queste parole sui milioni di persone che sono state assassinate nelle camere a gas: „Per quanto mi riguarda io non l'ho mai approvato [l'orrore nel campo di concentramento di Auschwitz che lui dirigeva], lo stesso non ho mai maltrattato o ucciso un internato. Né ho mai tollerato maltrattamenti da parte dei miei subalterni ... Al contrario mi sono opposto con tutti i mezzi a mia disposizione ... Alla cattiveria, alla malvagità e alla crudeltà delle singole guardie non si può tener testa [...] Di certo non sono mai stato crudele —né mi sono mai lasciato andare a maltrattamenti“.

Höß e Eichmann, dopo aver diretto praticamente lo sterminio di massa di alcune razze odiate per legge, chiedono per sé l'assoluzione delle loro cieche e gelide coscienze. Ma perché si arriva a tanto? Come funzionano i sentimenti di una persona come il comandante SS di Auschwitz che ad ogni sua concatenazione di frasi ci sconcerta? Spero di non doverlo citare più e che quest'ultima citazione possa servire a dare un'idea del gravissimo problema che solo con molte difficoltà sto cercando di inquadrare: „Veramente devo dire che questa gassificazione [Vergasung, come se usando il neologismo tecnico gassificazione si dimenticasse ciò che veramente la parola significava: assassinio mediante gas] mi rese inquieto, dal momento che tra breve si doveva cominciare con l'eliminazione in massa degli ebrei, e ancora né per Eichmann e né per me non era chiaro il tipo di uccisione delle masse che c'era da aspettarsi. Di certo doveva avvenire mediante gas, ma come e con che tipo di gas? ... Le fucilazioni mi avevano sempre fatto inorridire, se pensavo alle masse, alle donne e ai bambini ... Eppure ora mi ero tranquillizzato, dal momento che tali bagni di sangue sarebbero stati risparmiati a noi tutti, dal momento che si poteva aver riguardo anche delle vittime fino all'ultimo momento“.

### **La cecità dell'uomo nell'era dell'automatismo industriale**

Eichmann e Höß si dichiarano non responsabili per l'accaduto. Loro hanno eseguito e diretto il progetto di portare all'estinzione alcuni popoli, categorie o settori di persone, ma alla fine, nei processi a loro intentati, dichiarano di non essere colpevoli, o che se lo sono stati, allora ciò è successo senza volerlo, involontariamente. Loro hanno ubbidito agli ordini che venivano dall'alto. Hanno ucciso masse, sparso sangue, tragedie, dolori, distruzione, terrore e disperazione e alla fine si giustificano dicendo che loro personalmente non hanno mai trattato male un ebreo, uno zingaro, uno slavo o un prigioniero russo: si tratta del pericoloso compimento del processo d'alienazione di tutti i sensi (in particolare di quello morale) a cui i nostri due secoli d'industrializzazione della vita ci hanno portato.

Auschwitz e Hiroshima sono diventati ormai due simboli per l'umanità presente e futura: essi denunciano i risultati della combinazione industria-morte. La cecità dell'uomo dell'era dell'automatismo industriale. Si fa e non si sa quel che si fa, perché ciò che si fa è di tanta portata, che tutte le nostre facoltà umane restano spiazzate, indietro rispetto all'evento. Ripensando ad Auschwitz diventa chiaro ciò che Günther Anders ci ha ripetuto per 40 anni: le nostre facoltà del sentire morale e dell'immaginazione sono rimaste indietro rispetto alle opere delle nostre mani e della nostre menti. E questo è l'argomento più forte, che sfida qualsiasi revisionismo o neorevisionismo del passato auschwitziano del nazionalsocialismo. Non è questione di cento, mille, centinaia di migliaia, un milione più o meno. Quel che deve toccarci è che la nostra capacità di sentire, di provare sentimenti, di essere capaci di sentirsi in tutto o pentiti, va in tilt, s'incepta. Diveniamo incapaci di elaborazione, perché l'evento va al di là di ciò che è umano. Le nostre facoltà di comprendere e sentire non sono cresciute rispetto all'avvenimento della tecnica di Auschwitz. Esse non sono all'altezza di una tale smisurata situazione.

### **Il mondo ha smesso di essere „nostro“ in un senso psicologicamente verificabile**

Höß e Eichmann non sono stati capaci di pentirsi, di sentirsi in tutto per i milioni di morti; non sono stati capaci di sentirsi sulla coscienza. Ma neppure noi. Come ci si può sentire responsabili di un numero di vittime tanto grande? Ci troviamo di fronte a qualcosa di nuovo. E gli Eichmann e gli Höß non sono capitati per caso proprio nella nostra epoca, anzi loro sono un segno del nostro tempo. Sentiamo le parole di Anders in una lunga lettera aperta del 1963 al figlio di Eichmann: „In sé la nostra capacità di produrre su vasta scala, di costruire macchine, di lasciarci servire da queste, di installare impianti, di organizzare amministrazioni e di coordinare organizzazioni etc. in sé non ha niente di mostruoso, bensì qualcosa di grandioso. Come e attraverso che cosa si può arrivare al 'mostruoso'? La risposta: attraverso il fatto che il nostro mondo, sebbene l'abbiamo inventato ed edificato noi stessi, mediante il trionfo della tecnica è diventato tanto smisurato, che in verità ha smesso di essere 'nostro', nostro in un senso psicologicamente verificabile. Insomma che ci è diventato troppo. E questo che significa? Innanzitutto che quello che siamo capaci di fare (e quindi quello che noi davvero facciamo) è più grande di ciò di cui noi possiamo farci un'immagine; vale a dire che tra la nostra capacità di produzione e quella d'immaginazione si è aperta una discrepanza, e che questa si allarga di giorno in giorno; che la nostra capacità di produzione, dato che l'incremento delle prestazioni tecniche non conosce limiti, è illimitata, mentre invece quella della nostra immaginazione è per natura limitata [...] E ciò che vale per l'immaginazione, vale nella stessa misura anche per la nostra percezione: se gli effetti del nostro lavorare e del nostro agire oltrepassano una certa misura o un certo grado di mediazione, allora davanti ai nostri occhi questi si offuscano. Quanto più si complica l'apparato in cui siamo incorporati, quanto più s'ingrossano i suoi effetti, tanto meno vediamo, tanto più piccola si fa la nostra chance di comprendere i procedimenti di cui noi siamo parti e condizioni“. Se pensiamo al



pilota americano che nell'agosto 1945 schiacciò il pulsante che fece precipitare su Hiroshima la prima bomba atomica della storia, allora quanto Anders dice si fa più chiaro.

### **L'educazione militare consiste nell'ubbidienza totale**

È il connubio, la connivenza di militarismo, industria e tecnica che inquieta; cioè quello che noi possiamo vedere – storicamente verificatosi – nei dodici anni del nazionalsocialismo, che oggi alcuni storici vogliono in qualche modo riabilitare e alcuni assassini neonazisti vogliono rimpiantare. Come scrive il filologo Victor Klemperer in un suo diario pubblicato nel 1957, non è un caso che una delle parole più amate dall'amministrazione civile e militare nazionalsocialista sia stata proprio „ciecamente“ (blindlings): „Ciecamente appartiene alle parole portanti della LTI [lingua torti imperi, la lingua del III Reich] ... Per poter eseguire ciecamente un ordine, per prima cosa non devo riflettere su di esso. Riflettere in quel caso significherebbe sosta, intoppo, e potrebbe perfino portare alla critica e infine al rifiuto dell'ordine. L'essenza di qualsiasi educazione militare consiste nel fatto che una serie di operazioni e di atti vengono automatizzati, cioè che il singolo soldato, il singolo gruppo – indipendentemente da impressioni esterne, indipendentemente da riflessioni interiori, indipendentemente da qualsiasi sentimento istintivo – ubbidisce all'ordine del superiore alla stessa maniera di come una macchina viene messa in moto mediante il premere il pulsante d'avviamento“.

E in quei dodici anni al regime di Hitler ciò riuscì così spaventosamente perfetto, che il sistema nazionalsocialista meccanizzò le personalità, sia quelle dei carnefici che quelle delle vittime: „Ognuno deve diventare un automa nelle mani del superiore o del führer e allo stesso tempo anche premiatore dei pulsanti dei propri automi subalterni ... Da questa costruzione che dissimula la regolarità dello schiavizzare e dello spersonalizzare si arriva alla smisuratezza delle parole della LTI prese dal settore della tecnica, alla massa delle parole che meccanizzano“. E qui siano citate, a mo' d'esempio, solo alcune delle diffusissime espressioni tecniche che dovevano oscurare la realtà, ossia l'effettivo massacro di milioni di persone. Le ho raccolte da Eichmann, Höß e da alcuni altri loro colleghi-nel-genocidio: gassificazione (Vergasung), impianto di sterminio (Vernichtungsanlage), punto di sterminio (Vernichtungsstätte), posto di sterminio (Vernichtungsstelle), spazio di gassificazione (Vergasungsraum), procedura di sterminio (Vernichtungsvorgang), esecuzione dello sterminio (Durchführung der Vernichtung), impianto di disinfezione (Entwesungsanlage), cioè le camere a gas costruite e arredate come fossero stanzoni – per mille persone per volta – con molte docce.

### **Nella Germania nazista la maggioranza degli abitanti e tutte le istituzioni pubbliche erano „sincronizzate“**

Ma l'esempio più rappresentativo della meccanizzazione degli individui e dei gruppi istituzionali tedeschi in quei dodici anni fu sicuramente la parola sincronizzazione



(Gleichschaltung), con tutti i suoi derivati. Nella Germania nazista in soli due o tre anni la maggioranza degli abitanti e tutte le istituzioni pubbliche si erano „sincronizzate“, cioè allineate, ingranatesi, adattatesi, messi in linea con i farneticamenti del Führer: cittadino, famiglia, scuola, università, industria, amministrazione, l'intera istituzione statale. Tutti funzionavano allo stesso ritmo, alle stesse condizioni, automaticamente, come in una grande macchina. Come scrive Klemperer, o la genialità o la demonicità della follia o la sua criminalità fece sì che: „persone, che di fatto posseggono o possedevano già una certa facoltà di pensiero [e lo aggiungo: una certa facoltà di sentimento], vengono ritrasformate in primitivi animali da gregge“. E mentre la grande fabbrica della morte Auschwitz era in funzione e massacrava, si rubava ai carnefici perfino la coscienza di ciò che stavano facendo: „Nel linguaggio del campo di concentramento si dice che un gruppo è stato mandato alla soluzione finale“ (wurde der Endlösung zugeführt), nel caso che gli si sparò contro o lo si è spedito alla morte mediante gas“ (Klemperer).

Già la portata del massacro è incommensurabile, se poi la si nasconde anche sotto le maschere neutralizzanti del linguaggio tecnico, allora siamo perduti: la realtà sfugge alla nostra comprensione e alla nostra sensibilità, e non può che sfuggirci; si può continuare a produrre morte ininterrottamente, deresponsabilizzati, senza mai accorgersene. Allora ci si trova di fronte all'estrema disumanizzazione: Auschwitz, dove non solo i carnefici ma anche le vittime eseguono e subiscono passivi la carneficina. Andare alle camere a gas come greggi di pecore, condotti ed „assisiuti“ da vecchi internati connazionali, i quali poi re-

cupereranno dai cadaveri occhiali, denti di metallo pregiato, capelli e qualsiasi altra parte o oggetto di un qualche valore e poi accatasteranno e informeranno gli stessi cadaveri ora storpiati nei forni crematori, e venire infine a loro volta uccisi dalle guardie SS.

Questo accadde negli anni Quaranta, quando la tecnicizzazione delle società era ancora agli inizi. Oggi - data la maggiore complessità e il livello ancor più elevato di sviluppo - il pericolo di restare incastrati nella congerie tecnica non si è fatto ancora più probabile e i suoi effetti non sarebbero ancora più disastrosi? Ancora Anders: „Se pertanto parlo di pericolo, non è perché lo fiuto qui e là totalitarismi politici, bensì perché dappertutto incombe su di noi il totalitarismo tecnico, tecnico appunto, accanto al quale quello politico risulta essere solo un fenomeno secondario. In breve: quel che vedo è che il nostro mondo, e veramente nella sua interezza, spinge verso il regno chiliasmico della macchina“; e che la nostra metamorfosi in pezzi di una macchina co-procede continuamente attraverso questo processo. Se questa tesi è giusta ... allora, naturalmente, non si può dire che i giorni del mostruoso li abbiamo lasciati alle nostre spalle“. Se è vero che la macchinizzazione del mondo - e mediante ciò quindi anche la nostra co-macchinizzazione - è in continuo sviluppo; allora Auschwitz come possibilità non sia una volte per sempre alle nostre spalle, nel passato, ma anche davanti a noi, come estrema possibilità disumanizzante del futuro.

### **Perfino al tentativo di disumanizzazione totale di allora si poteva resistere**

Si saranno mai poste domande del genere i fanatici neonazisti odierni che vanno bruciando e assassinando con le stesse tecniche e gli stessi slogan del tempo di Auschwitz? È molto improbabile. Ma se loro sono ormai irrimediabilmente ciechi e sordi, possiamo permettercelo anche noi o i nostri governi che vogliono presentarsi come democratici? La resistenza alla barbarie deve essere il nostro compito, e la nostra forza e il nostro coraggio possono scaturire solo da una forte rimemorizzazione del disumano di ieri. E non dobbiamo mai scordarci del fatto che allora, nonostante le disumane circostanze dell'immensa macchina nazionalsocialista, non tutte le vittime si fecero sterminare passivamente, divenendo inconsapevoli complici della follia collettiva dei loro carnefici. È importante non dimenticare, perché ciò lascia anche a noi uomini del tempo dell'ultima rivoluzione tecnologica ancora una briciola di speranza che può darci forza. Perché se è vero che la macchinizzazione degli individui è già da tempo in corso (Auschwitz e Hiroshima l'hanno spietatamente e chiaramente dimostrato), il processo però non è ancora del tutto corpiuto. Le ribellioni degli internati ebrei dei campi di concentramento di Sobibor e di Treblinka del settembre e ottobre del 1943 stanno a dimostrarci che perfino al tentativo di disumanizzazione totale d'allora (l'inebriamento indistinto di carnefici e vittime) si poteva resistere. I ribelli furono uccisi tutti, ma non si poté uccidere il loro estremo gesto di disperati, i quali conservando ancora una fiammella di umanità riuscirono a sfuggire allo stato di torpore e di passiva rassegnazione che connotava il comportamento dei loro compagni di prigionia.

## I bambini sopravvissuti non credevano più negli uomini e alle loro promesse

In quegli uomini delle due insurrezioni del 1943 di sicuro agiva ancora un seme di fiducia, fiducia in sé stessi, negli uomini e nel mondo. Quella fiducia che l'immensa fabbrica nazionalsocialista cercava di sterminare con tutti i mezzi possibili. Quella stessa fiducia che invece le centinaia di migliaia di bambini ebrei e zingari „internati“ nei campi di concentramento e di sterminio avevano già perso in pochi anni di prigionia. Questo scoraggiamento di base, questo spegnimento della fiducia nel genere umano ce lo testimoniano quelle poche migliaia di bambini che allora sopravvissero al genocidio a cui erano stati destinati. Appena dopo la fine della II guerra mondiale quei bambini – perlopiù orfani – furono ospitati in diversi convitti improvvisati (in Svizzera, in Inghilterra, in Francia per es.), nell'attesa che i pochi fortunati potessero rimettersi in contatto con i familiari superstiti e gli altri potessero almeno risollevarsi un po' dello shock psico-fisico che senza colpa avevano sofferto. Qui mi servo della voce della psicoanalista Nelly Wolffheim che in Inghilterra ebbe contatti con i bambini, le educatrici e le psicologhe di quei convitti. Nel 1957 la Wolffheim scrisse che quei bambini comunicavano tutti la stessa impressione: „Tutti dimostrarono una forte diffidenza nei confronti degli adulti che li accolsero. [...] Il peggior maie che Belsen e Buchenwald [due campi di concentramento] avevano fatto a quei bambini era che loro non credevano più negli uomini e nelle loro promesse“. All'inizio della loro permanenza in quei centri d'accoglienza essi sembravano e si comportavano come dei piccoli animali paralizzati dalla paura, dall'insicurezza e dall'ansia. Solo lentamente e con grandi sforzi ognuno sviluppava il sentimento di essere un individuo e non solo uno tra i tanti di nessun valore; una condizione, questa, che nei campi di concentramento loro avevano vissute quotidianamente.

Anche se nei convitti venivano nutriti abbondantemente, nei primi tempi tuttavia alla sera molti di loro nascondevano nei propri lettini qualche pezzo di pane rubato durante la cena. Di giorno e di notte ogni volta che vedevano arrivare adulti sconosciuti, terrorizzati dallo spavento, correvano a nascondersi. Moltissimi di loro, memori dei terrori provati di fronte ai cani da guardia durante gli anni trascorsi nei campi di concentramento, appena vedevano un cane riprecipitavano in uno stato di panico indescrivibile. Secondo le osservazioni della Wolffheim tutti comunque, sia nelle piccole che nelle grandi cose della loro nuova quotidianità, sembravano esprimere un medesimo desiderio: „Dopo che si era ristabilita una relazione di fiducia, divenne evidente anche il desiderio di adattarsi. 'Mostrarci come si possa diventare esseri umani. Nei lager noi eravamo come animali'. Questo desiderio concerneva le buone maniere e i comportamenti in generale, ma anche i valori morali“.

Infine per comprendere lo stato in cui si trovavano quei bambini appena dopo lo smantellamento dei campi di concentramento e di sterminio basta solo ripensare – inorridendo – alla risposta che una bambina diede ad un medico della Croce Rossa che le aveva chiesto cosa avrebbe voluto essere se le fosse stato possibile rinascere. Lei rispose: „Vorrei essere un cane, perché le guardie dei lager vogliono bene ai cani“. Non basta questa sola frase a di-



mostrarci che Auschwitz rappresenta nella storia un evento speciale, un evento che partendo dalla follia razzistica finì col derubarci delle nostre peculiarità umane? ■

### BIBLIOGRAFIA

- Reader zum Historikerstreit* (a cura della Fachschaftsinitiative della Facoltà di Storia della Freie Universität di Berlino-Ovest, 1987)  
Jean Amery: *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten* (Szczytny Verlag, 1966. Trad. it. presso Belfatti-Boringhieri)  
Rudolf Höß: *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen* (a cura di M. Broszat; dtv Verlag, 1963; trad. it. presso Bionandi)  
Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (Piper Verlag, 1964. Trad. it. a cura di Antonio G. Saluzzi in corso per l'editrice di Firenze La Giuntina)  
Victor Klemperer: *LII. Notizbuch eines Philologen* (Neckener Verlag, 1957)  
Günther Anders: *Wir Eichmannsöhne. Offener Brief an Klaus Eichmann* (Beck Verlag, 1964. Trad. it. a cura di Antonio G. Saluzzi in corso per l'editrice di Firenze La Giuntina)  
Nelly Wolffheim: *Kinder aus Konzentrationslagern* (1958); in: *Psychoanalyse und Kindergarten* (Kindler Verlag, 1975)

# Extreme und neue Rechte in Österreich

Reinhold Gärtner

**Rechtsextremismus ist nicht eine Frage des entweder-oder, sondern sehr stark eine Frage von mehr oder weniger**

Rechtsextremismus bedeutet zunächst ein weniger an Demokratie, ein Ersetzen egalitärer Vorstellungen durch „natürliche“, damit als unveränderbar betrachtete, z. B. genetisch bestimmte Kriterien. Daraus ergibt sich ein biologistisch bedingtes Elitedenken, die Forcierung eines „Ethnopluralismus“ der sich primär nach Wertigkeit definiert: Tirol den Tirolern, die Türkei den Türken und Asien den Asiaten. Rechtsextremismus heißt daneben nach wie vor auch die Propagierung altbekannter Positionen wie z. B. Antisemitismus, Antiliberalismus, Revisionismus (primär in bezug auf NS-Verbrechen).<sup>1</sup> Rechtsextremismus ist nun nicht eine Frage des entweder-oder, sondern sehr stark eine Frage von mehr oder weniger, eine Frage von graduellen Unterschieden. In Österreich können wir zwischen verschiedenen Facetten unterscheiden: zum einen existiert der harte Kern, Personen wie Walter Ochsenberger, Gottfried Küssel, Gert Honsik oder verschiedene – meist kleinere – Organisationen. Bei diesen sind – nicht zuletzt aufgrund mancher Gerichtsurteile – Zuordnungen relativ eindeutig möglich. Schon deutlich schwieriger wird die Zuordnung bei verschiedenen anderen Organisationen oder Personen: Herwig Nachtmann (Brixia Innsbruck) ist als Geschäftsführer des AULA-Verlages letztverantwortlich für z. B. die Zeitschrift „AULA“. Und diese Zeitschrift zeigt in vielerlei Hinsicht Aspekte rechtsextremer Ideologie. Die Frage ist, inwieweit jemand, der bei als rechtsextrem eingestuftem Vereinigung auftritt, der in als rechtsextrem eingestuftem Publikationen schreibt, als „rechtsextrem“ zu bezeichnen ist oder „nur“ indirekt rechtsextreme Ideen unterstützt. Dies zeigt die Funktion der Grauzone auf, des Brückenspektrums zwischen eindeutig als rechtsextrem zu bezeichnenden Positionen und dem Bereich der politischen Mitte.<sup>2</sup> Dem eindeutig als solchen definierten harten Kern, dem bis zum Neonazismus reichenden Rechtsextremismus – Beispiel Küssel – kann letztendlich wohl nur durch juristische Maßnahmen begegnet werden. Wesentlich schwieriger ist die Auseinandersetzung mit dem sogenannten „weichen Rechtsextremismus“, mit einer Variante unseres politischen und gesellschaftlichen Lebens, die sich ebenso durch Hierarchisierung, durch Wertigkeiten und durch über lange Jahre als solche etablierte Selbstverständlichkeiten auszeichnet.

Wenn Anwälte meinen, man müsse die Tatsachen des Holocaust erneut auf ihre Richtigkeit überprüfen, d. h. in Frage stellen, wenn deutlicher als noch vor einigen Jahren langsam und unterschwellig die Frage nach der Todesstrafe neu diskutiert wird, wenn – als Beispiel aus Italien – Homosexuelle wieder in KZs geschickt werden sollen, dann stellt sich die Frage, ob hier bestimmte Grenzen zur extremen Rechten bereits überschritten worden sind oder nicht.

## **Stetige Erweiterung des Möglichen, des Denkbaren**

In Österreich ereignen vor einigen Monaten die Briefbomben Aufseher. An verschiedene Personen des öffentlichen Lebens wurden Briefbomben versandt, einige der Adressaten wurden schwer verletzt – der prominenteste war Wiens Bürgermeister Zilk.

Nach wie vor ist kein Verfahren begonnen worden, nach wie vor ist unklar, wer letztendlich für diese Attentate verantwortlich ist. Daß aber solche Attentate möglich werden, daß Gewalt nicht nur verbal geäußert wird, sondern letztendlich tatsächlich mit Mord und politischer Gewalt zu rechnen ist, kann nicht aus heiterem Himmel kommen. Vielmehr zeigt dies, daß Vorbereitungen lange Zeit laufen müssen, nicht konkret mit Zielrichtung politischer Attentate sondern mit einer langsamen aber stetigen Erweiterung des Möglichen, des Denkbaren.

## **Nur wer nachweisen kann, von den Eltern das „richtige“ Blut mitbekommen zu haben, hat unbeschränkte Teilnahme an Rechten**

Es war vor wenigen Jahren in Österreich für eine Partei nicht möglich, mit der offenen Propagierung von Ausländerfeindlichkeit zu Wahlen zugelassen zu werden (Liste „Ein Herz für Inländer“). Wenig später konnte eine andere Partei sehr wohl mit der Warnung vor „Überfremdung“ bei Wahlen kandidieren (FPÖ), war das Thema „Ausländer“ ein belichtes Wahlkampfthema.<sup>3</sup> Und dies scheint uns auch für die Wahlen vom Oktober 1994 ins Haus zu stehen. Es geht aber nicht nur um die Frage der Emotionalisierung dieses Themas, es geht dabei auch um die generelle Einstufung von Personen nach Blutkriterien:



Wer in Österreich geboren wird, hat nach wie vor dann die Chance auf unbeschränkte Teilnahme an allen Rechten, wenn das Blut stimmt: nur wer nachweisen kann, von den Eltern das „richtige“ Blut mitbekommen zu haben, hat dieses Glück. Wer das „falsche“ Blut aufweist, kann – für Österreich selbstverständlich – damit nicht rechnen.

Diese Logik ist charakteristisch für die gesamte österreichische Ausländerpolitik: ein seit Juni 1992 geltendes Asylgesetz minimiert für Asylwerber die Möglichkeit nach Österreich kommen zu können. Ein im Juli 1993 in Kraft getretenes Aufenthaltsgesetz macht den Aufenthalt für Nicht-Österreicher in Österreich zunehmend schwieriger.

Wichtigstes Kriterium ist und bleibt die Frage nach der (angehorenen) Staatsbürgerschaft.

### Die Leugnung des Holocaust

Ein Beispiel für die „Grauzone“ bietet Richard Nimmerichter von der „Kronen-Zeitung“. Im Mai 1992 wurde ein Kommentar mit „Methoden eines Massenmordes“ betitelt.<sup>4</sup> Es ging damals um die Frage, auf welche Art und Weise wohl die Millionen Juden von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Und Nimmerichter wußte folgendes zu berichten: Selbstverständlich seien Mordverbrechen des Hitlerregimes begangen worden (vor allem „an den weniger begüterten Juden – die wohlhabenderen konnten sich ja zumeist durch Emigration retten“). Aber daß so viele durch Giftgas ermordet worden seien, das sei – manche Fachleute hätten das nachgewiesen – „rein technisch eine Unmöglichkeit gewesen“.

Die Wahrheit sei wohl einfach, meint Nimmerrichter:

„Nur verhältnismäßig wenige der jüdischen Opfer sind vergast worden. Die anderen sind verhungert oder erschlagen worden; durch Fleckfieber, Ruhr und Typhus umgekommen, weil man ihnen ärztliche Hilfe verweigert hat; erfroren oder an Entkräftung gestorben. ... Warum also hätten sich die Nazis bei der Ausrottung der jüdischen Häftlinge die Komplikation antan sollen, alle Juden zu vergasen – wenn es doch so leicht war, sie auf andere, einfachere Weise umzubringen?“

Die Reaktionen fielen wie erwartet aus: der Österreichische Presserat verurteilte die Äußerungen, die Kronen Zeitung interessierte das herzlich wenig und die Anklage bei der Staatsanwaltschaft wurde nicht weiter verfolgt.

Dabei war unter anderem der zeitliche Aspekt von Bedeutung: wenige Wochen vor dem betreffenden Kommentar wurde Gert Honsik verurteilt. Es ging u. a. um die Frage der Leugnung des Holocaust. In einem umfangreichen Gutachten hatte der Wiener Zeitgeschichtler Jagschitz erneut auf die Fakten verwiesen, hatte erneut und deutlich festgehalten, daß an der Tatsache der Ermordung von Millionen von Juden in Gaskammern kein Zweifel bestehen könne. Und Nimmerrichter stellte den Tod dieser Millionen auch nicht in Frage. Er versuchte aber zu relativieren. Es ging nicht um die Frage, warum Juden in KZs und Vernichtungslager kamen und dort ermordet wurden, es ging um den Versuch, die Singularität von Auschwitz, das Faktum „Gaskammer“ in Frage zu stellen.

Daß diese Frage zunehmend wichtiger für die Neue Rechte wird, zeigt ein Beispiel aus Deutschland: Der Historiker Ernst Nolte, Mitte der 80er Jahre einer der Protagonisten des Historikerstreits, bemüht sich zunehmend, revisionistische Positionen ernst zu nehmen, indem er fordert, daß diese Positionen diskutiert werden. Es sei an der Zeit „den wissenschaftlichen ‚Normalfall‘ auch auf diesem ‚Sachgebiet‘ herzustellen.“<sup>5</sup>

Ein weiteres Beispiel aus Österreich ist Walter Löffl, ehemals Chef der österreichischen Bundesingenieurstammer, mit der Schrift „Holocaust, Glaube und Fakten“. Löffl hatte darin u.a. behauptet, daß schon aus Naturgesetzgründen und technischen Möglichkeiten die von Zeitzeugen und Tätern geschilderten Massenvergasungen durch Zyklon B unmöglich gewesen seien. Nachdem zunächst ein Verfahren wegen des Verdachts der Wiederbetätigung angestrengt und dann eingestellt worden war, fand man z. B. in der Zeitschrift „AULA“ Zustimmung: die „Auschwitz-Keule“ der „Berufsantifaschisten“ sei zum Bumerang geworden, erst durch die Skandalisierung durch die „Holocaust-Lobby“ sei Löffls Arbeit bekannt geworden, durch die Einstellung des Verfahrens sei die Arbeit Löffls inhaltlich verifiziert worden: „Damit wird die Arbeit Löffls zu einem Meilenstein auf dem Wege zur Wahrheit.“<sup>6</sup>

### Publikationen der neuen Rechten; am Beispiel der „AULA“

Neben Einzelpersonen ist beim Thema Rechtsextremismus bzw. Neue Rechte auch die Frage nach dem Netzwerk, nach Publikationen, nach Veranstaltungen und Organisationen zu stellen.

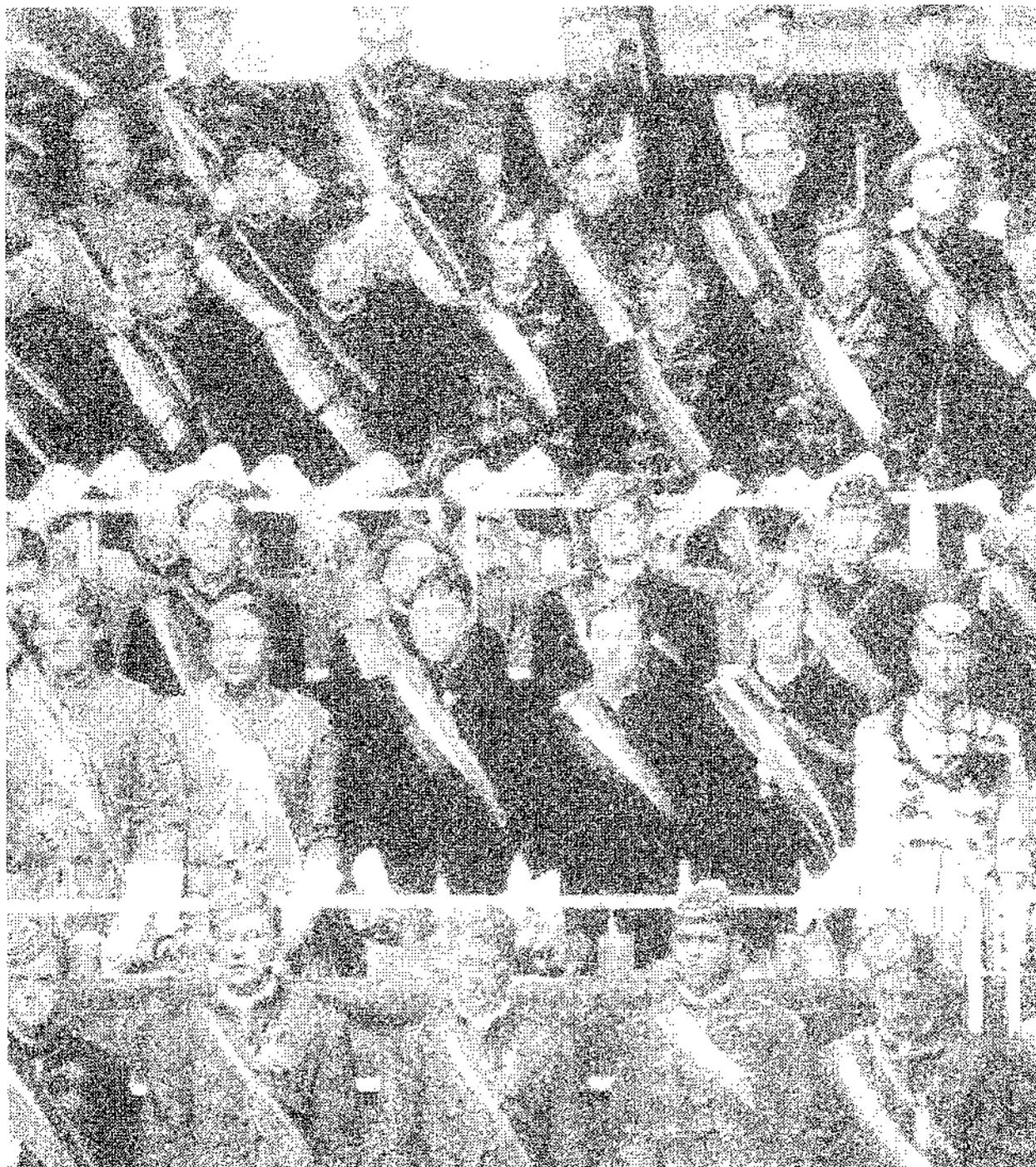
Auch hier treffen wir in Österreich auf ein weit verbreitetes Angebot von eindeutig neonazistischen Publikationen oder Gruppen über extreme zu eher gemäßigten rechten Zeitungen und Zeitschriften.

Ein Beispiel ist die bereits mehrmals zitierte Zeitschrift „AULA“ des Freiheitlichen Akademikerverbandes. Die „AULA“ existiert seit bereits mehr als 40 Jahren und nach wie vor bietet sie ein breites Spektrum ohne Berührungsängste zur extremen Rechten. Die Zeitschrift „AULA“ zeigt nach wie vor keine Distanz zur Alten Rechten oder zu rechtsextremen Autoren, daneben treffen wir aber manche Versatzstücke und inhaltliche Bestandteile der Neuen Rechten, so z. B. den – zunehmend wichtiger werdenden – Bereich „Ethnopluralismus“ mit deutlich biologistischen Tönen, so auch das Thema Nationalismus, hier mit der Österreichvariante des Deutschnationalismus, wenngleich damit mittlerweile deutlicher und signifikanter als früher ein „deutsches Österreich“ gemeint ist.

Über die Rolle der „AULA“ schreibt Jürgen Hatzenbichler in der Geburstagnummer (9/1991). Die „AULA“ habe den Mut, so zu sein, „wie man es heute nicht sein darf: Rechts ohne Komplexe.“<sup>7</sup> Mehrere Strategien der Neuen Rechten werden hier von Hatzenbichler eingefordert: So die Auseinandersetzung mit kontroversiellen Positionen – „auch unter ‚rechten‘ Zeitgenossen gibt es verschiedene Positionen. ... Vielleicht ist es das große Ziel für das nächste Jahrzehnt AULA, auch den Gegner einzubinden und innerhalb der Zeitschrift selbst noch kontroversieller zu werden“ – so auch die von der „AULA“ gebotene Möglichkeit des Dialogs zwischen den Generationen oder, daß neben Traditionen moderne Inhalte vermittelt werden. Vor allem aber, daß das Thema „Nation“ im Mittelpunkt zu stehen habe: „Die AULA“ wird die neuen Themen aufgreifen: ein anderes Konzept von Nation, soziale Befreiung, Differenzierung der Rechten, das Werden Europas und vieles mehr. Wir werden zur Klärung der Begriffe beitragen, auch wenn sich die Geister an uns scheiden. Wir haben den Mut, anders zu sein. Es lebe der Unterschied!“<sup>8</sup>

Bereits einige Monate zuvor erklärt Hatzenbichler Gramscis Taktik:<sup>9</sup> „Der Weg zur Erreichung politischer Ziele geht über Kultur- und Theoriearbeit.“ Es sei an der Zeit, Kultur- und Theoriearbeit zu leisten: „Die Rechte muß, wenn sie die Richtigkeit der Gramsci'schen Theorie der kulturellen Hegemonie erkannt hat, sich die Metapolitik zur Methode zu machen. Sie muß in die Höhle des (linken) Löwen gehen und diesen auf seinem scheinbar urchigsten Gebiet schlagen, in der Theorie.“ Es gehe darum, daß die Rechte verschiedene Gebiete mit einer eigenen Philosophie erkläre. Vor allem vier Bereiche werden als „Imperative der Metapolitik“ betont:

1. Der Intellektuelle muß Abstand zur unmittelbaren (parti-) politischen Aktivität wahren.
  2. Er muß die intellektuelle Debatte eröffnen und ausweiten. Sie muß zum Bruch mit jeder egalitären Ideologie führen und Alternativen dazu aufzeigen.
  3. In der Diskussion ist auch eine mystische Dimension gefordert. Man braucht eine poetische Bewegung, die sich in einem neuen Heidentum findet.
  4. Eine Offensive der Metapolitik bedeutet totales Engagement, ist eine Verpflichtung. Es muß eine kreative Verbindung von Theorie und Aktion gefunden werden.<sup>10</sup>
- Erste Erfolge dieser Strategie sieht Hatzenbichler wenige Jahre später. Rechte Inhalte seien wieder politikfähig, dies



bedeute keine Rehabilitation „Ewiggestriger“, sehr wohl aber sei es „eine Chance und Herausforderung für eine Neue Rechte.“<sup>11</sup>

Ein weiteres Charakteristikum, das an der „AULA“ zu beobachten ist, ist die Verbindung zur FPÖ, damit zu einer im Parlament vertretenen Partei, die Einbindung von Autoren aus anderen Parteien – SPÖ und ÖVP – ist der „AULA“ bislang nur in Ausnahmefällen gelungen.

Die FPÖ ist einerseits durch zahlreiche Autoren vertreten, z. B. Wolfgang Brauneder, Siegfried Dillersberger, Robert Dürr, John Gudenus, Andreas Mölzer, Jörg Haider oder Gertraud Repp, ähnliches finden wir bei Leserbriefschreibern und auch in der Geburtsjahrsnummer sind zahlreiche Gratulanten FPÖ-Politiker.

Daneben unterstützt die FPÖ immer wieder mit Inseraten die Linie der „AULA“.

Generell ist die „AULA“ weder nur als Organ der Neuen Rechten, noch nur als rechtsextreme Publikation bzw. Pub-

blikation der Alten Rechten einzustufen. Vielmehr gilt hier ein sowohl – als – auch: die „AULA“ ist sowohl partiell Vertreterin der neuen wie partiell Vorwärtlerin in der extremen Rechten. Und daß dies eine bewußte Strategie ist, wurde vom damaligen Chefredaktor Andreas Mölzer bereits 1986 deutlich artikuliert:

*„Wer den 'Mumm' der AULA, verschiedene Standpunkte – auch solche, die jener (sic, R.G.) der Eigentümer und Redaktion der Zeitschrift konträr zuwider laufen – zu veröffentlichen, bezweifelt, hat unsere Zeitschrift in den vergangenen Jahren offenbar nicht gelesen. Ein solches Meinungsspektrum wie es die AULA bietet – vom nationalkonservativen Professor Bernard Willms bis zum liberalen Soziologen Roland Girtler, vom neokonservativen Vordenker Gerd Klaus Kaltenbrunner bis zum liberalen Nobelpreisträger August Friedrich v. Hayek – ist keinesfalls alltäglich. ... Für die Schriftleitung: Andreas Mölzer.“<sup>12</sup>*

Daß aber gewisse Sensibilitäten, gewisse Abgrenzungen nach der extremen oder neuen Rechten nicht auf Publikationen wie die „AULA“ beschränkt bleiben, zeigen zahlreiche andere Beispiele. Wer die Gedichte eines Wolf Martin in der „Kronen-Zeitung“ liest, wird immer wieder mehr oder weniger unterschwellige Andeutungen finden, die gegen Minderheiten – häufig gegen Ausländer – gerichtet sind.

Und gefeit vor solchen – im nachhinein manchmal peinlich festgestellten – Ausrutschern sind auch andere nicht: so wurde 1992 Karl Leipert die Verdienstmedaille des Landes Tirol verliehen: als dann bekannt wurde, daß Leipert u.a. enthusiastische Leserbriefe an die Zeitschrift „SIEG“ verfaßt hatte, daß Karl Leipert Referent bei verschiedenen einschlägigen Organisationen und Autor in ebenso einschlägigen Publikationen gewesen war, stellte der damalige Landeshauptmann Paritl mit Bedauern fest, daß „die Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol ohne jeden Bezug auf Propagandaartikel in rechtsextremen Zeitschriften und seine Tätigkeit im Naheverhältnis rechtsextremer Kreise erfolgte.“<sup>13</sup>

Mehrere ähnliche Beispiele ließen sich anführen und ausführlich beschreiben – z. B. die Diskussion um den Ehrenschutz für die Kameradschaft IV in der Steiermark 1992. Abschließend noch eine Anmerkung: Oben wurde Hatzebichler zitiert: „Eine Offensive der Metapolitik bedeutet: totales Engagement, ist eine Verpflichtung. Es muß eine kreative Verbindung von Theorie und Aktion gefunden werden.“<sup>14</sup>

## Freiheitskommers in Innsbruck

Eine kreative Verbindung von Theorie und Aktion könnte der Landeshauptstadt Innsbruck am 22. Oktober 1994 ins Haus stehen. Geplant ist ein „Gesamt-Tiroler Freiheitskommers“, ein Kommers mit Schützen, Turnern und Studenten.

„Die Reihen sollen wieder einmal dicht geschlossen werden. Mit ruhigem, festem Schritt planen sie einen Marsch durch Innsbruck“, war in einem ersten Artikel dazu zu lesen. „Sie“, das sind z. B. schlagende Burschenschaften, Bergiselbund, ÖTB oder der Ring Volkstreuer Verbände. Die Festkanzlei ist bei „den rechten Recken mit hohen Stiefeln“ (Tiroler Tageszeitung) von der Burschenschaft Brixia, die in früheren Zeiten auch schon Otto Scrinzi oder David Irving nach Innsbruck brachten und deren Franz Watschinger als eifriger Junge-Freiheit-Autor tätig ist. Unterstützt wird Organisator Watschinger im Festauschuß von Reinhard Kirnberger von der Burschenschaft Oberösterreichischer Germanen.

Thema der Veranstaltung: „Europa im Umbruch“. Daneben soll nicht nur Andreas Hefer und seinen Mitkämpfern ein Kranz gewidmet werden, sondern auch Südtirol-Akti-

visten wie z. B. Kurt Welser. Dessen Familie ist von der Instrumentalisierung gar nicht begeistert: Die Kranzniederlegung sei sicherlich nicht im Sinne ihres Mannes und ihrer Familie, betonte Elisabeth Welser und bat um juristischen Rat. Ein anderer Südtirol-Aktivist betonte, daß er keinen Applaus aus dieser Ecke wolle.

Es soll eine Veranstaltung werden, so richtig im Sinne neuer Heimatverbundenheit: „Festliche Kleidung, Landesracht, Schützenracht, Turnerkleidung erboten. Korponierte Farben“ mögen am 22. Oktober aufmarschieren. Wenn dies schon für die Organisatoren notwendig ist, so wird interessant sein, wer sich von den jungen Kameraden angesprochen fühlt, ob wieder einmal Tiroler Prominenz unter dem Deckmantel „Gesamt-Tirol“ alten braunen Ur-schreiers und neuen rechten Denkkern Alibis und Scriosität vermittelt. Als vor wenigen Jahren der Tag der Freiheitlichen Akademiker in Innsbruck abgehalten wurde, freute sich der damalige Bürgermeister darüber, „daß neben einem Festkommers auch ein Farbenbummel in der Altstadt auf ihrem Programm steht und daß Korporierte an allen Veranstaltungen in Farben teilnehmen“ – und lud zum festlichen Mittagessen. Auch der – damalige – Landeshauptmann war um Grußworte nicht verlegen.

Inzwischen sind beide neu – Bürgermeister und Landeshauptmann. Und man darf gespannt sein, ob sie ähnlichen Gefühlen Ausdruck geben. ☞

## Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu den Beitrag von Brigitte Baier.
- 2 Vgl. dazu z. B. Wolfgang Gessenharter: Kippt die Republik? München 1994, Susanne Martino: Die 'Neue Rechte' in der Grauzone zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus, Frankfurt/Main 1992 oder Wolfgang Kowalsky/Wolfgang Schroeder (Hrsg): Rechtsextremismus, Opladen 1994.
- 3 Vgl. dazu: Fritz Flasser/Peter Ulram: „Analyse der Wiener Gemeinderatswahlen 1991. Ausländerfeindlichkeit als Wahlmotiv?“, in Österreichisches Jahrbuch für Politik, A. Khol, G. Ofner, A. Stirnemann (Hg.), Wien 1992.
- 4 Kronen Zeitung, 10.5.1992. Vgl. dazu auch: Gerhard Bobz: „Neonazismus ohne Neonazi?“ Eine Fallstudie über NS-Apotogetik in der 'Neuen Kronen Zeitung...', in: DÖW (Hg): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, Wien 1993.
- 5 Friedbert Pfleger: Deutschland düstet, Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1994, S.10
- 6 AULA, 7-8/1994, S.15.
- 7 AULA, 9/1991, S.20.
- 8 ebda.
- 9 AULA, 4/1990, S.19-21.
- 10 AULA, 4/1990, S.21.
- 11 AULA, 6/1993, S.25.
- 12 AULA, 2/1986, S.4.
- 13 zit. nach: Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, S.308.
- 14 AULA, 4/1990, S.21.



# del'iceberg

Silvio Marconi

Nella prima metà di giugno, in particolare a Roma e nel Lazio, si sono concentrate una serie di aggressioni e violenze da parte dei gruppi di nazi-skin contro neri, spesso anche cittadini italiani. Dopo ognuna di tali aggressioni, sdegno, condanna, apparente voglia di indagare e capire, per alcuni giorni, poi il silenzio.

E il tutto intriso di luoghi comuni sulle „periferie disumane“, sull'„ignoranza giovanile“, sul „vuoto di valori“, ecc. Sarebbe invece il caso di porre forse dei punti fermi da cui partire per agire, per smetterla con la „solidarietà del giorno dopo“.

Vorrei allora sottolineare innanzi tutto che le violenze razziste dei nazi-skin non sono né l'estrema degradazione giovanile, né la variabile impazzita della società democratica, ma un elemento congeniale al „normale“ funzionamento della nostra società. Ineliminabile agendo solo su di esso e non sul contesto che lo genera. I piacchiatori col cranio rasato non lo sanno e non lo devono sapere (non sarebbe il caso di sforzarsi di farglielo sapere?), ma essi non servono affatto a far scappare terrorizzati dall'Italia tutti i neri, a „ripulirla“, come sperano, da persone che giudicano „inquinanti“.

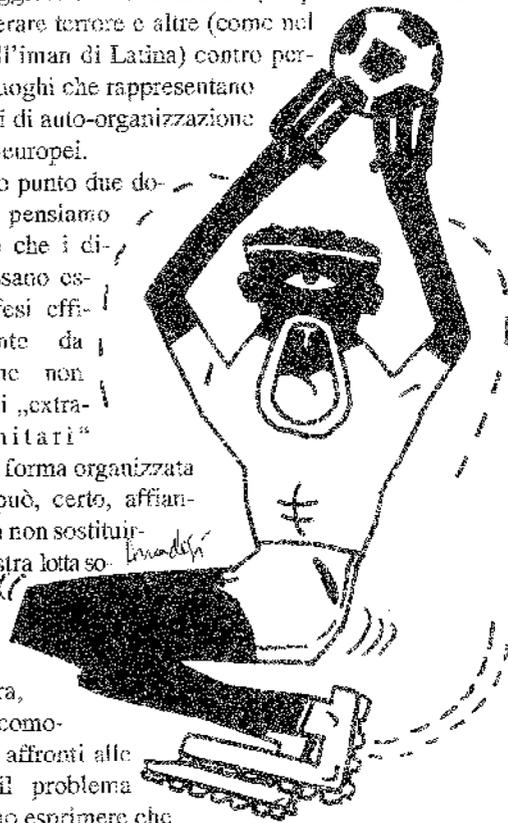
Nell'economia „moderna“ (quella del „milione di posti di lavoro“ precati promessi da Berlusconi) il lavoro non garantito è un fattore fondamentale, tanto che quello che fino a pochi anni fa esisteva in forme illegali e veniva chiamato „lavoro nero“ (il grande leader nero Malcolm X sottolineava come nel linguaggio dei bianchi tutto ciò che è negativo, illegale si dice appunto „nero“), diventa oggi „lavoro interinale“, legale.

L'industria lattiero-casearia del Centro-Sud d'Italia ha visto un rilancio della produzione delle mozzarelle di bufala solo perchè negli allevamenti si sfruttano gli immigrati, sottopagati e così avviene per la produzione dei pomodori, delle mele, per tanti ristoranti e pizzerie, ecc.. Ciò che questa logica di sfruttamento genera non è la necessità di „cacciare“ i neri ma di ridurne la possibilità di fruizione dei diritti, come lavoratori e come persone.

Così la condizione di clandestinità o, in sua assenza, quella di insicurezza quotidiana causata dalla violenza razzista rappresentano un deterrente dalla rivendicazione dei propri diritti, dalla proclamazione della propria identità culturale, dall'auto-organizzazione. A questa società che sfrutta e omologa, i neri servono impauriti, isolati, divisi, disorganizzati e subalterni ad organismi che gestiscono assistenza, carità, integrazione, de-culturazione.

La strategia che viene attuata, quindi, è articolata: da un lato i provvedimenti giuridici, la discrezionalità d'azione lasciata ai funzionari di polizia, il fiorire di organismi che vivono e si giustificano in nome dell'assistenza ai „poveri neri“ e di tante carriere politiche costruite sull'„essere con“ come sull'„essere contro“; dall'altro i manovali del crimine (mafioso, camorristico) e dello squadristo per destabilizzare la quotidianità di persone e gruppi. E anche le aggressioni sono di due tipi: quelle indiscriminate per generare terrore e altre (come nel caso dell'imam di Latina) contro persone e luoghi che rappresentano elementi di auto-organizzazione dei non-europei.

A questo punto due domande: pensiamo davvero che i diritti possano essere difesi efficacemente da altri che non siano gli „extracomunitari“ stessi in forma organizzata (a cui può, certo, affiancarsi ma non sostituirsi la nostra lotta sociale)? E quale solidarietà vera, non di comodo, che affronti alle radici il problema possiamo esprimere che sia migliore del supporto (logistico, tecnico, informativo, non omologante) alla loro auto-organizzazione, magari intrecciato con il moltiplicarsi, in ogni quartiere, di esperienze nostre di auto-organizzazione sociale, culturale, politica? ■



(tratto da: „Il Cielo / As-samaa“ n.2/3 luglio/agosto 1994, rivista bilingue (italiano, arabo), pubblicata da volontari/e di varia nazionalità. Indirizzo: Redazione del Cielo, c/o COSPE, viale Vicini 16, 40122 Bologna. Per abbonamenti usare il conto corrente n.27127505 intestato a COSPE, via Della Colonna 25, 50121 Firenze e nella causale precisare: abbonamento al „Cielo“; costo annuale: 50.000 Lire)

# Una mappa del movimento **nazi italiano**

Sul Lago di Garda  
aspettando il solstizio

Riccardo Della Sbarra



Sono alcune migliaia, hanno sedi, riviste, circoli culturali, bands musicali. Ogni domenica espongono le loro croci celtiche negli stadi di calcio. Dal 1991 si sono dati una organizzazione nazionale. Ma per governo e polizia sono soltanto „ragazzate“.

## **Italiani brava gente?**

Il primo immigrato extracomunitario ucciso in Europa da mani razziste lavorava in Italia, a Villa Literno. Raccolgeva pomodori, sfruttato dai „caporali“ del posto. Dor-

miva nella stessa baraccopoli - 2000 anime - che è stata data alle fiamme qualche giorno fa.

La storia d'Italia, dalla fine degli anni '80 ad oggi, è stata segnata da aggressioni, pestaggi, incendi razzisti non meno di quella della Germania. Eppure, l'Italia è il paese che più a lungo ha sottovalutato sia il fenomeno razzista, sia l'emergere di una rete di gruppi esplicitamente neonazisti.

Sono solo gruppi isolati, è solo una moda: questa la teoria delle forze di polizia, da Roma alla stessa questura di Bolzano. Ma la sottovalutazione, il pregiudizio degli „italiani, brava gente“, è molto più diffuso.

Il rapporto del 1990 della commissione del parlamento europeo sul razzismo e la xenofobia dedica all'Italia un capitolo di pochissime pagine, in cui si cita solo il Msi. Nello studio più completo sull'argomento, pubblicato a Londra nel 1992 (Chelès, Ferguson, Vaughan: Neofascism in Europe, Longman) ci si limita ad un piccolo saggio storico sul Msi.

Insomma: le analisi che riguardano l'Italia considerano solo la „destra storica“, ignorando il fenomeno più propriamente neonazista. Solo nell'ottobre del 1993 è uscito finalmente „Blood and Honour“ di Valerio Marchi, ricercatore dell'Eurispes, dove si analizza il movimento skinhead italiano.

## Il ghetto ebreo si difende

Sono stati comunque gli ebrei italiani a mettere improvvisamente l'opinione pubblica di fronte la gravità del fenomeno neonazista. Dall'inizio del 1993 i neonazisti romani avevano preso una „simpatica“ abitudine: di notte disegnavano stelle di Davide sui negozi dei commercianti sospetti di essere ebrei. Come ai tempi di Hitler. La polizia, più volte chiamata, fingeva di non vedere.

Una bella mattina i giovani ebrei del ghetto di Roma si sono organizzati e hanno dato l'assalto a un paio di sedi da cui si sospettava che provenissero i raid neonazi. Da allora l'Italia ha scoperto che i muri delle proprie strade sono ricoperti di croci unciniate.

Successivamente, il 26 aprile del 1993 il governo Ciampi ha approvato un decreto legge che vieta la propaganda di tesi che invitano alla discriminazione razziale, etnica o religiosa. Contemporaneamente, la polizia ha lanciato l'„operazione rana“: sono state chiuse alcune sedi dei circoli naziskin (ma molte sono state riaperte con altri nomi), sono state vietate manifestazioni pubbliche e cortei, sono finiti sotto inchiesta decine di capi e capetti. Franco Freda, padre storico del neonazismo italiano, è stato rinviate a giudizio per ricostituzione del partito fascista.

## Vicenza 1994: la svastica scende in piazza

Nonostante tutto, sabato 14 maggio 1994 più di 200 skinheads hanno potuto tenere un corteo per le vie di Vicenza, organizzato dai network „Skinheads d'Italia“. Bandiere con croci unciniate, slogan razzisti e antiebraici.

Qualche giorno dopo sono stati destituiti il prefetto e il questore di Vicenza. Fini, segretario del Msi, ha espulso dal partito una trentina di militanti che avevano partecipato al corteo. La manifestazione, infatti, è stata organizzata proprio mentre il parlamento dava la sua fiducia al governo Berlusconi, con dentro anche i ministri missini. La coincidenza non è casuale. Secondo il politologo Giorgio Galli, infatti, in questa fase i gruppi di estrema destra stanno cercando di interagire con la mutazione genetica del Msi (dall'opposizione al governo, dal partito degli ex di Saia ad un moderno partito di destra europea) in modo da lavorare sulla crisi di identità di tanti militanti „duri e puri“. È quel che ha cercato di fare, un paio di anni fa, il vecchio missino Giorgio Pisanò, che è uscito dal Msi fondando il gruppo „Fascismo e libertà“, ma con scarso successo. Altra cosa sarebbe se il ventre nero missino si collegasse con i giovani skinheads metropolitani.

## Storia di „Ambro“, naziskin iscritto al Msi

A questo scopo, agli inizi degli anni '90, alcuni nazi si sono anche infiltrati nelle file del Msi. Come Alessandro Ambrosini, nome di battaglia „Ambro“.

22 anni, Ambro nel 1990 era uno dei leader del „Veneto Fronte Skinhead“, la più numerosa e attiva organizzazione neonazista italiana. Ha la sua sede centrale a Verona — cento militanti — e ha fatto la sua prima uscita pubblica allo stadio Bentegodi durante i mondiali di calcio del 1990 esponendo uno striscione con una svastica e la scritta „skinhead“. Del gruppo, Ambro era responsabile della sede di Vicenza.

Improvvisamente, nel 1993, Ambro ed i suoi trenta „ragazzi“ entrarono nel Msi e costituirono il „Fronte della gioventù“ — l'organizzazione giovanile missina — che in città non aveva neppure un iscritto. Ambro era anche noto come cantante del gruppo rock di destra „I topi neri“.

„I dirigenti missini sapevano benissimo chi eravamo“ ha raccontato Ambro sul settimanale „Espresso“. Nel gennaio del 1994 Ambro partecipa al congresso nazionale del Msi a Roma. Dice ancora: „Abbiamo partecipato alla campagna elettorale per Alleanza nazionale, compresi volantaggi, attaccchinaggi dei manifesti, sostegno ai candidati. Alcuni striscioni che sono sfilati nel corteo di Vicenza sono stati elaborati e preparati proprio nella sede di Alleanza Nazionale“. Dopo il corteo, Fini l'ha espulso dal partito, definendo Ambro e i suoi skin „degl' infiltrati, i nostri peggiori nemici“.

La storia di Ambro non è isolata: si può dire che l'ingresso di numerosi nazi nelle file del Msi coincide con la elezione a segretario di Pino Rauti, leader storico dell'ala „fascista“ del partito. Dopo un anno, alla fine del 1991, Rauti viene esautorato dal „moderato“ Fini e moltissimi militanti „duri e puri“ escono di nuovo dal partito per rientrare nella galassia dei circoli di estrema destra.

## 1991: dai gruppi spontanei alla rete neonazi

Secondo i dati ufficiali il movimento nazi in Italia poteva contare, a fine '93, su circa 4 mila aderenti: per il 68% studenti, diplomati o laureati. Erà tra i 15 ai 30 anni.

Tra il 1990 ed il 1992 sono circa 300 i giovani denunciati per aggressioni e sfondo razzista: di questi il 10% sono minorenni, il 47% hanno tra i 18 e i 20 anni, il 28% tra i 21 e i 23, il resto non più di 30.

L'anno decisivo per il movimento neonazista italiano sembra essere stato il 1991. Rauti è stato appena cacciato dalla segreteria del Msi e molti danno quel partito per „perduto“ alla causa fascista.

In quell'anno, dunque, la rete di circoli naziskin si „federa“ dando vita ad una organizzazione unica: gli „Skinheads d'Italia — Base autonoma“. Nello stesso periodo vengono fondate anche le altre due principali organizzazioni neonaziste italiane: il „Fronte nazionale“ di Franco Freda e la „Legg nazional-popolare“ di Stefano delle Chiaie.

## Skinheads d'Italia

La più complessa e diffusa organizzazione è la rete „Skinheads d'Italia“. Si tratta di una federazione di centinaia di circoli, riviste, gruppi musicali, tifoserie sportive di estre-

ma destra radicate soprattutto nel Veneto, in Lombardia e a Roma. A questa rete, che ha un suo giornale ufficiale – la rivista „L'uomo libero“ di Milano – aderiscono tre gruppi principali.

1) Il più forte è il „Veneto Fronte Skinheads“ (VFS), che è presente soprattutto tra Verona, Vicenza e Padova. Il VFS è l'organizzatore della sfilata di Vicenza e raccoglie soprattutto gruppi musicali nazi-rock, particolarmente diffusi nell'area veneta. Ecco i nomi delle principali bands: i „Feggior amico“ di Vicenza; i „Powerskin“ di Treviso, i „Gesta bellica“ di Padova, i „Mad Joke“ di Pordenone. In tutta Italia, sono stati censiti oltre 20 gruppi nazirock. Molti componenti di queste bands hanno fatto esperienze musicali anche all'estero, nella scena neonazista tedesca, francese, inglese o belga. Sono loro che hanno importato per primi in Italia il comportamento skin e aderiscono al circuito „Blood and Honour“.

2) „Azione skinhead“ è presente in Lombardia e a Milano. Se la scena veneta è „musicale“, quella milanese è sportiva. In Lombardia, cioè, il movimento nazi scaturisce direttamente dalle tifoserie delle squadre di calcio o di altri sport. Nella seconda metà degli anni '80 – ha scritto lo studioso di „ultra“ Antonio Roveri – si assiste ad un progressivo spostamento a destra delle tifoserie sportive. Il filone di estrema destra si raccoglie intorno a gruppi che scelgono nomi fissi: Boys, Front, Viking, Skins, teste Rasate, Korp, Falange, Brigaden, a cui si aggiunge il nome della squadra o i colori della maglietta (Falange rossonera, Boys Inter...). Negli striscioni che portano allo stadio non manca mai la croce celtica, o come simbolo isolato o come „correzione“ di una „o“ che compare nel nome del gruppo.

I gruppi scelgono sempre un preciso settore della curva dello stadio e di lì inneggiano ad Hitler, usano la parola „ebreo“ o „negro“ come un'offesa, assalgono le tifoserie avversarie. Il modello sono gli Hooligans inglesi. Spesso questi gruppi hanno organizzato contestazioni violente contro la presenza in squadra di atleti di colore o sospettati di essere ebrei.

3) Il „Movimento politico occidentale“ (MP) opera a Roma e nel Lazio ed è guidato da Maurizio Boccacci, ex Avanguardia Nazionale (la prima organizzazione che negli anni '70 usò la croce celtica nel simbolo) ed ex Puan (organizzazione degli universitari missini). Il MP si è impegnato soprattutto sul piano politico culturale tentando di diffondere le tesi sulla „bugia di Auschwitz“. Ha organizzato nel 1992 una serie di conferenze culturali con Robert Faurisson e David Irving, i teorici del revisionismo. Boccacci ha fatto pubblicare, presso le „edizioni del Veltro“ (appositamente create) una serie di libri di storia, tra cui il „rapporto Leuchter“ che nega „tecnicamente“ l'esistenza delle camere a gas e il volume: „Il diario di A. Frank: una frode“, di Dittlieb Felderer.

### Vecchie conoscenze ritornano

In questo revival dell'estremismo di destra non potevano mancare due „padri storici“ del fascismo italiano: Franco Freda e Stefano Delle Chiaie.

a) Il „Fronte nazionale“ nasce a Milano il 21 dicembre del 1991. Lo fonda Franco Freda, 52 anni, di cui 13

passati in carcere e due in latitanza (Costarica) accusato della strage di Piazza Fontana a Milano. Assolto e scarcerato nel 1986 (la strage è rimasta senza colpevoli) ha ripreso la sua attività di editore. Organizzazione molto compatta e selezionata ideologicamente, il „Fronte“ predica la imminente „guerra razziale“. Con la caduta del comunismo, dice Freda, sono finiti i conflitti ideologici – fascismo contro comunismo, borghesi contro padroni – e adesso è imminente l'inizio del vero conflitto: „quello fondato sul colore della pelle“. L'„Europa agli Europei“, purezza etnica dei popoli, lotta all'immigrazione, superiorità ariana dei popoli europei: queste le parole d'ordine. Ogni anno, nella notte tra il 19 ed il 20 dicembre, il „Fronte“ festeggia il solstizio d'inverno: riti pagani, grande fuoco, militanti in divisa nazi. Nel 1992 la „festa“ è stata tenuta all'Hotel Holiday lido di Bardolino, sul lago di Garda.

b) La „Loga Nazionale-popolare“ è stata fondata nell'ottobre del 1991 da Stefano Delle Chiaie (17 anni di latitanza in Sudamerica, accusato di due stragi e due omicidi, alla fine prosciolto) e dall'ex missino Tommaso Stati di Cuddia. Hanno per simbolo un quadrifoglio verde e hanno tentato di presentarsi anche alle elezioni amministrative. Raccogliono dissenzienti ex Msi e tentano l'inserimento nelle lotte sociali. Si dichiarano aperti anche agli „autonomi“ di sinistra, purché concordi su obiettivi di lotta radicali: casa, lavoro...

Predicano il „superamento dei concetti di destra e sinistra“ e l'unità contro il „capitalismo finanziario internazionale“ che a loro parere tenta di „imbastardire l'Europa“ con l'immigrazione dai paesi extraeuropei di „nuovi schiavi“. Sono contro la società multirazziale e per una „Comunità organica di popolo“.

### Riviste d'assalto

La geografia dei gruppi neonazi non finisce qui. Ci sono decine di circoli sparsi in ogni angolo d'Italia: alla rete skinhead hanno aderito già altri 30 gruppi organizzati, dalla Sicilia al Piemonte, dalla Sardegna alla Toscana. E poi vanno aggiunti i gruppi che restano indipendenti.

Il tessuto connettivo è fornito anche da moltissime riviste: ne sono state contate almeno 15 che escono regolarmente da qualche anno. Le principali sono: „Avanguardia“ di Trapani, „La mia battaglia“ di Cremona, „Blitzkrieg“ di Vicenza, „Linea Gotica“ di Trento, „Azione Patavium“ di Padova, „Nuovi Orizzonti“ di Roma, „Meridiano Zero“ di Roma, „Trionfo Bianco“ di Modena, „Runa Bianca“ di Catania, „La Fenice“ di Genova...

### E in Sudtirolo?

A Bolzano il 5 febbraio 1992 vengono arrestati due giovani teste rasate, sedicenni, che dal cavalcavia dell'autostrada stavano preparando un attentato incendiario contro la baraccopoli degli immigrati extracomunitari. A casa loro viene ritrovato molto materiale di propaganda skinhead. La Questura però è tranquilla: un caso isolato, ragazzate.

La croce celtica è di casa nella simbologia delle „Mele Marce“, gruppo di tifosi dell'Hokey Bolzano. Scrivono la

loro sigla „MM – Bolzano“ con l'ultima „o“ a forma di ruota.

Un folto gruppo di tifosi del Bolzano calcio ha scelto la sigla „Boys“ ed è considerato a livello nazionale tra quelli dell'area di estrema destra.

A Bolzano, in via san Quirino 40, dal 1992 ha sede la „Lega nazional popolare“, sezione sudtirolese del movimento di Stefano Della Chiaia, che in Sudtirolo ha assunto anche la denominazione in tedesco: „Nationale Volksbewegung“. In effetti nel gruppo ci sono persone sia di lingua italiana che tedesca.

La „Lega“ è stata fondata dalla ex consigliera comunale missina di Laives Cecilia Lanznaster o da suo marito Salvatore Aricò, anch'egli ex militante missino, usciti dal Msi nel 1991 (dicono: „il Msi è la nuova Dc“).

Il gruppo predica una certa indifferenza ideologica: Hitler o Stalin, Mussolini o Mao – fa lo stesso. L'importante è la radicalità delle „lotte popolari“ e lo scontro con il „sistema partitocratico“.

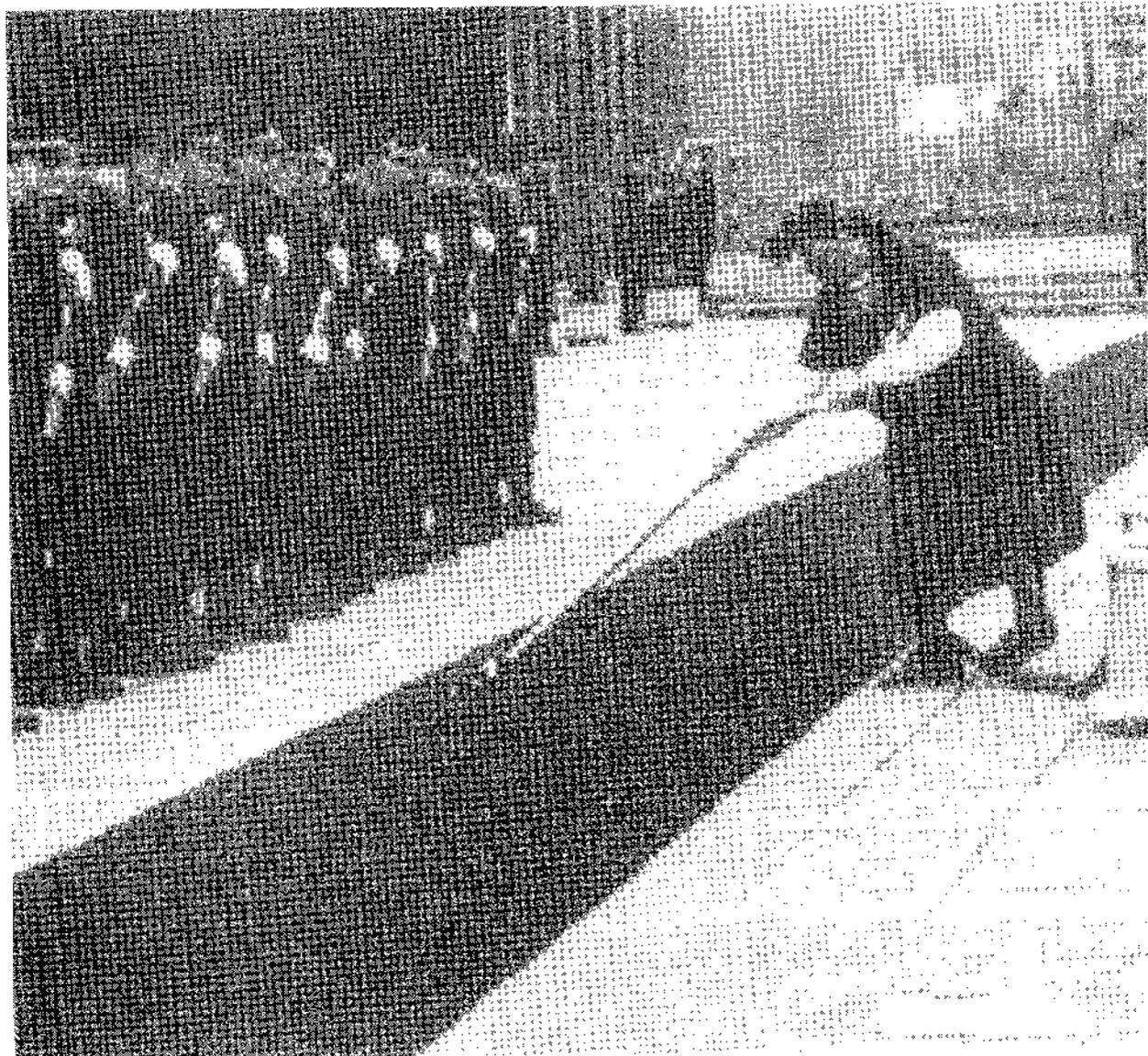
La Questura li ha tenuti fin dall'inizio sotto controllo e nell'estate del 1993 Aricò e la Lanznaster hanno affermato di aver trovato microfoni dentro il telefono della sede. Attualmente il nome in italiano è stato corretto in „Alternativa nazional popolare“, per evitare confusioni con le centinaia di „Loghe“ nate sull'onda del successo di Umberto Bossi. Sono organizzati a due livelli: il movimento

politico, che comporta una adesione anche teorica alle idee del gruppo, e i „comitati di lotta popolari“ che si impegnano su vari obiettivi sociali e nei quali può entrare chiunque.

Il „comitato di lotta popolare di Bolzano“ ha fatto la sua prima uscita in pubblico sul tema della casa: alcuni militanti sono entrati il 5 luglio 1994 nella sala del consiglio provinciale appendendo uno striscione e lanciando volantini. Quattro aderenti sono stati denunciati per „interruzione di pubblico ufficio“: due di lingua italiana e due di lingua tedesca.

Altre iniziative il „comitato di lotta“ le ha prese „per i diritti dei detenuti“ e „per i diritti dei popoli dell'Alto Adige“. Dichiarano di avere un centinaio di aderenti ad „Alternativa nazional popolare“ e molti di più ai „comitati di lotta“. Ma non hanno tessere né altre forme di iscrizione e dunque è difficile accertare la effettiva consistenza del gruppo. Annunciano comunque di voler presentare una lista alle elezioni comunali di Bolzano del 1995.

Infine: nel 1993 si è verificato il tentativo di un ventenne, Martin Baldauf, originario di Karlsruhe, giovane aderente alla RAD (Radikale Aktionsfront Deutschland) di inserirsi negli ambienti giovanili di Merano. Grazie a diverse inchieste di stampa (prima quella di Vera Zimmermann, giornalista della FF) il giovane è stato individuato, isolato e costretto a ripartire per la Germania. ■



# Nazionalism y

Nationalismus und Sprache.

Über die Notwendigkeit, politische Arbeit  
von kultureller Arbeit zu trennen

Ruf Bernardi

*Cie à pa la rujeneda danfé cun nazionalism?*

Nazionalism -- ce nvenzion periculöusa, ce costruzion fa-  
lëusa!

Nazion -- fenomen che ne ie mo nianca 100 ani vedli!

Nazion -- chi adrova pa na nazione?

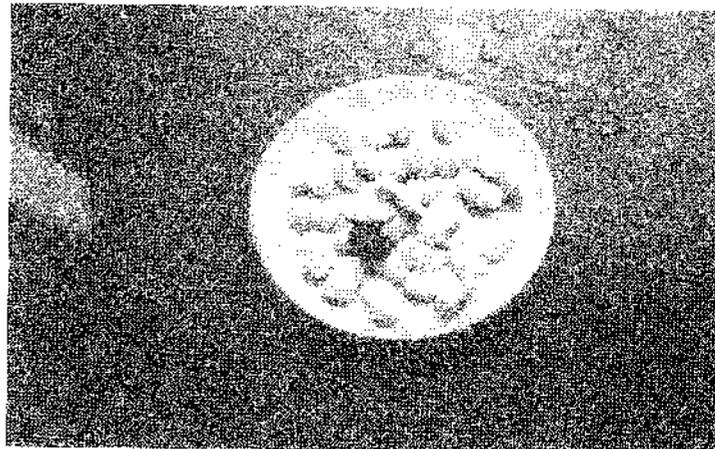
**Ie pa stato y nazione l medemo?**

Sec na nazione ie na grupa de jënt cun la medema storia, usanzas, tradizion, cultura y rujeneda: ne ie l stato desse-  
gur de no na nazione. Al cuntâr, Y chë! president american  
che à purtà ita discussions internazionales l cumzet di  
„dërt de uni nazione de dezider per sé nstës“ (nationale  
Selbstbestimmung) ne paussässa nia plu cun ghenoda te si  
fossa sec l udëssa tan de more che chësc dërt à purtà.<sup>1)</sup> For  
plu gupes etniches, linguistiches, religöuses, politiches y  
n.ä. cuca docà. Uni di n nàscel de nueves che pertënd l dërt  
de n si raion, de na nazione, de n stato, de no sé cie. Y for  
mëndres devënta chësta gupes. Uni raion cun si particu-  
laritezies, uni zità, uni lucch, uni ridl, uni cësa, unione y  
unün de nëus ie tosc si stato o si nazione sec jon inant a  
chësc var. La miëura desmostrazion de cieche possa suze-  
dor nes da nosc ujins. Ne n'ons'a nia duc nosta storia, nosc  
passà, nosc ideolect, uel di nosta rujeneda persumela, nosc  
tics y nosc ciaté ora?

Pustejé via y ca posson giut y per truca rejons. Segur ie  
che da canche l ie unida sù la idea de stato y de nazione ie  
änghe avanedes la viütres y la curtines.

„La nazione -- na grupa de jënt che toca adun.“ Definizion  
superfiziela metuda sù artifizialmënter da port pulitiga per  
cër fins ideologies. Na baujia storica. La liejëndä nazione  
nvënta n nemich da cumbater, da ciacé demoz y da mazé.  
Y coche scrij Rudolf Walther te si articul: „Cieche reverda  
l scumenciämënt, la cuna y l'ëura de nascita de gran po-  
puli y de „nazioni“, ne n'iesi nia da abiné il sucrët, scur y  
mitologich, tl bosch, tla montes, sun i ciamps de cumbat  
dan Troja o tl prim Medie Eve, ma bel soëmpl d'antèr i  
cufèrtli di libri.“<sup>2)</sup> Al scumenciämënt tova dur desvalif y  
mescedà. Che dui n popul ebe la medema cultura y ruje-  
neda ie na fufula ideologica.

Na cumbinazion d'antèr democrazia y nazionalism ne sarà  
mëi puscibla. L ie doi paroles, doi cunceziens che se stluj  
ora. Ntan che la democrazia uel i moderni dërc per duta la  
persones, siluj l nazionalism ora, aldò criteries ideologies



descrivimènc. Democrazia uel tò jà cunfins, nazionalism mèt sù cunfins. Democrazia uel medemì dèrc per uniuna y unian, nazionalism desferenziàia a chi ti dé dèrc y a chi no. L nazionalism ie schìche l'èura de na bomba che fej tieh tach. Pemanche la ie trata sù ne la posson nua plu fermé.

### Ciudli ie pa nazionalism periculèus per la cultura y spezialmènter per la rujeneda?

L gran bujèn de spartì i lèur de pulitiga dal lèur de cultura. L ie gran èura de spartì y donca de desferenziè dantèr pulitiga y cultura. Nazionalism ladìn ne dèssa nia avèi danfè veich cun rujeneda ladina. Mparon a desferenziè dantèr zeche che ie mé na costruzion artifiziela y nventeda schìche „na Nazione“ y zeche che crèsc da di a di for plu adum schìche na rujeneda. Cie ie pa perdrèt na Nazione? Sce la idea de na tel nazione fova debujèn dan n cönt au per descèdè la coscienza ladina, y se rëndèr cont de vester de rujeneda ladina, posson zenzauter di che la da mé plu mpaz aldiancueli. Nazione ulache dut ie tl muviment, nazione cun cunfins canche i ujins se bat ite i cöves per tel ideologies, nazione te n rëmp niache populi nteres se sposta, suènz sforzoi a trapinè y lascé i luesc ulache i à vivè dai centeneis, iust per via de tel tendènzes nazionalistes. Mèter sù cunfins, silù ora zachei o se silù ite ne pudons nia plu. Ne on nia plu debujèn di fé y niancano l dèrt motel.

Rujenedes ie for unides adurvedes per fins pulitico o ideologies da uemes de pulitiga. La rujeneda ladina à tres duta la storia messù tenì cà sibe per defènder che per cumbater idéas nazionalistes o fascistes. Penson mé a Tolomei o a d'autri Batistians. Ma la rujeneda messössa pu perdrèt vester zeche che l'èia adum la persones, zeche che judà la jënt a viver deberièda, zeche per se fé plu saurì tla via d'uni di, per ruvè inant cun l pensè y al se rëndèr cont di

mond y di vester. Na rujeneda tulèssa jù i cunfins che n nazionalism mèt sù. Rujenedes va contra l pensè etnich y rassist. Rujené uel di ulèi se ntènder, se capì, se ulèi ben y no ciuné, strité, cumbater y mazé.

Cun la rujeneda pudèssen zessé adum, pudèssen for plu y plu ti jì permez ai ujins y se judé ora a uni nivel. Nèus mparessan da d'èi y di mparèssa da nèus. Nèus ti dajessan zeche y perchèi giatèssan zeche. Nscila fassans for manco fulestieres y i cunfins nuissa for plu base finche i sfantèssa defin.

Mparé a cunèscer y respeté i ujins ne ulèssa mo giadèno di pièder veich de sic o di sù veich. Al contrèr. L nes fajèssa mé mo plu ties. Chèsta ie na vedla regola de rujeneda. Jënt che à abè danfè cun plu rujenedes cunèscè duc chösc fat. La dialetica dantèr rujenedas les mplenèsc sù y les fej mo plu riches. Mparé la rujeneda di ujin ulèssa di la respeté y mparé veich per la sia.

„Cunèscer la rujeneda di ujin uel permò di mparé a cunèscer la sia“, ova bele Gocibe dit. Permò canche n cunèscè la rujeneda di ujin se rëndèr cont coche la sia ie frabiche da sù. La dialetica di rujenedes nes porta a na capièncìa genèrela, a na canvivènza n pesc. Che docà possa pona ènghe unì n pruiff y n davani materiel ne ons nia dré de tlari plu avisa ai Ladins. Chèsta dialetica nes judèssa dut nteur a zessé plu adum cun l tēmp. „Se ntènder miec, mpede se spartì for daplù“, dijèssa n pensadèur.

„Spartì i idioms, mpede se ntènder for miec“, dij cèr Ladins! ■

#### Anmerkungen:

- 1) Walther, Rudolf: Die Erfindung der Vergangenheit durch die Gegenwart: Die Zeit, Nr. 3, 14, 1. 1994, pl. 48
- 2) Walther, Rudolf: Die Erfindung der Vergangenheit durch die Gegenwart: Die Zeit, Nr. 3, 14, 1. 1994, pl. 48: „Und was die Anfänge, Wiegen und Geburtsstunden von Großvölkern und 'Nationen' betrifft, so liegen sie nicht im geheimnisvollen mythologischen Dunkel, im Kyffhäuser, auf den Schlachtfeldern vor Troja oder im Frühmittelalter, sondern ganz profan zwischen Buchdeckeln.“



# Die **Autonomie** und die „neue“ Rechte

Alex Saltuari, *Junge Linksdemokraten*

„I partigiani sono brutali assassini che hanno prelevato la gente dalle case a guerra finita per ucciderla barbaramente.“

Auf den ersten Blick könnte diese Aussage veraltet erscheinen, man könnte glauben, daß sie aus einem längst veralteten Parteiarchiv stammt und aus irgendeinem Grund wieder aufgetaucht ist. Vor allem hat man den Eindruck, der Autor dieses Satzes sei betagt, weine der alten Diktatur unter Mussolini nach und habe die wahre Rolle der Partisanen beim Aufbau der italienischen Demokratie nicht klar vor Augen.

Leider sind all diese Vermutungen viel zu optimistisch. Die oben zitierte Aussage stammt vom 4. Juli 1994 und ist von zwei Mitgliedern des Südtiroler Landtages (Holzmann und Bolzonello), Vertreter einer wichtigen Regierungspartei (Alleanza Nazionale), verfaßt worden.

Es stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise sich die neue Rechte von der alten unterscheidet, ob sich mit der Zeit wirklich etwas in der Ideologie der Rechtsextremisten geändert hat oder ob die ganze interne Reform nur ein leeres Gerede ist. Man muß auch nach den Ursachen des Sieges einer solchen schizophrenen Rechten suchen und eine sinnvolle Erklärung für die große Stimmenanzahl des M.S.I. (Partei, die bis vor kurzem noch offen den Faschismus verehrte) in Bozen finden.

Noch vor kurzer Zeit versteckten sich die Links- und die Zentrumsparteien hinter der Ausrede, der Wahlerfolg der Rechten sei als „Proteststimm“ zu erklären, einer Stimme, die keiner vertieften politischen Analyse unterzogen

werden kann, weil sie nur emotional erklärbar ist und deshalb nicht von Dauer sein kann.

Die Fakten beweisen, daß dem nicht so ist und daß eine viel schwerwiegendere Situation vorherrscht. Wenn jeder zweite Italiener seine Stimme für eine solche intolerante Rechte abgegeben hat, und wenn auf Landesebene der Heimatbund und die Freiwirtschaften relevant zugenommen haben, so heißt das, daß das Zusammenleben heutzutage nicht richtig funktioniert und daß die Autonomie weder alle Italiener noch alle Deutschen überzeugt.

Die italienische Rechte benutzt dieses Unbehagen und betreibt paradoxerweise die gleiche Politik wie die deutsche Rechte: Beide haben Interesse daran, die ethnischen Streitigkeiten nicht beizulegen und die strenge Verteidigung der eigenen Ethnie dem friedlichen Zusammenleben vorzuziehen. All das hat oft die politische Ausnutzung konkreter Probleme zur Folge, wie z.B. der Doppelsprachigkeitsnachweis und der ethnische Proporz, Diskussions Themen, die anstatt konkret untersucht zu werden, nur Ausreden für unfruchtbare Kreuzzüge werden.

Leider ist die Konsequenz dieser Situation nichts anderes als die Verstärkung der Extremismen und die Legitimierung einer neofaschistischen Partei, die in den meisten Fällen Stimmen bekommt, die nicht aus Überzeugung einer faschistischen Ideologie abgegeben wurden. Diese Situation muß von Deutschen und Italienern zusammen gelöst werden. Sie muß vor allem von denjenigen gelöst werden, die an das friedliche Zusammenleben glauben und mit den ethnischen Extremismen nichts anzufangen wissen. ■



# Die Armen



## der Armut

Thomas Jacopino

1994, fünfhundertundzwei Jahre nach dem beginn der kolonisierung amerikas, der kolonialisierung afrikas, dem aufkommen des sklavenhandels, der hexenverfolgung, der vertreibung der spanischen juden und jüdianen, findet in kairo die dritte weltbevölkerungskonferenz statt. in betracht der hunderttausenden hungerstoten in bangladesh, einem der fruchtbarsten gebiete der erde, oder der hungerrnden kinder in der kornkammer afrikas, der sahelzone, all dieser „katastrophen“, steht für die medienlandschaft, auch für das südtirol-profil, eines klar: es gibt zu viele menschen und gerade die ärmsten vermehren sich unglücklicherweise am schnellsten, doch gottlob kann diesen armen und hungerrnden auch geholfen werden, einschlägige organisationen erstaunen durch computergrafiken: beschränkung der geburtenzahl führt zu wohlstand! es gibt keinen überzeugenden maßstab zur messung der „überbevölkerung“.

der naheliegendste beweis für die überbevölkerung wäre eine zu hohe bevölkerungsdichte, doch da müßten wohl eher in der schweiz oder holland die sonst üblichen zwangssterilisationen durchgeführt werden als etwa in botswana (botswana hat fünfzigmal weniger einwohner als frankreich, doch die gleiche fläche, die weltbank hat 1989 einen kredit von der senkung der geburtenrate abhängig gemacht).

ein anderer maßstab könnte die im land produzierte nahrungsmenge im vergleich zur bevölkerungszahl sein, doch auch damit wären es nicht die trikontländer, die ihre bevölkerungszahl reduzieren müßten: sie sind die größten nahrungsproduzenten, doch diese lebensmittel sind zwecks schuldenzahlung meist für den export bestimmt und werden in der ersten welt gegessen oder an tiere verfüttert. der selbstversorgungsgrad der schweiz liegt bei sechzig prozent, das heißt, daß die schweiz ihre bevölkerung reduzieren müßte oder weniger verschwenden darf, um die ernährung zu gewährleisten.

ein letzter versuch, überbevölkerung zu definieren, wäre die umweltbelastung und der ressourcenverbrauch, doch gerade hier würde sich der spieß umdrehen, die erste welt verbraucht neun- bis zwölfmal mehr ressourcen (energie, brennstoff, holz, stahl), die umweltverschmutzung ist vom ressourcenkonsum abhängig.

die sogenannte „erste welt“ ist krank und macht blind.

in der kolonialzeit versuchte sie, mit erfolg, das bevölkerungswachstum in den kolonien zu steigern, um mehr arbeitskräfte und gewinne zu erzielen. dazu wurde den frauen ihr wissen über empfängnisverhütung und abtreibung mittels der dämonisierung durch religion und medizin



entzogen, die frauen wurden zu gebärmaschinen, den kolonialherren ausgeliefert, die billigen arbeitskräfte wurden in ein philosophisch-wissenschaftliches konstrukt eingebunden, das die ausbeutung und beherrschung der kolonien rechtfertigte. diese wissenschaft brachte auch den begriff „rasse“ mit sich, der es erst ermöglichte, menschen zu klassifizieren und zu werten, der auf verallgemeinerung baut und einen rassistas möglich macht.

nun, da das ideale maß an arbeitskraftmenge erreicht, sogar überschritten ist, wird gehandelt. 1905 erklärte us-präsident roosevelt in einer rede, „die reinheit der rasse müsse bewahrt werden“, und ein jahr später, daß die fallende geburtenrate der weißen frauen „rassenselbstmord“ sei. 1911 wurde im bundesstaat new york das erste rassenhygienische amt der welt gegründet.

die zeit unter hitler veranschaulicht, was „bevölkerungspolitik“ ist: rassistische vernichtungspolitik. zwischen 1934 und 1945 wurden 300.000 personen sterilisiert, die als nicht arisch einzustufen waren. die zwangssterilisation wurde durch euthanasie ergänzt, der auch neugeborene und kinder bis drei jahren zum opfer fielen, die kehrseite: das mutterkreuz für „gebärfreudige“ frauen, die dem führer viele söhne für krieg und rüstungsproduktion schenkten. neue methoden zur vernichtung oder langsamen reduzierung eines volkes wurden entwickelt, diese methoden hätten in rußland eingesetzt werden sollen („generalplan ost“) und stellten das fundament der heutigen bevölkerungspolitik.

diese arbeitet mit etlichen propagandamaßnahmen, presse, rundfunk, fernsehen, vorträge... mit der botschaft, daß kinderkrigen schädlich für die gesundheit und teuer ist, und mit vergleichen, was man sich stattdessen leisten könnte, propaganda auch für verhütungsmittel und abtreibung, auch die grausamkeit der nazizeit ist nicht minder geworden, so werden den us-indianer/innen sterilisation als allheilmittel gegen kopfschmerzen oder blinddarmentzündungen empfohlen, in bolivien werden sterilisierende mittel in nahrungsmittelspenden gemischt, es gibt erpresung, drohungen oder eben massenhafte zwangssterilisationen ohne gegenleistung.

die regierungen, die solche maßnahmen ergreifen, werden von der weltbank unter druck gesetzt, sie macht kredite an die länder von deren geburtenratensenkung abhängig (beispiel: botswana). die weltbank, die uno, die erste welt sichert sich so eine art macht, die geld bringt, und das bedeutet wiederum macht. unzufriedene massen sind nicht zu kontrollieren und so müßte die armut bekämpft werden, oder eben die armen.

die pharmaindustrie hat inzwischen einen neuen geldesel gefunden, der auch ein versuchskaninchen für medikamente ist, die zuviele nebeneffekte aufweisen und in der ersten welt nicht verkauft werden: die frauen, an denen neue verhütungsmittel wie z.b. das von der deutschen fir-

ma „schering“ entwickelte hormonimplantat „norplant“ getestet werden.

die armen erschrecken die reichen, die migration überschreitet die berechnungen, die erste welt will es sich nicht mehr leisten, zuviele migranten aufzunehmen, das potential der rebellierenden masse ist reichlich vorhanden und die bevölkerung samt migranten wird erfolgreich für blöd verkauft, die akzeptanzforschung macht es möglich, sie begleitet heute jedes ökonomische, soziale oder politische projekt, wie etwa eine bevölkerungspolitik im in- und ausland, und untersucht es auf die drohenden gesellschaftlichen widerstände hin, projekte werden als menschenfreundlich, arbeitsplatzschaffend, zukunftsweisend, unterhaltend oder irgendwie positiv dargestellt, und der widerstand wird einkalkuliert, der krieg gegen die armen und vor allem gegen die frau ist angesagt, das konzept lautet: die armen abschaffen statt der armut.

die kapitalinteressen weltweiter unternehmen und die konsumansprüche der indusnationen werden mittels des mythos der „überbevölkerung“ verschleiert.

weiterführende literatur zum thema:

corea, gena: muttermaschine, reproduktionstechnologien, von der künstlichen befruchtung zur künstlichen gebärmutter, berlin 1985

mics, maria: patriarchy and kapital, frauen in der internationalen arbeitsteilung, zürich (rotpunkt) 1988

strobl, ingrid: strange fruit, berlin (edition id-archiv) 1991  
traillor, lisbeth a.: vom lieben und vom töten, zur geschichte patriarchaler fortpflanzungskontrolle, wien (gesellschaftskritik) 1990

treusch-dieter, gorbun: von der sexuellen rebellion zur gen- und reproduktionstechnologie, lübingen (konkursbuch) 1990

e.coli-bri: materialien gegen bevölkerungspolitik und gentechnologie, hamburg 1987 (zeitschrift) ■



# Ausländer wird Ethnopluralismus Rechte und neue Rechte

Thomas Jakopino

das Anliegen dieses Textes ist, das Erkennen von rechten und neurechten Strukturen möglich zu machen.

Neurechte Parteien erleben einen gefährlichen Aufschwung, doch schlimmer noch erscheint mir die flächendeckende Indoktrination, die betrieben wird: die neurechte Ideologie ist in der Presse, in Verlagen, in Universitäten zu finden, die Neurechte gibt sich intellektuell und wissenschaftlich, hat die Fehler des Hitlerfaschismus aufgearbeitet, spricht nicht mehr von Ausländer raus – sondern von – ethnopluralismus – und beschäftigt sich mit Ökologie, nicht nur eine Partei ist „neue Rechte“, sondern mehrere Parteien und Organisationen sind von Neurechten infiltriert.

Die Neue Rechte ist heute nicht als Organisation zu betrachten, vielmehr als Strömung, wenn es auch untereinander mehrere Verbindungen gibt. 1951 schon fand in Malmö/Schweden der „Europäische Nationalkongress“ statt, an dem Vertreter aus ganz Europa teilnahmen. Aus Deutschland nahmen auch Otto Strasser (NSDAP-Mitbegründer) und Arthur Erhard (er war SS-Sturmabteilführer und Spezialist für Partisanenbekämpfung teil, aus Spanien delegierte von Francos Falange und auch aus Italien kamen Vertreter des Movimento Sociale Italiano (MSI).

Die Forderungen der Malmö-Internationalen waren:

- ein unabhängiges Großeuropa
- der dritte Weg jenseits von Kapitalismus und Kommunismus

Heute gibt es mehrere Verlage, über die Neurechtenes Gedankengut propagiert wird. Der größte deutsche Verlag ist wohl der Grabert-Verlag, dessen Chef Wigbert Grabert Mitglied des Kasseler Thule-Seminars ist, das einen Knotenpunkt der Neuen Rechten in der BRD darstellt und mit dem Zentrum Grece der französischen Nouvelle Droite zusammenarbeitet.

Die Neue Rechte unterscheidet sich von der Alten Rechten in folgendem: die Abgrenzung vom Nationalsozialismus.

Die Neue Rechte bezieht sich auf die Jungkonservativen der Weimarer Republik, die intellektuellen Begründer und Wegbereiter des Faschismus; Personen wie Oswald Spengler und Ernst Niekesch werden zu Widerstandskämpfern gemacht, ebenso wie Otto Strasser, der NSDAP-Mitbegründer, der andere Faschismuskonzepte und andere Teile des deutschen Kapitals hinter sich stehen hatte als Hitler und deshalb aus der Partei 1930 ausgeschlossen wurde. Sein Bruder Gregor wurde 1934 während den

Machtbedingten Unruhen zwischen SA und Reichswehr erschossen, er war noch 1932 Nummer zwei der NSDAP. Die Kritik der Neuen Rechten am Nationalsozialismus basiert vor allem auf der Vorstellung vom „Großdeutschen Reich“, das die Sowjetunion hätte besiegen können, welcher die Neue Rechte ein Konzept von einem „Großeuropa“ entgegenstellt (die Vormachtstellung Deutschlands bleibt jedoch ungeändert).

Das Menschenbild der Neuen Rechten beruht auf der Ungleichheit der Menschen. Diese Ungleichheit wird ausschließlich biologisch erklärt. Hier bezieht sich die Neue Rechte auf den Nobelpreisträger Konrad Lorenz, der im wissenschaftlichen Ausschuss der Neuen Rechten in Frankreich in deren Zentrum Grece saß, und auf seinen Schüler Eibl-Eibesfeld, der Autor in mehreren Neurechten Zeitungen ist. Hier auch die Kritik am Christentum (vor Gott sind alle Menschen gleich) und die Forderung zur Rückkehr zu den Ursprüngen, also zu heidnisch-germanischer Religion.

Der Neuen Rechten liegt auch die „Überbetonung der Nordischen Rasse“ nicht. Sie stellt hingegen drei Großrassen fest: Europide, Mongoloide und Negroide.

Geliebter Begriff der Neuen Rechten ist „Ethnopluralismus“, was heißen soll, daß sich die „Völker“ in verschiedenen Gegenden gebildet haben und daß dies ein Grund für ihre Verschiedenheit untereinander sei, die sich sowohl geistig wie körperlich zeige; eine „Vermischung der Völker und Rassen“ führe zu einer Aufhebung der Unterschiede und anweilerlich zu einer Entwicklung auf das „niedrigste Niveau“. Die Neue Rechte fordert, die „genetischen Isolate“ zu erhalten. „Ethnopluralismus“ ist die Beschönigung des alten Begriffs und Schlagwortes „Ausländer raus“.

„Befreiungsnationalismus“ nennt sich der Überbegriff des „völkischen Antimperialismus“ der Neuen Rechten. Der „Aufstand der Völker“ wird befürwortet, so der Widerstand in Osteuropa, im Baskenland, in Irland, Palästina und auch Südtirol. Er wird mit „nationaler Identität und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker“ erklärt, wobei hier Unruhekonzept und eine zu nützende Dezentralisierung zu verstehen sind. Die Neue Rechte schwafelt von „Regionalismus und Stammeskultur“, der Aufteilung der politischen Macht auf für die Neue Rechte erreichbare Gebiete.

Das gesetzte Ziel der Neuen Rechten ist ein Konzept von Antonio Gramsci (1924 Parteispitze des PCI), das besagt, daß die Arbeiterklasse erst die kulturelle Hegemonie in der

gesellschaft erringen müsse, um die politische macht erreichen zu können. die neue rechte ersetzt einfach den begriff „arbeiterklasse“ mit „volksgemeinschaft“ und versteht sich als deren avantgarde.

armin mahler veröffentliche dies 1985: „vorerst ist die neue rechte ein kern von ideenstreuern, die erfolg zunächst bei akademikern und anderen 'multiplikatoren' rat“. er ist seit anfang der 70er jahre überzeugter neurechter und mitbegründer der zeitschrift „criticon“, die ein wichtiges diskussionsforum zwischen konservativen und neuen rechten darstellt. zudem ist er mitglied von groce und mitbegründer des kasseler thule seminars; von 1964 bis 1985 war er auch geschäftsführer der carl-friedrich von siemens-stiftung, er entwickelte diese einrichtung, in deren stiftungsrat und -vorstand die manager des siemenskonzerns sitzen, zu einer art denkfabrik der neuen rechten.

guillaume faye, einer der köpfe der nouvelle droite, in einem 1986 geführten interview:

„wie viele leute gehören eigentlich zu ihrem kreis?“ – „ein paar hundert.“ – „also sind sie ohne macht und einfluss?“ – „keineswegs,“ entgegnet faye, „wir haben unsere leute schon heute in fast allen parteien sitzen.“ um zu verdeutlichen was er meint, stellt faye drei gespreizte finger auf den schreibtisch.

„wir haben hauptsächlich drei standbeine: da sind die universitäten, die verlage und die presse. hier verbreiten wir unsere ideen. man könnte sagen, wir versuchen, wie eine submarine zu arbeiten.“ (aus: blekmann, krischka: nazis, skins und alte kameraden, dortmund 1986).

zusammenfassend: „rechts“ bedeutet nicht nur „dachau“ und „ausländer raus“, sondern ist eine einstellung, die dies möglich gemacht hat: sexismus und rassismus entspringen der lehre der ungleichheit. diese rechte „kultur“ gilt es zu erkennen und ihr eine liberäre weitauffassung vorzuleben, wohl kaum können repressive geseetze repressive ideen aufhalten.

zum thema neue rechte titel der antifakalender: alter kack im neuen frack. ■



# Rudolf Steiner

## Anthroposophie

Thomas Divis

Über Rudolf Steiners (1867 bis 1925) Kindheit ist wenig bekannt. Er selbst schweigt sich in seiner Autobiographie darüber aus. „... mein Werdegang ist ganz und gar unabhängig von allen Privatverhältnissen.“ Steiner haßte und bekämpfte Zeit seines Lebens die Psychoanalyse. Das Wenige, das er seinen LeserInnen verrät, ist erschreckend: „Ich war ein Fremder im Dorf“, ein „Fremdling im Elternhaus“. Bereits zu dieser Zeit finden wir bei ihm jene große Weltfremdheit, die sein Werk auszeichnen wird und die heute in den Waldorfschulen weiterlebt. Er spielte nicht, sondern zog sich zurück zu Bäumen, Steinen, Blumen, die zu ihm zu sprechen schienen – und in die Kirche. Steiner über sich als Zehnjährigen: „Wochenlang war meine Seele ganz erfüllt von der Kongruenz von Dreiecken, Vierecken, Vielecken; ich zergrübelte mein Denken mit der Frage, wo sich eigentlich die Parallelen schneiden, der pythagoräische Lehrsatz bezauberte mich ... Rein um Geist etwas erfassen zu können, das brachte mir das innere Glück. Ich weiß, daß ich an der Geometrie das Glück zuerst kennengelernt habe.“

Der jugendliche Steiner studiert Naturwissenschaften, schließt das Studium nicht ab, sondern promoviert in Philosophie. Er hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. 1890 bis 1897 ist er Mitarbeiter im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar. 1907 zieht er nach Berlin und wird dort in die Theosophische Gesellschaft (TG) eingeführt.

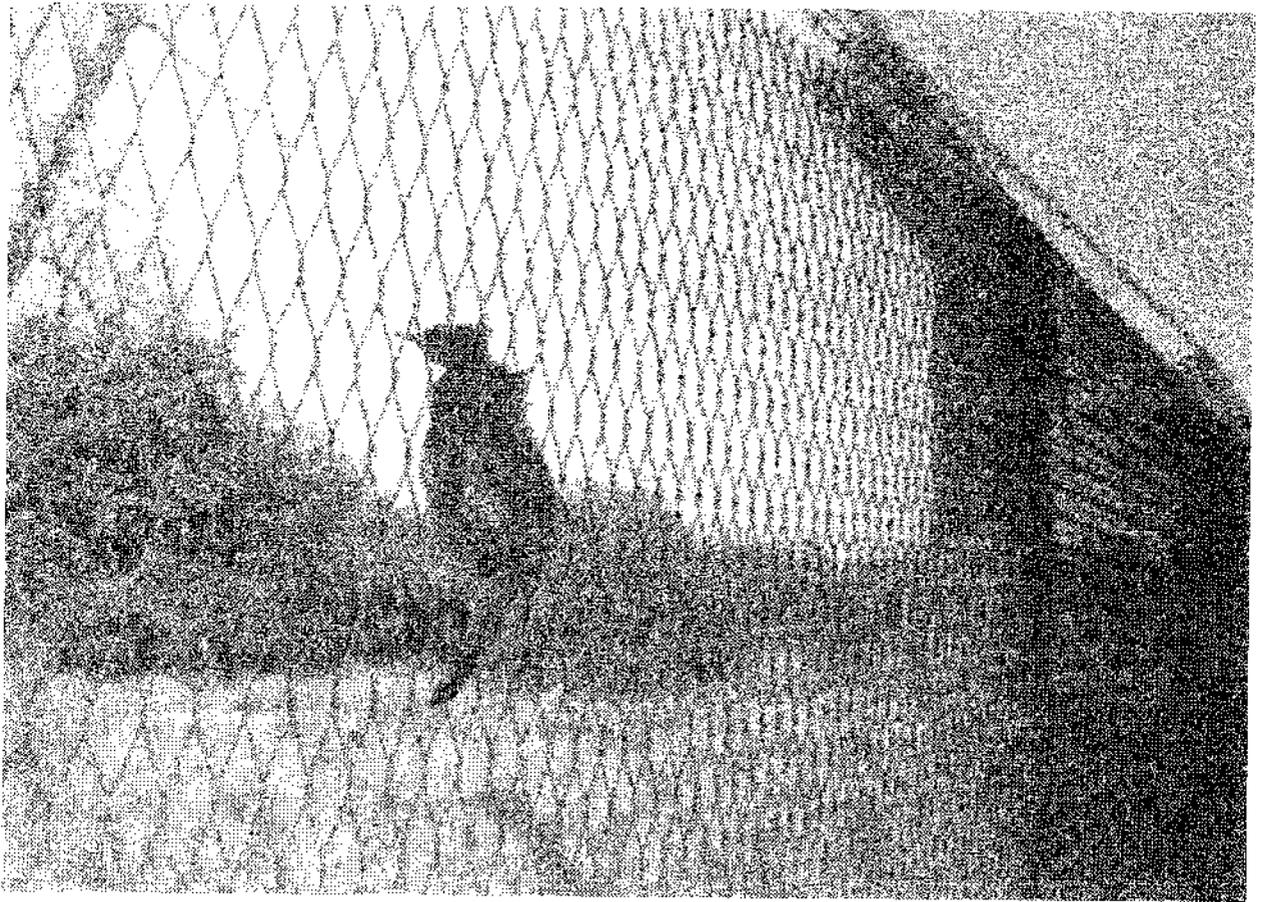
Die TG ist 1875 in den USA gegründet worden. 1882 wird ihr Sitz nach Adyar in Indien verlegt, und aus der ehemaligen Geheimgesellschaft wird eine offene, die den Anspruch der Weltmission erhebt. Prägendes Mitglied ist die Ukrainerin Helena Petrovna Blavatsky (1831 bis 1891), auf deren 1888 erschienenem Standardwerk „Die Geheimlehre“ die Theosophie basiert. (Ein großer Bewunderer der Geheimlehre war unter anderen auch Adolf Hitler.) Sie ist der moderne Aufputz altüberlieferter mystischer Weltanschauungen und das Fundament des Okkultismus des 20. Jahrhunderts, von der Ariosophie bis zum New Age. Die Welt entwickelt sich in der theosophischen Lehre streng hierarchisch nach Wurzelrassen, deren erste, die „hyberboräische“, aus reinen Astralkörpern bestand. Dargestalt waren auch ihre Bewohner. In der dritten, der „lemurischen“ Wurzelrasse, materialisiert sich erstmals der Mensch, dessen Seele jedoch bereits in den vorangegangenen Welten existiert hat.

Blavatsky: „Ungeheuer, aus denen die niederen Menschearassen entsprangen, die jetzt auf der Erde durch ein paar elende, aussterbende Stämme und die großen men-

schänähnlichen Affen repräsentiert sind.“ Dieser Lehre entsprechend befinden wir uns gegenwärtig in der Zeit der fünften, der „arischen“ Wurzelrasse, deren Höhepunkt die „germanisch-nordische“ Unterrasse ist. Die sechste Wurzelrasse soll in Amerika entstehen, und die Theosophen heutzutage vermuten die New-Age-Bewegung als ihren Ausgangspunkt. Der Rassismus und Ethnozentrismus dieser Weltanschauung ist unverkennbar. Blavatsky: „Es ist ungenau, zu behaupten, daß das Aussterben einer niederen Rasse ausnahmslos die Folge der von Kolonialisten verübten Grausamkeiten oder Mißhandlungen sei ... Die Flutwelle der inkarnierten Egos ist über sie hinweggerollt, um in den entwickelteren und weniger greisenhaften Stämmen Erfahrung zu ernten; und ihr Verlöschen ist daher eine karmische Notwendigkeit.“

Steiner schreibt nun sein Standardwerk „Die Theosophie“, hält Vorträge in ganz Europa, gründet seine eigene Zeitschrift „Luzifer“ und ist im allgemeinen hin- und hergerissen zwischen Askese und Ausschweifungen, die er in seinen Werken und Arbeiten hart anprangert.

1913 kam es zum Bruch Steiners mit der TG: Der Hindu-Knabe Jiddu Krishnamurti (der seinen größten Bewunderer in Henry Miller fand, dessen Werk von abstrusem Mystizismus strotzt, wiewoal es sich mit seiner extremen Frauenverachtung versteht) wurde von der Adyar-TG als Reinkarnation Jesu Christi gefeiert. Steiner war nicht gewillt, diese „Absurdität“ hinzunehmen, nicht aufgrund der tatsächlichen Absurdität (Steiner selbst lehrte, daß die Atlantier – vierte Wurzelrasse – „Verrichtungen (hatten), die sie ... sozusagen mit Pflanzensamen heizten und in denen sich die Lebenskraft in technisch verwertbare Kraft umwandelte. So wurden die in geringer Höhe über dem Boden schwebenden Fahrzeuge der Atlantier fortbewegt.“), sondern vielmehr aus rassistischen Gründen, weil er diejenigen, die den „Hinduknaben“ erwählt hatten, ganz „unmöglich ... in die deutsche Sektion“ hineinnehmen konnte. Steiner und seine Anhänger wurden ausgeschlossen. Er gründete nun die Anthroposophie, eine modifizierte Form der Theosophie. Wurzelrassenlehre, Reinkarnationsgedanke etc. finden wir in ihr wieder. 1919 gründet Steiner den „Bund für die Dreigliederung des sozialen Organismus“, der Freiheit des Geisteslebens, Gleichheit im Rechtsleben und Brüderlichkeit in der Wirtschaft fordert. Steiner agitiert radikal in Arbeitervorträgen unter Zuhilfenahme marxistischer Termini. Seine Forderungen gehen jedoch in eine ganz andere Richtung, sieht er doch das größte Problem seiner Zeit in der Entgeisterung, die den von ihm verhaßten Materialismus nach



sich zieht. Der Kapitalismus „wird zu einem berechtigten Kapitalismus, wenn er vergeistigt wird.“ (Steiner)

Von Steiners anthroposophischen Ideen sehr angetan war der Besitzer der Waldorf-Astoria-Zigarottenfabrik, E. Moll, der ihn bat, eine Volksschule für die Arbeiterkinder seiner Fabrik zu gründen. Moll: „Balé nach dem Umsturz (gemeint ist die Novemberrevolution; d. A.) setzten diese Bemühungen für meine Waldorf-Leute ein, moralisch gefordert durch die aus dem Krieg zurückflutenden Arbeitskräfte und durch die infolge des Rohstoffmangels verminderte Arbeitszeit. Ich sagte mir, daß es auf viele dieser Leute mit der Zeit allmählich demoralisierend wirken und sie mit der Zeit arbeitsscheu machen müßte, wenn sie arbeitslos auf der Straße liegen. Durch die Gelegenheit zu geistiger Arbeit, zum Lernen auf bisher fremden Gebieten sollte das kompensiert werden ...“

Steiner und sein Lehrerstab versuchten, die Kinder durch eine auf anthroposophischen Prinzipien beruhende Pädagogik zu erziehen. Das heißt, die Kinder wurden gelehrt, daß die Welt und die Natur von „Geistern“ bewegt und belebt ist, sie mußten „Eurythmie“ betreiben, eine ballettähnliche Körperübung, in der der Körper „vergeistigt“ werden soll, und sie wurden nur mit den schönen und guten Seiten des Lebens konfrontiert. Mythen, Märchen und Sagen, die in den Kindern Moral erwecken sollten, waren (und sind) bevorzugte Unterrichtsmittel.

191 Arbeiterkinder standen im ersten Jahr 62 Kindern aus anthroposophischen Familien gegenüber. In der Praxis standen die Waldorfpädagogen vor ungeahnten Schwierigkeiten: Obszönitäten an der Klo-Tür, mangelnde Ehrfurcht, Diebstähle, Saufereien und sogar das Spritzen von Drogen lieferten den Lehrern eine Realität, mit der sie nicht zurechtkamen. Ein Mädchen etwa, das keine Märchen mochte (eine Art Todssünde für Anthroposophen)

wurde von Steiner einfach zu einem Rechenfehler im Kosmos, zu einem Naturdämon erklärt. Im zweiten Jahr gab es nur mehr 50 Prozent Arbeiterkinder in der Schule, und im dritten Jahr war der Anteil der Arbeiterkinder kaum noch nennenswert. Hingegen interessierten sich die höheren Schichten zunehmend für die Waldorfschule, so daß es 1931 bereits 10 dieser Schulen gab.

1925 starb Steiner. Sein Dreigliederungsband wurde von den Nazis als ideologische Konkurrenz (eben nicht als etwa antifaschistischer Gegner; d. Korr.) angefeindet, und 1935 wurde die Anthroposophische Gesellschaft aufgelöst. Die letzte Waldorfschule wurde erst 1941 aufgelöst, da man in Rudolph Heß, der sich für den biologisch-dynamischen Anbau begeisterte, einen Fürsprecher gefunden hatte. Auch die TG, die die Machtübernahme der Nazis begeistert begrüßt hatte, wurde verboten. Hochachtung ist jenen Privatlehrern zweier Waldorfschulen zu zollen, die 1937 den von ihnen geforderten Treueeid auf Hitler und den NS-Staat verweigerten. (Sie bleiben eine Ausnahme; d. Korr.)

Der Nationalsozialismus wird heute unter Anthroposophen als Folge des Wirkens der das Böse verkörpernden Geister Ahriman und Luzifer erklärt; weiter geht die derzeitige Hauptvertreterin der Theosophie in Deutschland, B. Flemming, die in KZ-Opfern Menschen sieht, die in ihrem Vorleben grausam zu Tieren waren.

Seit den sechziger Jahren sind die Waldorfschulen erneut als pädagogische Alternative angeboten und beliebt geworden: sie sind jetzt reine Bürgerschulen. Ihr Anreiz liegt darin, daß es in diesen Schulen keine Noten und kein Sitzenbleiben gibt und daß ein (scheinbar) immenser Spielraum für Phantasie herrscht. In ihr ist Steiners Anthroposophie noch immer allgegenwärtig – sie ist der „heimliche Lehrplan“ (Rudolph) der Schule. Steiner ist

durch seine Bilder, die überall hängen, allgegenwärtig, und Konferenzen werden mit Steiner-Zitaten eröffnet. Aus anthroposophischer Sicht ist die Welt das Wirkungsfeld eines Schöpfergeistes, diverser Erzengel und ihrer Gegenspieler Ahriman und Luzifer. Aufgabe der Lehrer ist es, sich in die Reihen des Guten einzugliedern, um, im Sinne der Reinkarnation, unter sich Stehende zu retten. Steiner selbst ist Gottes Stellvertreter, auserwählt durch sein Karma und erleuchtet durch die anthroposophische Lehre. Er verlangt von den Lehrern: „Für Menschen im allgemeinen mag es verschiedene Gebete geben, für Lehrer gibt es außerdem noch dieses Gebet: Lieber Gott mach, daß ich mich in Bezug auf meine persönlichen Ambitionen ganz auflösen kann.“ Angesichts dieser Forderungen kann es kaum verwundern, daß den Lehrern nur die Wahl zwischen aufgeben und „versteinern“ bleibt. Die Waldorfschule ist in erster Linie eine moralisierende Schule, in der die Seele gepflegt werden soll. Um den rechten Zugang zur Seele zu finden, wird versucht, die Kinder von der Außenwelt abzuschotten. Moral wird durch Märchen, Legenden, Gleichnisse, Fabeln, biblische Erzählungen und Mythen transportiert, die bis zur fünften Klasse das Fundament des Lehrplans stellen. Auch Natur, Technik, Geschichte werden über das Wirken von Geistern erklärt. In der Oberstufe müssen die Kinder den staatlich vorgeschriebenen Lehrplan nachholen – vielen fällt es aber schwer, zwischen Realität und Anthroposophie zu unterscheiden. Kindliche Neugier: am eigenen Körper und Sexualität gelten als unanständig bzw. einer gesunden Entwicklung hinderlich. Von der Pubertät sollen die Jugendlichen durch Geistiges abgelenkt werden. Mitarbeit der Eltern wird vehement gefordert, ein Mitentscheidungsrecht haben sie jedoch nicht. Das Kind muß auch im Elternhaus anthroposophisch erzogen werden (spezielle Kleidung, Essen, Tapeten, Spielzeug etc.). Wer sich nicht fügt, wird rausgeschmissen – da es sich um Privatschulen handelt, ist das kein größeres Problem.

1986 wurde in der BRD der „Distelbund“, der auch in Österreich existiert, von Waldorfschulgeschädigten gegründet. Grund waren Mißhandlungen an den „freien“ Waldorfschulen. Charlotte Rudolph: „Festkleben von Händen auf dem Tisch. In der Ecke stehen, gegebenenfalls bis zum Einnässen ... Ohrenverdrehen, Prügelein.“ Ein Kind moralisch zu verurteilen und es allein vor die Gesamtkonferenz zu bestellen, scheint zu den eher üblichen Maßregelungen zu gehören. Ehemalige WaldorfschülerInnen können sich auch an rituelle Strafformen erinnern.

Mir wurde z.B. von rhythmischen Schlägen mit frommen Sprüchen erzählt. In einer westdeutschen Waldorfschule mußte ein Schüler auf einen Stuhl steigen und wurde von seinem Lehrer so lange angeprangert, bis er sich übergeben mußte. Wieder woanders lernen die Kinder geradestehen, indem sie in die Höhe gehoben werden und, bis sie weinen, von oben herunterfallen gelassen werden. Eine Waldorfschülerin, die sich an die Klassenlehrerin wandte, weil sie von ihrem Vater sexuell mißbraucht wurde, wurde mit der karmischen Antwort zurückgewiesen: „Du hast dir deine Eltern selber ausgesucht.“ Kürzlich wurde einem Jungen der Mund mit Seife ausgestrichen, weil er schmutzige Worte benutzte. Aber nicht etwa in hilfloser Wut, sondern nach langem Nachdenken. Ähnlich brutal strafte bereits Rudolf Steiner. Das verhindert nicht, daß die Anthroposo-

phen ihn als fünften Evangelisten feiern. „Nur ein un-demokratisches Staatswesen könnte am Ende dieses ausgehenden Jahrhunderts einen pädagogischen Sinn in der Waldorfpädagogik erkennen“ (Rudolph), und dafür sind die Voraussetzungen zur Zeit bedenklich gut. ■

(aus: UNITAT Nr. 9, 1991, Zeitschrift des KSV)

## Zitat aus Rudolf Steiner, Gesamtausgabe, Bd. 349:

Diese Schwarzen in Afrika haben die Eigenartlichkeit, daß sie alles Licht und alle Wärme vom Weltraum aufsaugen. (...) Und dieses Licht und diese Wärme im Weltraum, die kann nicht durch den ganzen Körper hindurchgehen, weil ja der Mensch immer ein Mensch ist, selbst wenn er ein Schwamm ist. Es (...) hält sich an der Oberfläche der Haut, und da wird die Haut dann selber schwarz. ... Überall nimmt er Licht und Wärme auf, überall. Das verarbeitet er in sich selber. (...) was ihm hilft bei diesem Verarbeiten, das ist namentlich sein Hinterhirn. Beim Neger ist daher das Hinterhirn besonders ausgebildet. Das geht durch das Rückenmark. Und das kann alles, das was da im Menschen drinnen ist an Licht und Wärme, verarbeiten. Daher ist beim Neger namentlich alles das, was mit dem Körper und dem Stoffwechsel zusammenhängt, lebhaft ausgebildet. Er hat, wie man sagt, ein starkes Triebleben, instinktleben. Der Neger hat also ein starkes Triebleben. Und weil er eigentlich das sonnige, Licht und Wärme, da an der Körperoberfläche in seiner Haut hat, geht sein ganzer Stoffwechsel so vor sich, wie wenn er in seinem Innern von der Sonne selber geheizt würde. Daher kommt sein Triebleben. Im Neger wird das drinnen fortwährend richtig geheizt, und dasjenige, was dieses Feuer schürt, das ist das Hinterhirn. ... Und wir Europäer, wir armen Europäer haben das Denkleben, das im Kopf sitzt. ... Daher ist Europa immer der Ausgangspunkt für alles, dasjenige gewesen, was nun das Menschliche so entwickelt. (...) Wenn die Neger ... nach dem Westen auswandern, da können sie nicht mehr so viel Licht und Wärme aufnehmen wie in ihrem Afrika. ... Daher werden sie kuppelrot werden indischer. Das kommt davon her, weil sie gezwungen sind, etwas von Licht und Wärme zurückzuwerfen. Das glänzt dann so kuppelrot. (...) Das können sie nicht aushalten. Daher sterben sie als Indier im Westen aus, sind wiederum eine untergehende Rasse, sterben an ihrer eigenen Natur, die zu wenig Licht und Wärme bekommt, sterben an dem Indischen. ... Die Weißen sind eigentlich diejenigen, die das Menschliche in sich entwickeln. Daher sind sie auf sich selber angewiesen. Wenn sie auswandern, so nehmen sie die Eigenartlichkeiten der anderen Gegenden etwas an, doch sie gehen, nicht als Rasse, sondern mehr als einzelne Menschen, zugrunde. (...) Die weiße Rasse ist die zukünftige, ist die am Geiste schaffende Rasse.

# Nelson Mandela Der Verein stellt sich vor

Salvatore Falcomata

Der Verein Nelson Mandela wurde aus der Notwendigkeit heraus, die immer mehr werdenden Einwanderer aus nicht europäischen Staaten hier in Südtirol einzugliedern, im Jahr 1988 gegründet. Der Verein versucht dabei jeglicher Form von Rassismus entgegenzuwirken und zur kulturellen Verständigung beizutragen. Zu diesem Zweck werden Italienisch- und Deutschkurse für Immigranten abgehalten, Kurse für Maurer, Schweißer, Köche, Küchenhilfen in der Berufsschule organisiert. Anschließend fanden die Kursabgänger Anstellung in Betrieben hier in Südtirol.

Um die Einwanderer näher mit unserer Gesellschaft zu verbinden und umgekehrt, wurden Abende veranstaltet, um Einblick in die Kultur und den Brauchtum der Afrikaner zu erhalten. Auch wurde bereits eine Ausstellung organisiert, in der Iraner, Tunesier und Albaner ihre Werke präsentierten. Weiters hat der Verein eine Bibliothek in einem Umfang von ca. 1800 Büchern eingerichtet, aus der jeder kostenlos Werke entleihen kann.

Doch auch essentielle Probleme wie Unterkunft konnte der Verein bereits für einige Immigranten lösen. So wurde z.B. eine Notunterkunft in der Drusustraße errichtet (heute nicht mehr vorhanden) und eine andere im Gebäude der Ex-Sacitta. Zur Zeit läuft ein Projekt, Wohnungen für immigrierte Familien zu erwerben. Da eine derartige Arbeit für die Einwanderer eine gute Kenntnis der Gesetzeslage erfordert, nutzt der Verein diese, um Einzelpersonen in Sachen wie Aufenthaltsgenehmigung, Wiedervereinigung der Familie, Verheiratung eines italienischen Staatsbürgers mit einem ausländischen zu helfen. Weiters hilft diese Erkenntnis und Erfahrung, Personen zu beraten – z.B. einem Paar (Italiener – Ausländer) die Folgen und möglichen Konsequenzen einer Heirat aufzuzeigen.

Soviel zur eigentlichen Tätigkeit des Vereins.

Man hat erkannt, daß auf dem Arbeitsmarkt kaum Platz für Einwanderer ist. Somit wurde zusätzlich die soziale Genossenschaft Nelson Mandela gegründet. Diese Genossenschaft ist ein Dienstleistungsbetrieb, welcher Reinigungsaufträge erfüllt. Mit dieser Genossenschaft gelingt es gleichsam, die Immigranten in unsere Arbeitsmoral einzuführen und ihnen ein geringes Einkommen zu garantieren, um einen sozialen Abstieg und darausfolgende Kriminalität zu verhindern.

In der Zwischenzeit sieht die Zukunft des Vereins Nelson Mandela nicht mehr so gut aus, da er auf Finanzierung von Seiten seiner Mitglieder und zum Großteil aus der Provinz und Gemeinde Bozen angewiesen ist, die Gemeinde und Provinz jedoch die Sinnhaftigkeit der Tätigkeit des Vereins anzweifeln und deshalb nur spärlich Unterstützung geben. Im Grenzfall muß der Verein aufgelassen werden. ■



(Verein Nelson Mandela, Solidarität Ausländische Arbeiter, Pasceiro Gasse 26, 39012 Meran. Tel: 0473/212377)

# Am ende des geschehens welche rechte besitzt die digos im ausland und anderswo?

daß wir als aktivistinnen des meraner sozialzentrums „KasparHaus“ von der digos, abteilung bozen, unter dem karteinamen „autonomia operaia“ katalogisiert worden sind samt fotos und z.t. auch fingerabdrücken, ist uns natürlich bekannt und wohl oder übel, wenn auch unter protest, müssen wir diesen „demokratischen“ zustand zur kenntnis nehmen, doch unsere passivität diesbezüglich hat auch ihr ende:

- als wir am 22.10.94 in allerhergottsfrühe uns auf den weg nach innsbruck machten, um an der kundgebung gegen den rechtsextremistischen „freiheitskommers“ teilzunehmen, bemerkten wir zwei beamte der digos am bozner bahnhof.
- woher diese information? nun, die meisten der „ganz viel 7 zwerge des KulturKasparHauses“ waren bereits mehrmals im digoszimmer 501 (101 : 1984 – george orwell) vorgeladen worden und offensichtlich auch teilbeschattet, sodaß wir die zwei beamten vom schon her zu gut kennen.
- was taten sie am bahnhof? sie fotografierten uns, wie üblich, und wir hielten uns in ermangelung wirksamer alternativen, so gut wie möglich verdeckt – eine an den haaren der großstadtdigos herbeigezogene situation, die uns zu „linken chaoten“ stempeln soll. in jedem fall nahmen wir diesen zug nach innsbruck.
- was war in innsbruck? nachdem wir die grenze fast heil und weniger kontrolliert als gedacht passieren konnten (abgesehen von videaufzeichnungen und den üblichen anpöbelungen der beamten), stiegen wir in innsbruck aus und mit uns die digos, welche tatsächlich mitgefahren waren und uns schon wieder fotografierte.
- vor dem landhausplatz schwirrten zig-polizeikameras herum und polizisten in zivil dahinter. wir wurden wiederum einer leibesvisite unterzogen und von diverserem „schnittlauch“ endlich zum landhausplatz begleitet. aber wer war immer noch da und knipste den film leer? die zwei bozner digos beamten: „hallo Jörg,“ sagte einer von uns, „das nächste mal fotografieren wir euch und hängen die fotokopien an die wände.“
- die digos waren irgendwann endlich fort, der zug der demonstrantInnen setzte sich langsam in bewegung. die demos als solche war nicht „nur“ ein zeichen ge-

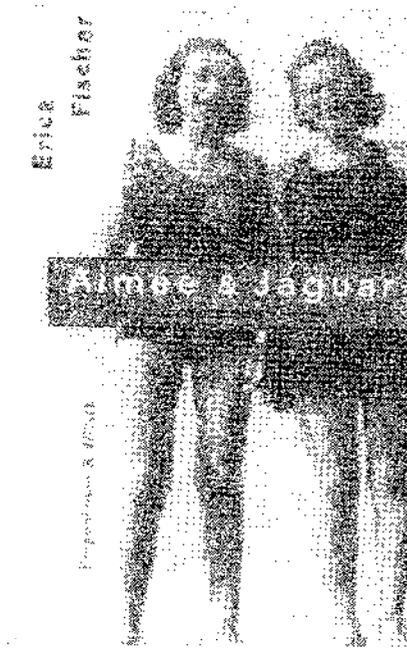
gen nazis, sondern überhaupt gegen den modernen rechtswind in unseren landesstuben.

- stattdessen hat uns der austro-cop seine ganze leibesfülle entgegengebracht, auch abends vor dem jugendzentrum Z6, als wir trotz aller vorwarnungen noch zum kongreßzentrum marschieren wollten. wir kamen jedoch dank polizeischutz nicht vom fleck und feierten im Z6 weiter. draußen vor der tür die polizeibeamten sehnten sich vielleicht nach randale, wer weiß? abends hieß es: „das großaufgebot der beamten verhinderte ausschreitungen.“ doch eins ist sicher, im fall von straßenkämpfen hätte die presse folgendes verkündet: „das nächste mal noch mehr polizeibeamte.“
- die digos waren wieder einmal imstande, die neuzugänge der südtiroler „autonomia operaia“ zu erfassen – bravo! wir sind ja auch wirklich die gefährlichsten elemente in diesem land.

„ich möchte so einen tag nicht nochmal erleben.“ hat der fernschreporter abends im fernsehen gesagt, alle bei der antifa-fete haben gelacht. die demo war gut. – verhindert-das-nazi-treffen – fast geschafft. es hat keinen „festlichen umzug“ gegeben, noch eine „heilige messe für gott, volk und vaterland“. die bevölkerung hat es auch mitgekriegt: freiheitskommers ist keine kulturtagung, sondern ein nazi-treffen.

die sprüche der polizei „dreckige kommunistensau“ oder „alle an die wand müßt man euch stellen“ tugen nicht zu einem guten klima bei. die von der polizei und den medien herbeigesehten straßenkämpfe blieben aus und damit auch die erklärung für das polizeiaufgebot „modell bürgerkrieg“. die provokationen von polizei und bericht-erstatte(r)Innen wurden schön links liegen gelassen.

kurz nach der demo hat es in wien ein „nachbereitungstreffen“ gegeben, bei dem neben allgemeiner kritik auch anderes herausgekommen ist: der „selbstmord“ des 17-jährigen wiener autonomen wird angezweifelt. die handschrift der rechtsradikalen bei tötungen ist allzu bekannt. es ist eine untersuchungskommission gegründet worden, die sich mit dem „selbstmord“ befaßt. mehrere unvermummte demoteilnehmerInnen erhielten morddrohungen von rechtsradikalen. es hat wohl nicht nur die polizei und die medienwelt fotos gemacht, rechte legen archive über uns an. vermummung ist wichtig. ■



**Aimée & Jaguar  
von Erica Fischer  
Verlag Kiepenheuer und Witsch 1994**

1942 lernt sie die acht Jahre jüngere Felice Schragenheim kennen und die beiden verlieben sich so heftig wie noch nie in ihrem Leben. Felice zieht bald bei Lilli ein, die von ihr Aimée genannt wird. Nach einem Monat eröffnet sie ihr, daß sie jüdisch ist und als „U-Boot“ in Berlin lebt, seit sie im Oktober '42 die Aufforderung erhalten hat, sich zur Deportation zu melden. Das läßt die Liebe der beiden nur wachsen. Immer wieder nehmen sie sich gegenseitig das Versprechen „für immer“ ab.

Als sich Lilli im Herbst '43 von ihrem nach Ungarn eingezogenen Ehemann scheiden läßt, schreibt ihr Felice, die sich inzwischen Jaguar nennt, während des Prozesses vor dem Gerichtssaal wartend:

Hoffentlich bist Du bald wieder hier –  
Ist es auf Gerichten immer so kalt?

Und von jetzt an gehörst Du nur noch mir.

Später, nicht wahr, das wünschst Du Dir,

werden wir dann zusammen alt! –

Zusammen alt werden? Es vergeht nicht einmal ein Jahr, da lauert die Gestapo Aimée und Jaguar in ihrer Wohnung auf, als die beiden von einem Ausflug zurückkehren. Felice wird verhaftet und über Theresienstadt in das KZ Groß-Rosen deportiert.

Lilli versucht verzweifelt, der Geliebten zu helfen; selbst entkommt sie der Verhaftung nur, weil sie vier minderjährige Kinder hat. Durch Zufall lernt sie drei untergetaucht lebende Jüdinnen kennen und beherbergt sie bei sich bis zum Kriegsende. Doch auch nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur kehrt Felice nicht zurück. Sie ist von den Nationalsozialisten umgebracht worden.

Für „Aimée & Jaguar“ hat Erica Fischer jahrelang recherchiert, unzählige Gespräche mit ZeitzeugInnen und vor allem mit der heute 80jährigen Lilli geführt. Daraus ist ein sehr lebendiges und ergreifendes Buch entstanden. Der große Lebensmut und Lebenswille von Felice, diese allen Widrigkeiten zum Trotz mit Leidenschaft geliebte Liebesgeschichte (die manchmal ganz konventionelle Züge trägt, obwohl sie so ungewöhnlich ist: Lilli verspricht, Felice bis ans Lebensende die Hosen zu bügeln und stets zuhause auf sie zu warten). Und die Alltäglichkeit des nationalsozialistischen Wahnsinns – selbst Lilli wäre eine antisemitische Mitläuferin geblieben, hätte sie sich nicht in Felice verliebt ...

*Eva Lindenmaier*

Seit Hitlers Machtergreifung werden den Juden in Deutschland schrittweise immer mehr Rechte entzogen und Hitler droht schon 1939 in seiner Rede zum Jahrestag der Machtergreifung mit der „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“.

Das läßt den Alltag von Lilli Wust, einer 29jährigen Berliner Hausfrau und Mutter von vier Kindern völlig unberührt. Gedankenlos wiederholt sie manchmal antisemitische Propaganda: „Die Juden sind schuld am Krieg.“

## Gaismaier Kalender 1995

Wäre Weihnachten nicht doch noch zweieinhalb Monate entfernt, könnte man das Lied „Alle Jahre wieder, ...“ ruhig auch für ein anderes – um eben diese Zeit vorge-schobenes – Ereignis anstimmen: der Gaismaier-Kalender 1995 erschien diese Tage.

Das Äußere ist gleichgeblieben. Groß wie eine DIN A4 Seite, nur nicht ganz so breit, am oberen Ende das obligatorische Lächeln, für all jene, die ihn gern hängen sehen. Der Seitenumfang ist geschrumpft, auf 160 Seiten. Die Herausgeber nennen ihn Gaismaier „light“, einem Trend folgend, der in der Gastronomie und auf dem Nahrungsmittelsektor schon seit geraumer Zeit zu beobachten ist. Der Grund liegt aber nicht im Schlankheitsbewußtsein der 11-köpfigen Redaktion, sondern mehr in der symbolischen Solidarität gegenüber Stadt und Land, dem Abspek-tungsversuch, der vor allem Kulturinitiativen betrifft, nicht „vorpor“ zu kommen.

Daß der Gaismaier Light Kalender nach wie vor garantiert echt ist, garantieren die mit Hut und Sonnenbrille dargestellten „Redaktionäre“ bildlich (Seite 4). Ein Vermerk am Rande: Das „Seitenlifting“ hat ihm gut getan, dem 95er Kalender, er liegt wirklich leicht auf der Hand. Inhaltlich ist der Kalender altbewährt aufgebaut: Das ca. 25 Seiten umfassende Kalendarium ist vorangestellt, dem die Beiträge folgen. Lediglich das Register wurde abgespeckt.

Die rechte Seite im Kalendarium gehört den Monatstagen. Sie beschränken sich auf die Wochentage und das Tagesdatum, lassen also relativ viel Raum für Notizen. Ein Gärtner hätte damit seine wahre Freude. Wenn er ihn im Gartenhäusl aufhängt, kann er in ihm zu jeder Tageszeit eintragen, wann was gesät, gegossen, umge-topft, aufgepropft, ... ist, und zwischen-durch schmökern. Aber nicht ablenken lassen: Die linke Seite schmückt entweder ein Foto oder Gedichte von Pechmann, die

mir (Rezensenten) ein Schuß zu emphatisch sind, von Vanessa Sonnwend, das „schulschwänz-vormittags-gedicht“ läßt alte Erinnerungen wach werden, kurze Geschichten, wobei hier vor allem die der wahrscheinlich jüngsten Gaismaier-Schreiber hervorzuheben sind, vom 8-jährigen Sebastian („Warum die Spinner spinnen“) und den beiden 11-jährigen Vincent und Benjamin („Peter Bookovsky -- oder ein Künstler wird entführt“).

Beim Durchlesen des Inhaltsverzeichnisses stößt man auf eine Reihe alter Handegen dieses immerwiederkehrenden „Breviers“ Tiroler Sitte und Ordnung. Helmut Schönauer, Sigbert Riccabonas vulgo Tiroler Umweltschutzwahl, Anton Pelinka, Norbert Silberbauer, Ludwig Roman Fleischer und andere. Um gleich beim Erstgenannten zu bleiben, so erfährt der Leser, die Leserin Neues in gewohnt „pis“tiger Manier über den Eduard Wallnöfer Platz sowie andere „Öf-fentliche“. Vergleicht man die frühen Texte des Tiroler Umweltschutzwahls mit den drei hier abgedruckten, kann man nicht umhin festzustellen, daß sich Stil und Substanz geändert haben. Heute haben übergreifende und da-

mit sich ergänzende Sichtweisen, nearer wir es mal so, wesentlich mehr Raum in Riccabonas Beiträgen. Deutlich wird das in dem Beitrag „Über den Zusammenhang von Landschaftsgestaltung und gesellschaftlichen Werten“, wo Golfspielermerkmale wie Körperdistanz, Affektkontrolle und Selbstdisziplin eine bestimmte Form der Auseinandersetzung mit Landschaft bedingen. Gemeint ist, daß diese Begriffe in der gestalteten Natur materialisiert werden, das Gesellschaftsbild sich darin widerspiegelt. Und er fordert letztendlich den Leser auf, die Sinnlichkeit wieder zuzulassen. Übrigens läßt sich diese Aufforderung in 16 Fotos, die ebenfalls von Riccabona sind, nachvollziehen. Um mit Fleischers „Das Babylon“ noch einen „allegorischen Gaismairianer“ herauszuspicken, ist diese Geschichte doch eher durchschnittlich denn gut. Es fehlt letztlich das mitreißende der 'Pep', wenn sie auch sprachlich bestenfalls Erzählstil entspricht. Die eigentliche Entdeckung des Kalenders aber dürften Horst Schreiber und Peter Klampfer, der mit zwei Texten vertreten ist, sein. Schreiber, ein junger Historiker, der mit seinem Buch „Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Nazizeit in Tirol“ einigen Staub aufgewirbelt hat, beschreibt in seinem Beitrag das enge Verhältnis zwischen NSDAP und dem Tiroler Unternehmen Swarovsky. Alfred Swarovsky beispielsweise, der entscheidend für das gewinnträchtige Unter-

nehmen die Fäden zog, hatte die NSDAP-Mitgliedsnummer 6.181.197. Seine Verbindung als Kammerer des Tiroler Industrienbundes zur Gauleitung und damit zum Reichswirtschaftsministerium bescherten dem Werk nicht nur gute Binnenmarktaufträge, sie ermöglichten auch, daß sie sich im Exportgeschäft, vor allem in die USA bis Oktober 1943 erstaunlicherweise, weiterhin gut behaupten konnten. Bei soviel Unternehmergeist übernimmt man angepröft die Einschätzung der Arbeiterschaft von 1939, daß die Besitzer „Lohndrücker und asozial“ (Seite 74) sind. Erstaunlich ist dennoch, daß die Firma „schließlich gestärkt aus dem Krieg und der NS-Zeit hervor“ging (Seite 77). Und weiter, die 'großen Tiroler NS-Industriellen' kamen mit der Entnazifizierungsmaschinerie kaum in Berührung, im Gegenteil, für die französischen Besatzer war eine funktionierende Tiroler Industrie eine ökonomische Notwendigkeit, zwecks Kompensationsgeschäfte aber auch als Devisenbeschaffer. Dieser Beitrag von Horst Schreiber ist 'loseleicht' und fällt durch seine genaue Durchforstung jüngster Tiroler Zeitgeschichte äußerst positiv auf. Das, was den Gaismairkalender immer schon prägte, ist die Mischung von Sachbeiträgen, Prosatexten und Lyrik mit dazwischengestreuten Fotos und Karikaturen. Peter Klampfer ist, wie schon erwähnt, mit zwei Prosatexten vertreten: „Volksfest mit Dame“, in dieses

sei hier kurz eingekehrt, handelt von einem feuchtföhlichen Zirkus & Protagonisten mit südbayerischem Akzent. Als Leser im Schleppe des Herrn „Karl“ bekommt man die Stimmung einer Volksfestorgie mit von Stoff, Tanz, „unverhüllter Achselhässc“, Bier- & Weindunst, ausrastenden „Hinterstoder Buam“, verzweifelt rudernden Koflern, breitgetretenen & formlosen Hühnchen, Grüngesichtigen mit oralergerässigen Bedürfnissen im Klowagen & einer niedrigen „Fai Sally“. Beim Lesen dieses Beitrages kann ich (der Rez.) die schneidfähige Zeitluft förmlich einatmen. Aber eigentlich geht es in dieser Geschichte um Karl & Sally. Sie – „die lobhafte Verheißung schlafloser Nächte“ (S.53) und der Bierbäuchige – treffen einander an diesem stimmungsträchtigen Ort der Ausgelassenheit. Sie sind mir sympathisch und ich hoffe, daß es mit ihnen „klappi“, denn die „Wäbbeligkeit“ des Heimwegs ist eine nicht zu vernachlässigende Unbekannte auf dem Weg zur Verheißung. Allein diese Geschichte rechtfertigt den Kauf des 95er Gaismairkalenders.

Besonders gut gefällt mir die Verschiedenheit der Themen, die unterschiedlichen Schreibstile und die genaue Beschreibung der eigenen Kultur, beispielsweise in Maria Geirs Beitrag „Der stille Luis oder die Hintertür des Cupido“.

Bernhard Nicolussi

## NEUE SOUNDTRACKS FÜR DEN VOLKSEMPFÄNGER Nazirock, Jugendkultur & rechter Mainstream, Max Annas/Ralph Christoph (Hg.), Edition ID-Archiv, Berlin, 1993.

Ein wichtiges Buch. Ein richtiges Buch. „Neue Soundtracks für den Volksempfänger“ befaßt sich in 12 Beiträgen mit dem kulturell-politischen Phänomen „Nazi-Rock“. Es enthält Theoriebeiträge, Essays, Gespräche, Analysen und Erklärungsansätze, dabei werden Zusammenhänge hergestellt und aufgezeigt, die oft nur zu häufig oder zu gern übersehen werden, ohne jemals in ein „dumpfes Nazi-Raus“ abzugleiten. Ein Buch der Aufklärung. Sozusagen.

Diedrich Diederichsen beleuchtet in seinem Beitrag „Als die Kinder noch in Ordnung waren“, die gemeinsame Geschichte von Pop-Kultur und Linke. Dabei löst er den Irrtum auf, daß „Jugend in Revolte“ immer per se als gut zu gelten habe. „Jugendkultur“ ist Rebellion. Rebellion funktioniert jedoch unter unpolitischen, wie auch unter linken oder rechten Vorzeichen. Punk, das anarchistische

Kunst-Ding (c) by Malcolm McLaren, war die erste Popmusik gewesen, die auch für Rechtsradikale koaptierbar war. Auch wenn es vielen sonderbar erscheinen mag, Punk und Skin sind nicht antagonistisch.

Der Beitrag von Klaus Walter „Dicker Stefan, Gutes Kind“ erklärt, warum es kein Zufall ist, daß das Flaggschiff des Rechtsrock, die „Böhsen Onkelz“, die trotz Platz 5 in den deutschen Charts in weiten Gebieten Deutschlands Auftrittsverbot genießen, aus Frankfurt kommen.

Andrew Nevill erzählt in seinem Beitrag „The Good, the Bad and the Skins“ die Geschichte der Skinheads, die Moden, die Codes und Haltungen, sowie den Einfluß von National Front und British Movement, die das oft falsche Schubladendenken und die grobe Verallgemeinerung, daß alle Skins Nazis/Fasches seien, aufbricht. Remember the pictures of Rostock: Da



waren vor allem Metzler mit langen Haaren beteiligt.

Max Annas untersucht die Ideologie, das Denken, das hinter den Nazi-Rockern steckt, anhand von Songtexten und Musik. Die musikalischen Wurzeln verenden

irgendwo zwischen Metal und Rock'n'Roll, der Ursprung der Texte dagegen liegt inmitten deutscher Normalität. Christian Gottschalk und Jens Hobmann behandeln in ihren Beiträgen den Medienhype des Rechtsrock, der bei den anderen Autoren auch nicht zu kurz kommt. Denn erst die verschärfte Aktivität der Betroffenenjünger im Infotainmentbereich, sei es (Privat-)TV oder bei bigselling Magazines habe Nazi-Rock erst zum dicken Ding werden lassen. Wie Ralf Niemozyk in der Ausgabe 1/93 der Zeitschrift SPEX schrieb, „scheint Punk als böses, schrecklich verunstaltetes Gespenst zwar, und völlig abgekoppelt von der Musik, in Deutschland erst jetzt auf Touren zu kommen“. Jens Hobmann behandelt dabei vor allem die Präsenz im TV-Bereich, Christian Gottschalk untersucht die Arbeit der Printmedien. Gerade Zeitungen und Zeitschriften zeichneten sich oft durch Unwissen und fatale Fehleinschätzung aus.

Ralph Christoph schreibt die Geschichte des Herbert Egoldt und seines Vertriebs und Plattenlabels „Rock-O-Rama“, der mit rechten Haßliedern viel Geld verdiente. Mark Terkessidis setzt sich in seinem Beitrag „Die normative Kraft des Ästhetischen

- Zensur als Waffe des Staates“ mit dem Indizieren und zensieren des Nazirocks auseinander, wobei Terkessidis sich gegen jede Form staatlicher Zensur verwehrt, da bei derartigen Aktionen nur das Bild verboten werde und Verbote auch dazu genützt werden können, andere Musik, die mit Gewalt verknüpft ist, wie HipHop oder Death Metal in die Verbotsspirale miteinzubeziehen. Er beobachtet darüberhinaus eine massive Repolitisierung, die sich auch konsequent im Kulturbereich abspielt.

Gerald Hündgen zeigt mit „Fourth Reich'n'Roll“ auf, daß Rockmusik schon immer ein zweifelhaftes Geschäft war und die Protagonisten nicht selten Reaktionäre waren. Clara Drochsler hält dagegen, daß Rockmusik nicht über die Träger, sondern über ihre Konsumenten funktioniert, sie setzt dann auch am oft geschriebenen und gesprochenen Satz – „Die Musik der Nazis besteht aus Härte und Lautstärke“ – an, um diesen zu demontieren: Das wichtigste Kriterium für erträgliche Musik sei die Abwesenheit von Kitsch. Bei Nazis besteht aus dem vorherrschenden Element nicht Nihilismus, wie oft geschrieben, sondern ein ausgeprägter Weltverbesserungs-Jargon, der nur dadurch unerkannt bleibt, weil er unfaßbar ist, was

manche Menschen für eine Verbesserung halten. Dies ist viel gefährlicher als jeder Nihilismus und jede Schamlosigkeit der Form „ich werde demnächst die Welt vernichten“. Es ist derselbe sentimentale Quatsch, der aus den wildgewordenen Steuerzahlerkehlen und Vigilantenseelen spricht. Vom ästhetischen Gesichtspunkt aus ist Weltverbesserungs-Jargon (heute) Kitsch. Gefährlicher Kitsch.

Ein wichtiges Buch, ein richtiges Buch, das gerade da ansetzt, wo die meisten anderen Kommentare und Äußerungen zum „Nazi-Rock“ aufhören, in der Verbindung dieses kulturellen Phänomens mit Jugendkultur. Ein Thema, zu welchem immer noch viel zu vielen deutschen Autoren nichts anderes als Plattitüden einfällt. Deshalb besteht dieses Buch zu einem großen Teil auch aus Medienkritik. Die Frage aber, wie es nach „Nazi-Rock“ mit Jugendkultur, vor allem aber mit Rockmusik weitergeht, wird nicht beantwortet. Diese Frage muß jeder für sich selbst stellen. Daß es nach „Nazi-Rock“, „Adolf in Nazi-Wonderland“ und „Rostock“ nicht weitergehen kann, als wäre nichts geschehen, muß klar sein. Read it.

Alfred Fisoler-Berg



### Federico Steinhaus: Ebrei/Juden. Gli ebrei dell'Alto Adige negli anni trenta e quaranta. Giuntina: Firenze 1994

lich an der Deportation und damit Ermordung von Juden und Jüdinnen beteiligt waren.

Federico Steinhaus stellt in seinem jüngsten Buch den deutschsprachigen Südtirolerinnen ein denkbar schlechtes Zeugnis aus. Wenn es um die Umsetzung Hitlerischer Ideen ging, stand ihnen kaum jemand nach. Judenvernichtung stand ganz oben auf der Liste zu verübender Greuel-taten. Anhand von vielen Zahlen (sie sind bisweilen verwirrend und hemmen den Lesefluß) versucht Steinhaus zu beweisen, wie sehr die Juden und Jüdinnen in Südtirol vor allem unter den Hitleranhängern gelitten haben. Der italienische Faschismus blieb zurückhaltender. Die Judenverfolgung durch Mussolini und seine Gefolgsleute setzte erst spät (nach 1938) und unter dem Druck der Nationalsozialisten ein.

Das Buch arbeitet ein verdrängtes und vernachlässigtes Kapitel Südtiroler Geschichte schonungslos auf. Aus der Sicht des Betroffenen, aber doch mit der nötigen Objektivität, unterrichtet es über Ereignisse, die viele am liebsten vergessen machen möchten. So bleibt unverständlich, wieso in Südtirol nie jenes italieni-

sche Gesetz aus dem Jahre 1944 angewendet wurde, das die Rückgabe von enteignetem jüdischen Besitz regelt. Andererseits haben Nazigrößen problemlos hohe gesellschaftliche und politische Positionen erreichen können. Die SVP war, sieht man von den allerersten Jahren ab, von ehemaligen Nazis geprägt.<sup>1</sup> Aus zahlreichen Dokumenten, die im Buch abgedruckt sind, gewinnen die Leserinnen einen Eindruck vom Leid und den Schwierigkeiten, denen die jüdischen MitbürgerInnen ausgesetzt waren, auch über die Kriegsjahre hinaus. Sie waren die wirklichen Opfer des deutschen und italienischen Faschismus in Südtirol. Nur Kriegsdienstverweigerer und Widerstandskämpfer und -kämpferinnen erlitten ein ähnliches Schicksal.<sup>2</sup>

Markus Dapunt

„Innanzitutto, quella di Merano è sempre stata una Comunità «europea» nel senso pieno e vero del termine.“ Die Jüdische Kultusgemeinde von Meran (Bezugspunkt für Jüdinnen und Juden weit über Südtirol hinaus) ist und war zahlenmäßig klein. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung Merans in seinen Glanzzeiten hängt aber eng mit den jüdischen BürgerInnen der Stadt zusammen. Seine zentrale Stellung in Mitteleuropa zu Zeiten Kakaniens ist ohne die jüdischen MitbürgerInnen undenkbar. Gedacht wird aber anderen, darunter viele, die maßgeb-

1 vgl.: Anton Holzer; Die Südtiroler Volkspartei; Thaur 1991

2 vgl.: L. Steurer, M. Verdorfer, W. Pichler; Verfolgt, verlornt, vergessen; Bozen 1993

## Michael Schmidt, Heute gehört uns die Straße ... Der Inside-Report aus der Neonazi-Szene. Mit einer Einleitung von Ralph Giordano. Düsseldorf, Econ-Verlag, 1993

Dieser Inside-Report aus der Neonazi-Szene wird als Standardwerk für alle betrachtet, die sich mit den neueren rechtsradikalen Entwicklungen in Deutschland und Österreich beschäftigen wollen. Standard – das klingt nach Bekanntem.

Umso mehr war ich überrascht über die Fakten, die Michael Schmidt in diesem Buch aufzählt, das übrigens so spannend geschrieben ist, daß es sich wie ein Kriminalroman liest. Die These zum Beispiel, bei rechtsradikalen Gewalttätigkeiten handle es sich um voreinzelt Kriminelle, wird so gründlich widerlegt, die personelle und organisatorische Verflechtung im rechtsradikalen Spektrum wird derart umfassend dokumentiert, daß es erstaunlich ist, warum die Mär vom Einzelgänger immer noch durch deutsche Gerichtssäle geistert.

Michael Schmidt hat sich 1989 als möglicherweise sympathisierender Film-Reporter in die deutsche Neonazi-Szene begeben und wurde in seiner Arbeit unterstützt, da sich vor allem auch der kurz vor dem Tod stehende Neonazi-Führer Kühnen eine propagandistisch nützliche Verewigung erhoffte. Tatsächlich arbeitete Schmidt jedoch von Anfang an mit der englischen Organisation Searchlight zusammen, deren Ziel die Ausforschung der rechtsradikalen Szene ist (über Searchlight wird auch in diesem Skolast berichtet).

Schmidt ist es bei seinen Recherchen gelungen, entlarvende Einblicke in die Taktik rechtsradikaler Politik zu erhalten. So fragte er sich beispielsweise, warum gerade Neonazis die Judenvernichtung in den Gaskammern von Auschwitz so vehement leugnen, obwohl sie doch nach eigener Aussage am liebsten neue Gaskammern errichten würden. Ewald Althans, führender Neonazi und bekannt durch den Film "Beruf Neonazi", erklärt es ihm: „Auschwitz muß fallen, dann erst können die Leute akzeptieren, was wir wollen.“

Es ist ein Glanzstück, wie Schmidt den "Zeitzeugen" und Hauptvertreter der Auschwitz-Lüge, Thies Christophersen, dazu bewegt, vor laufender Kamera zu erklären, daß die Auschwitz-Lüge nur zur Entlastung dient – daß es sich natürlich um eine Lüge handelt.

Schmidt hat nicht nur die Vernetzungen der deutschen rechtsradikalen Szene mit rechtsradikalen Personen und Organisationen auf der ganzen Welt dokumentiert, er ist auch Verbindungen zwischen dem rechtsradikalen Spektrum und etablierten deutschen Politikern nachgegangen. Wenn der CDU-Innenminister Schäuble 1992 vor Burschenschaftlern äußert, der Osten Deutschlands liege eigentlich in der Mitte Deutschlands, dann ist er von einer Politik des „Lebensraum Osten“ nicht mehr so weit entfernt ...



Um Brecht zu zitieren: Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch. - Und er scheint zunehmend fruchtbarer zu werden. Der Schlusssatz in Michael Schmidts Buch lautet: Diesmal kann keiner sagen, er wäre nicht gewarnt worden.

*Eva Lindenmaier*

(Michael Schmidt hat auch einen Film über die rechtsradikale deutsche Szene gedreht: „Wahrheit Macht Frei“. Dieser Film kann beim Jugendhaus Kassianum, Vintlerweg 34, 39042 Melland, als Video ausgeliehen werden.)

## G. L. Mosse, Die Geschichte des Rassismus' in Europa, 1990 Fischer-Taschenbuch-Verlag

Der amerikanische Historiker George L. Mosse (geb. 1908 in Berlin), der selbst 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen mußte, gibt in seinem Buch „Die Geschichte des Rassismus' in Europa“ einen umfassenden Überblick über die Entstehung und die Ausbreitung des Rassismus' auf unserem Kontinent. Für Mosse ist diese Geisteshaltung keine Nebenerscheinung, sondern eng verknüpft mit der europäischen Kultur – so wäre der Rassismus z.B. undenkbar ohne die Aufklärung und ihr ausgeprägtes Bedürfnis nach Klassifizierung.

Ausgehend von den wissenschaftlichen Grundlagen des Rassismus' am Ende des 18. Jh. zeigt Mosse, wie die rassistischen Lehren zunehmend stereotypisiert und mythologisiert werden, etwa in der Phrenologie. Die Vertreter dieser Strömung behaupten, man könne von der Schädelform eines Menschen auf seinen Charakter schließen. Als nächstes schildert der Autor die Verschmelzung von Nationalismus und Rassismus in verschiedenen europä-

ischen Staaten und beschäftigt sich etwas eingehender mit einigen „großen“ Rassistheoretikern, so z. B. mit dem Engländer Gobineau.

Im zweiten Abschnitt seines Buches beschreibt Mosse, wie sich die „neuen“ Ideen ausbreiten und wie sie populär werden; er erklärt die Grundzüge der Eugenik (Erbsundheitslehre, die im wesentlichen auf die Elimination „minderwertiger“ und auf die Förderung „wertvoller“ Individuen abzielt), er definiert den mystischen Einfluß, den Madame Blavatsky und ihre Theosophische Gesellschaft auf die Rassismusbewegung ausübten und verliert schließlich auch noch einige Worte über den von Hitler hochgeschätzten deutsch-englischen Rassenschriftsteller Houston Stewart Chamberlain und den diesem nahestehenden Bayreuther Wagner-Kreis. Dann geht Mosse näher auf die speziellen Probleme „Antisemitismus“ und „Entwicklung des jüdischen Feindbildes durch die Jahrhunderte“ ein und analysiert schließlich auch das Verhältnis, in dem die christliche Kir-

che, die katholische wie die protestantische, zum Rassismus steht.

Ein Kapitel ist allein der Entstehung und dem Aufstieg des Nationalsozialismus' gewidmet, und der letzte Abschnitt in Mosses Buch steht unter dem Motto „Die Durchführung“. Darin führt der Autor dem Leser vor Augen, wie Kriege und Revolutionen zu Beginn des 20. Jh. die Voraussetzungen für die praktische Umsetzung der rassistischen Theorien schafften, deren grausiger Höhepunkt schließlich der Mord an 6 Millionen Juden war.

Im „Offenen Schluß“ ruft Mosse zu Wachsamkeit auf, warnt davor, rassistische Tendenzen als intellektuell minderwertig zu verharmlosen und äußert die Vermutung, der erste Schritt zur Überwindung des Problems „Rassismus“ sei die Kenntnis seiner Ursachen, aber auch die Kenntnis der menschlichen Sehnsüchte und Wünsche, die den rassistischen Tendenzen zugrunde liegen.

Mosses Buch ist bei dieser Spurensuche auf jeden Fall eine wertvolle – und spannende – Unterstützung.

*Irene Senfter*

**Werner Bergmann, Rainer Erb, Albert Lichtblau (Hrsg.)  
Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und  
Antisemitismus in Österreich, der DDR und der  
Bundesrepublik Deutschland, 1994, Metropol-Verlag**

Es ist sonst nicht unsere Art, noch nicht erschienene Bücher zu rezensieren, doch da sich der Sammelband des Themas um die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der BRD annimmt und somit ein sicherlich in vielen Punkten kontrastierendes Bild der Vergangenheitsverarbeitung der drei Staaten bieten wird, glauben wir, nach Durchsicht des Inhaltsverzeichnis, der Einleitung der Herausgeber und des Beitrages von Michael Gehler zum Thema *Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen nach 1945*, doch eine Ausnahme machen zu können. Gehler schreibt in seinem Beitrag über die Strukturmerkmale von burschenschaftlichen Verbindungen, über das Phänomen der österreichischen Studentenverbindungen, die sich doch wesentlich von den deutschen unterscheiden, über ihre Geschichte und ihre politischen Verflechtungen von den Nachkriegsjahren bis herauf in die jüngste Zeit des ersten Briefbomben-Terrors 1993 in Österreich. Der Autor streicht deutlich heraus, daß es den (schlagenden) Burschenschaften in ihren Aktionen um ein-

deutige ideologisch-politische Ziele geht (die "deutsche Sache"), deren Verwirklichung in durchaus längerfristiger Perspektive gesehen wird.

Die Durchsetztheit der österreichischen Politik durch den Korporatismus und das Näheverhältnis der Haider'schen FPÖ zu eindeutig schlagenden, d.h. "nationalen" Kreisen im Spektrum der Burschenschaften, bleiben genauso wenig unerwähnt wie die ständig und auch kürzlich wieder ("Gesamt-Tiroler Freiheitskommers" am 22. Oktober in Innsbruck zum Thema: "Europa im Umbruch") als ideologisches Vehikel mißbrauchte Südtirolfrage.

Auch die notwendige Unterscheidung in ideologischer wie politisch-praktischer Hinsicht zwischen schlagenden und nicht schlagenden, zwischen "nationalen" und katholischen Verbindungen vollzieht der Autor.

Der katholische CV (Cartell-Verband), die Zusammenhänge von bestimmten politischen Ereignissen in den 60ern mit burschenschaftlichen Aktivitäten, u.a. die zentral aktive Rolle der Innsbrucker schlagenden Verbindung Brixia im Südtirol-Terror und das Verhältnis der führenden rechtsradikalen österreichischen Burschenschaften (z.B. Olympia-Wien, Brixia-Innsbruck) zu deutschen, auch ehemals ost-deutschen Verbänden erfreuen sich einer ausführlicheren Betrachtung.

Allgemein geht es in diesem Sammelband um eine komparativ ansetzende historisch-empirische Analyse des politischen und öffentlichen Umgangs mit Nationalsozialismus, Antisemitismus und Holocaust in Österreich, der ehemaligen DDR und der BRD, wie die Herausgeber in der Einleitung schreiben. Wesentlich ist dabei zunächst die vergleichende Gegenüberstellung der drei Ländern, vor allem aber die Tatsache, daß durch den Zusammenbruch der DDR und den dadurch möglich gewordenen Zugang zu deren Archive, ein auf neuer Quellenbasis beruhender Vergleich auch zu einer differenzierteren Neubewertung innenpolitischer Vorgänge in den drei Nachfolgestaaten des Dritten Reiches führt.

Mit der Konzentration auf die politisch-öffentliche Sphäre ist ein Rahmen abgesteckt für Analysen wie etwa der Strafverfolgung von NS-Verbrechern, der Haltung der Kirche, der schulischen und universitären Erziehung, der wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung im Umgang mit dem "schweren Erbe" der NS-Zeit. Der Rolle der jüdischen Gemeinden und nationalen wie internationalen jüdischen Organisationen ist dabei ein eigenes Kapitel gewidmet.

*mam*

**Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus  
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.),  
2. Auflage 1993, Wiener Verlag**

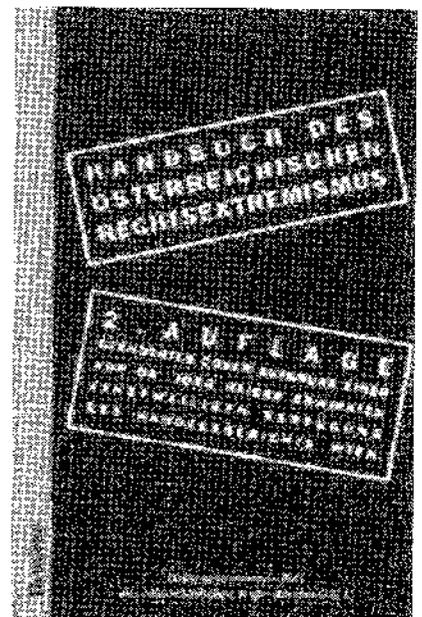
Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in Wien will mit seinem „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ eine Antwort geben auf die rechtsextremen, rassistischen und antisemitischen Tendenzen, die in Österreich ebenso wie in anderen europäischen Ländern wieder aufkommen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Darstellung des in Vereinen und Gruppen organisierten Rechtsextremismus. Es werden Personen, Bewegungen und Vereine aufgezählt und kurz charakterisiert, die nach der Definition von Rechtsextremismus von Willibald Holzer (siehe dazu Artikel von Brigitte Bailer) als rechtsextrem einzustufen sind. Beurteilt werden Organe und Publikationen sowie Handlungs- und Verhaltensweisen der Organisationen bzw. deren Repräsentanten oder von Privatpersonen. Insgesamt 218 Seiten werden dieser Recherche gewidmet. Die FPÖ und ihre Funktionäre werden in einem eigenen Kapitel „Vom Liberalismus zu Rechtsextremismus“ abgehandelt. Der Autor sieht hier Jörg Haider nach der fehlgeschlag-

nen Volksbefragung „Österreich zuerst“ schon am Ende seines Erfolgsweges. Aber wie die letzte Nationalratswahl im Herbst gezeigt hat, ist Haider immer noch in der Lage zuzulegen und sein Wählerpotential auszubauen.

Auffallend ist die vorsichtige Vorgehensweise der Autoren, die genau definieren, was rechtsextrem ist, um sich rechtlich abzusichern. Wahrscheinlich gab es deshalb kaum Klagen gegen das Buch, selbst Jörg Haider, der sonst so klagefreudig ist, hat nur eine einstweilige Verfügung gegen das Cover, das ihn unter der Reichsflagge zeigt, beantragt.

Die Autoren beschränken sich jedoch nicht nur auf die Beschreibung von Rechtsextremismus, sondern gehen auch auf das Umfeld ein, so zum Beispiel auf die internationalen Kontakte und Zusammenhänge mit anderen ähnlichen Organisationen, auf die Verbindungen zu den Großparteien ÖVP und SPÖ und zu den Medien, im speziellen der Kronenzeitung.

Insgesamt bietet das Buch eine umfassen-



de Analyse des Rechtsextremismus in Österreich und zeigt, daß „rechts“ nicht nur „heil“-brüllende Skinheads sind, sondern daß es ein Netz von Organisationen gibt, die miteinander in Kontakt stehen und durch ihre Publikationen versuchen, ihren Einfluß auszuweiten.

*Ute Hözl*